

REINHARD HEMPELMANN (HG.)

**Christliche Identität,
alternative Heilungsansätze
und moderne Esoterik**



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

VORWORT	3
Reinhard Hempelmann	
EINFÜHRUNG	5
Harald Lamprecht	
Alternative Heilungsansätze und religiöse Bewegungen heute	
Phänomene und Versuch einer Klassifizierung	9
Beispiele alternativer Angebote von Heilung	
Gila Terheggen	
Reiki – eine Ausstrahlung Gottes	25
Peter Berner	
Kirche und Erfahrung	35
Dachverband Geistiges Heilen (DGH)	
Verhaltenskodex für praktizierende Mitglieder des DGH	38
Viggo Mortensen	
Ein Blick über den Zaun:	
Kirche und religiöse Bewegungen in Dänemark	
Erfahrungen und theologische Perspektiven im Dialog	44
Ulrich Dehn	
Gesundheit und Krankheit in anderen Kulturen und Religionen	60

Gabriele Lademann-Priemer Beratungsarbeit und Seelsorge im esoterischen Zusammenhang	74
Bernhard Grom Kirche, Esoterik und alternative Heilungsansätze Theologische Kriterien und Perspektiven	82
Dietrich Werner Mehr Offenheit und mehr Selbstbewusstsein im Dialog zwischen Kirche und alternativen Heilungsansätzen Nachgedanken zur Tagung	99
ERKLÄRUNG Reinhard Hempelmann, Dietrich Werner, Harald Lamprecht, Ulrich Laepple Christliche Identität, alternative Heilungsansätze und moderne Esoterik Grundsätze zur Orientierung für Kirche und Gemeinde	103
ZU DEN AUTOREN	123

VORWORT

Ein zentrales Thema neuer Religiosität ist die Suche nach ganzheitlicher Heilung. Mit der zunehmenden Bedeutung alternativer Heilungspraktiken, die häufig mit esoterischen Angeboten verbunden sind, wächst der Orientierungsbedarf in Kirche und Gesellschaft, in Gemeinden und im Gesundheitswesen. Die Beiträge dieses EZW-Textes gehen im Wesentlichen auf eine Tagung zurück, die vom 31. Oktober bis 2. November 2006 in Breklum stattfand und das Ziel verfolgte, differenzierende Wahrnehmungen, sachgerechte Informationen und theologische Orientierungen zu erarbeiten. Veranstalter der Studientagung waren die Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), das Nordelbische Missionszentrum (NMZ)/Christian Jensen Kolleg und die Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD). Beteiligt waren auch landeskirchliche Beauftragte für Weltanschauungsfragen aus den Evangelisch-Lutherischen Kirchen Sachsen und Nordelbien.

Harald Lamprecht klassifiziert in seinem Beitrag alternative Heilungsansätze und fragt nach ihrer Stellung zur modernen Medizin, zum christlichen Glauben und zu anderen Weltanschauungen.

Alternative Heilungsangebote kommen anhand von drei Textbeispielen zur Sprache: Die Reiki-Lehrerin *Gila Terheggen* stellt Verständnis und Praxis von Reiki vor. *Peter Berner*, Psychotherapeut, konzentriert seine Ausführungen auf das Thema Kirche und Erfahrung und bezieht sich u.a. auf die hinduistische Identitätsphilosophie. Der Dachverband Geistiges Heilen (DGH) hat einen Verhaltenskodex für praktizierende Mitglieder entwickelt, der auf der Tagung von *Sabine Rohwer*, Vorstandsmitglied des DGH, vorgestellt wurde. Die drei Beiträge geben einen ersten Einblick in alternative Heilungsmilieus, in denen die Berufung auf Erfahrung eine herausragende und zugleich klärungsbedürftige Rolle spielt.

Die Ausführungen von *Viggo Mortenson* überschreiten den Rahmen des Tagungsthemas. Er skizziert die religiöse Landschaft in Dänemark und ordnet die Thematik in den größeren Zusammenhang religiöser und kultureller Pluralisierungsprozesse westlicher Gesellschaften ein. Sein Beitrag lässt sich auch als Einführung in die Veränderungen der religiösen Landschaft in Deutschland lesen. *Ulrich Dehn* stellt das Thema Krankheit und Gesundheit in einen globalen interkulturellen und interreligiösen Zusammenhang. *Gabriele Lademann-Priemer* berichtet über Erfahrungen ihrer Beratungspraxis als landeskirchliche Beauftragte für Weltanschauungsfragen.

Die Frage der Beurteilung und kritischen Auseinandersetzung mit alternativen Heilungsangeboten steht im Zentrum der Ausführungen von *Bernhard Grom*. *Dietrich Werner* plädiert in seinen Nachgedanken für eine selbstbewusste Dialogbereitschaft der christlichen Kirchen und Gemeinden. Sie sollten wahrnehmungsfähig

sein für die Suche nach Heilung in der säkularisierten Kultur und auskunftsfähig im Blick auf die lebensfördernde Kraft christlicher Heilungstraditionen.

Im Zusammenhang der Studientagung wurde die Erklärung „Christliche Identität, alternative Heilungsansätze und moderne Esoterik“ erarbeitet, vorgestellt und weiterentwickelt. In ihr werden Grundsätze zur Orientierung für Kirche und Gemeinde zusammengefasst.

Ich danke allen, die ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben. Möge dieser EZW-Text zur religiösen Aufklärung beitragen und dazu dienen, dass eine aus der Mitte des christlichen Glaubens kommende Dialog- und Unterscheidungsfähigkeit gefördert wird.

*Reinhard Hempelmann
Berlin, im Mai 2007*

EINFÜHRUNG

Ein wichtiger Bestandteil heutiger Religionskultur ist eine überaus facettenreiche, alternativ geprägte Heilungspraxis, die sich in deutlicher Distanz zur modernen Medizin befreift. Prospekte und Werbezettel laden ein zur Heilung durch den Geist, zur Heilung durch Farben, zur Heilung aus früheren Leben (Reinkarnationstherapie), zur Heilung durch die Heilkraft der Gedanken, zu heilsamen Trance-Ritualen. „Geistiges Heilen“ ist ein wichtiges Schlagwort. Krisenerfahrungen und die Suche nach der eigenen Heilung sind für viele das entscheidende Tor des Eingangs in die unterschiedlichen Ausprägungen neuer Religiosität. Persönliche Heilungserlebnisse werden als Berufung und Bevollmächtigung aufgefasst, anderen heilende Angebote zu offerieren.

Die Sehnsucht nach Heilung

Die Ausdifferenzierung der Arbeits- und Forschungsbereiche moderner Medizin ruft offensichtlich paradoxe Effekte hervor. Sie verstärkt die Sehnsucht nach dem einen Arzt und Heiler, der nicht nur für die Augen, das Herz oder den Hals-Nasen-Ohren-Bereich zuständig ist, sondern für den ganzen Menschen. Nicht technische Medizin soll im Vordergrund stehen, die die Funktionsfähigkeit einzelner Organe untersucht und den Patienten zum „Spezialisten“ schickt, sondern ganzheitliche Heilung, die bereits von ihrem Anspruch her zu einer Spiritualisierung und religiösen Übersteigerung therapeutischer Konzepte und Methoden neigt. So werden esoterische Heilungspraktiken und alternative Heilmethoden immer populärer.

Der Streit um die Deutung

Steht hinter der Sehnsucht nach Heilung die Suche nach Sinn? Belegen die zahlreichen alternativen Heilungsangebote den erfolgreichen Protest gegen das geheimnisleere Wirklichkeitsverständnis der Moderne? Zeigt die vielfältig beobachtbare Heilungssehnsucht an, dass Religion wieder gefragt ist? Liegen die zentralen christlichen Vollzüge, wie sie etwa im Gottesdienst Gestalt gewinnen, den Menschen von heute wieder näher als noch vor 40 Jahren? Stellt der Drang zum Spirituellen eine Chance für kirchliches Handeln dar? Gehört das Thema Heilung – wie das Thema Esoterik in Teilen auch – zum Thema Religion, oder ist es einer an Ermüdungserscheinungen erkrankten säkularen Welt zuzuordnen? Folgt auf die Selbstsäkularisierung der Kirchen nun ihre Selbstesoterisierung? Wie kann eine sinnvolle Verhältnisbestimmung zu alternativen Heilungsansätzen aus der Perspektive christlichen Glaubens erfolgen: dialogisch und offen oder warnend und abwehrend?

Die missionarische Verantwortung

Wie immer man auf solche Fragen antworten mag, offensichtlich ist, dass fortschreitende Säkularisierungsprozesse gegenläufige Bewegungen erzeugen. Es sind keineswegs allein säkulare Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, auf die sich die Kommunikation des Evangeliums heute beziehen muss, sondern zum Beispiel auch esoterisch Interessierte. Eine Kirche, die um ihren missionarischen Auftrag weiß, wird dem Dialog mit ihnen so wenig ausweichen dürfen wie dem Gespräch mit konfessionslosen Zeitgenossen oder Vertreterinnen und Vertretern nichtchristlicher Religionen. Der christliche Glaube ist heute auch im Gegenüber und in Bezugnahme zur Heilungssehnsucht und zur modernen Esoterik zu artikulieren. Dabei wird immer beides eine Rolle spielen: Anknüpfung und Widerspruch, Dialog und kritische Auseinandersetzung.

Die Zweideutigkeit religiöser Suche

Religiöse Suche kann in Offenheit und Verslossenheit gegenüber der göttlichen Wirklichkeit geschehen. Die Bibel und die christliche Tradition wissen etwas davon, dass auch der religiöse Mensch Gott verfehlen und im Vollzug seiner Religiosität bei sich selbst bleiben oder seine Berufung zur Freiheit verleugnen und verlieren kann. In der Begegnung mit esoterischer Religiosität und alternativen Heilungsansätzen sind die Kirchen und Christen auch zur Unterscheidung des Christlichen herausgefordert. Die biblische Tradition und der sich von ihr her verstehende Gottesglaube wissen um die Zweideutigkeit religiöser Sinnsuche. Religiosität und Religion können unterdrücken und befreien, zerstören und heilen. Religions- und Magiekritik stellen eine bleibende Aufgabe christlicher Glaubenspraxis dar, die sich gleichermaßen auf Ausprägungen des Christlichen wie auch auf Ausdrucksformen anderer Religionen und Weltanschauungen bezieht.

Die christliche Identität

Zur christlichen Identität gehört die Fähigkeit, sich auf andere weltanschauliche und religiöse Orientierungen auch kritisch zu beziehen. Dabei kommt es auf die Thematisierung des Unterscheidend-Christlichen an, zu dessen Bestimmung die Orientierung am trinitarischen Bekenntnis und an der Rechtfertigungsbotschaft gehört. Das trinitarische Bekenntnis zielt darauf ab, das göttliche Handeln nicht isoliert, fixiert und reduziert auf einzelne Zusammenhänge zu verstehen, sondern in seiner Fülle in Schöpfung, Erlösung und Neuschöpfung in Blick zu nehmen. Zum ändern hat das trinitarische Bekenntnis eine Unterscheidungsfunktion inmitten vielfältiger, auch problematischer, Beanspruchungen des göttlichen Wirkens. Die Rechtfertigungsbotschaft enthält in nuce das christliche Verständnis von Gott, Mensch und Welt. Sie ist im Selbstverständnis der Reformationskirchen das Kriterium für die

Explication des Christlichen und redet von Gottes gnädiger Zuwendung zur Welt, seinem heilvollen Handeln im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi. Sie bezeugt, dass Gottes Liebe unverdient zum Menschen kommt und durch das Wirken des Geistes als Geschenk empfangen wird. Es gehört zu den Essentials christlicher Identität, dass der Mensch sich Sinn und Ziel des Lebens nicht selbst schaffen kann. Wenn es um die Erfahrung göttlicher Gnade geht, bleibt er ein Angewiesener.

Die Zusammengehörigkeit von Glauben und Denken

Kulturelle Veränderungsprozesse nötigen heute fraglos zu einer neuen Inkulturation des Evangeliums. Die religiöse Vielfalt verstärkt Prozesse des Austausches und der Auseinandersetzung unterschiedlicher Glaubenssysteme. Selbstverständlich haben Esoteriker Recht, wenn sie den Zufall negieren, eine materialistische Weltauffassung und die „Nach-dem-Tod-ist-alles-vorbei-Ideologie“ in Frage stellen. Das Erfahrungsdefizit in kirchlicher Praxis kann jedoch nicht so bewältigt werden, dass sich das individuelle und gemeinschaftliche christliche Leben kopflos unbestimmten religiösen Erfahrungen und weitreichenden Heilungsversprechen ausliefert, deren weltanschaulich-religiöse Implikationen vergleichgültigt werden. Der christliche Glaube weicht der denkerischen Durchdringung seiner Erfahrungen nicht aus und unterstreicht die Zusammengehörigkeit von Glauben und Denken.

Der Umgang mit Krankheit und Leiden

Christlicher Schöpfungsglaube befreit den Menschen zur kritischen Welterkenntnis. Zur christlichen Identität gehört ein Wissen um die Begrenztheit, Vorläufigkeit und Gebrochenheit menschlichen Lebens. Zu den Grundfähigkeiten des Menschen gehören insofern nicht nur die Bekämpfung und Abwehr von Krankheit, sondern auch die Fähigkeit, unvermeidbares Leiden auszuhalten bzw. denen, die es aushalten müssen, solidarische Hilfe zu gewähren. Die Frage, wie mit Begrenzungen, mit Krankheit, Leiden und dem Tod umgegangen wird, ist ein zentrales Kriterium zur Beurteilung religiöser Bewegungen und alternativer Heilungsangebote und ihrer Ansprüche auf Wahrheit und Glaubwürdigkeit.

Die Notwendigkeit der religiösen und geistlichen Profilierung

Abgrenzung allein stellt allerdings keine ausreichende Reaktion dar. Hinter dem Phänomen esoterischer Religiosität und einer wachsenden Inanspruchnahme alternativer Heilungsansätze stehen unterschiedlich zu bewertende Ausdrucksformen menschlicher Sehnsucht nach Sinn und Transzendenz: das ständige Suchen ohne Ziel, die Überzeugung von einem heilen Selbst, das durch Meditation und Therapie gefunden werden kann, Vertrauen auf apersonale kosmische Kräfte, Sehnsucht nach dialogischer Gotteserfahrung und Suche nach Wahrheit, Sinn und Heil. Die

wachsende Heilungssehnsucht erinnert die Kirchen an die Notwendigkeit ihrer eigenen religiösen und geistlichen Profilierung. Sie fordert sie heraus, suchende Menschen zu begleiten, unterschiedliche Motive und Gesprächssituationen wahrzunehmen, die hinter den Suchbewegungen stehen, und die eigene spirituelle Kompetenz zu vertiefen. Aus christlicher Sicht gehört die Unruhe des menschlichen Herzens (Augustinus), seine Exzentrizität und Sehnsucht nach Selbstüberschreitung zu den Spuren des Wirkens des göttlichen Geistes in der Schöpfung. Auch wenn viele Antworten, die im Kontext alternativer Heilungsansätze und esoterischer Spiritualität gegeben werden, christlich nicht einholbar sind, sollte die Sehnsucht, die hinter ihnen steht, das kirchliche Handeln zu selbstkritischer Prüfung veranlassen. Die anhaltende Nachfrage nach spirituellen Erfahrungen deutet gleichermaßen auf elementare Bedürfnisse wie auf unübersehbare Defizite hin. Das Bedürfnis nach spirituellen Erfahrungen ist auch Ausdruck von Verdrängungsprozessen. Es gehört zur Annahme der heutigen pastoralen Herausforderungen, nach Entstehungsbedingungen und kulturbedingten Ursachen der Sehnsucht nach Ganzheitlichkeit, nach Geist-, Selbst- und Körpererfahrung zu fragen. Meditation, Spiritualität, Kontemplation, Heilung, religiöse Erfahrung – das sind Themen, zu denen aus christlicher Perspektive etwas gesagt werden kann und muss.

Alternative Heilungsansätze und religiöse Bewegungen heute

Phänomene und Versuch einer Klassifizierung

Das Feld alternativer Heilungsangebote nimmt ständig zu und ist fast unüberschaubar geworden. Viele dieser Angebote bringen spezielle weltanschauliche Sichtweisen in den Therapieprozess ein oder setzen sie voraus. Heilung ist in diesem Zusammenhang immer weniger ein rein organisches, sondern ebenso – wenn nicht sogar vor allem – ein spirituelles Geschehen. Deutlich wird dies z.B. in einem Faltblatt eines Dresdner Anbieters. Unter dem Titel „Spiraltanz des Lebens: Tiefenökologie und schamanische Praktiken als Wege zur gesunden Ganzheit“ wird die „mechanistische Weltsicht“ und ein „krankhaft fortschrittsorientierter Materialismus“ in der Gegenwart beklagt. Als Ausweg gilt die Rückkehr zu archaischen Glaubenssystemen und Weltmodellen, welche einen „ganz persönlichen Erkenntnis- und Heilungsweg“ liefern würden.

Das Verhältnis zwischen Religion und Alternativmedizin ist das Thema dieses Beitrages. Dabei soll es darum gehen, einen Blick auf die Weltbilder hinter den jeweiligen Heilverfahren zu werfen und das Feld zu strukturieren.

Jedes Heilverfahren hat weltanschauliche Voraussetzungen

Diese These ist erklärungsbedürftig. Was ist zum Beispiel die weltanschauliche Voraussetzung eines Gipsverbandes beim Knochenbruch? „Keine“, könnte man geneigt sein zu sagen. Oder gibt es doch etwas? Der übliche medizinische Therapieansatz gründet auf einem genauen Wissen über den Organismus, seine inneren Zusammenhänge, der Kausalkette, die zu seiner Störung geführt hat, und über die Voraussetzungen, die zur Heilung dieser Störung nötig sind. Beim Knochenbruch besteht die Ursache in einer mechanischen Beanspruchung des Knochens über seine Belastbarkeitsgrenze hinaus. Die Heilung erfolgt über die Wiederherstellung seiner korrekten Lage und über Ruhigstellung, damit das natürliche Knochenwachstum den Bruch heilen kann. Eine spirituelle Beteiligung wird nicht als essentiell angesehen. Üblicherweise wird in Europa kein Opfertier für die Heilung geschlachtet, auch bekommt man in den Entlassungspapieren keine Gebetsanleitung vom Oberarzt mit. Einen Gegenentwurf zu diesen üblichen Vorgehensweisen liefert z.B. „Christian

Science“¹. Diese 1879 in den USA gegründete Religionsgemeinschaft verbindet christliche Elemente mit der Grundlage des Positiven Denkens. Nach ihrer Lehre ist das Spirituelle das Entscheidende. Gott ist das reine Gute, das Böse ist das Nichtigte, dem keine eigene Existenz zukommt. Diese Weltanschauung hat weitreichende Konsequenzen für das Heilungsverständnis: Krankheit, also auch ein gebrochener Knochen, ist böse, folglich nichtig und nicht wirklich existent. Die persönliche Akzeptanz der Nichtexistenz des Knochenbruches im Gebet und die mentale Verwirklichung dieser Überzeugung sollen nach diesem Verständnis die Heilung bewirken. Berichte über erfahrene Heilungen werden von der Gemeinschaft systematisch gesammelt und zur Glaubensstärkung regelmäßig publiziert. Beispiele finden sich in der Zeitschrift „Christian Science Herald“.²

Als weiteres Beispiel kann ein Heilungsbericht dienen, der von einem niederländischen evangelischen Fernsehteam (mit vermutlich pfingstlichem Hintergrund) produziert worden sein soll und dramatische Heilungserfolge durch Gebet auch bei schwersten Knochenverletzungen in Aussicht stellt. Die Internetseite, auf der dieser Heilungsbericht präsentiert wird, ist allerdings keine christliche Seite, sondern gehört zur theosophischen Bewegung um Benjamin Creme, der von seinen Anhängern als Buddha Maitreya verehrt wird.³

Diese Beispiele zeigen verschiedene weltanschauliche Milieus, in denen sogar ein Knochenbruch spirituell behandelt wird! Das mag als Verdeutlichung der These genügen, *dass der jeweilige weltanschauliche Gesamtentwurf entscheidend für den Therapieansatz ist.*

Schulmedizin und Machbarkeitswahn

Die moderne Schulmedizin steht vor einem seltsamen Dilemma:

a) Einerseits hat sie *atemberaubende Heilerfolge* vorzuweisen. Unsere Kenntnis der organischen Zusammenhänge ist so detailliert wie nie zuvor, die Fähigkeiten zum Eingriff und zur Reparatur organischer Störungen sind gewaltig. Viele Krankheiten, die noch vor wenigen Jahren bleibende Beeinträchtigungen hinterlassen hätten, kön-

¹ Vgl. zu Christian Science: H. Obst, *Apostel und Propheten der Neuzeit*, Göttingen 2000, 316-350.

² Eine Heilung von Knochenbruch ist z.B. in der Ausgabe März 2000, S. 8, erwähnt. Weitere Beispiele im Internet: <http://www.dercsherold.com>.

³ http://www.diewunderseite.de/mann_in_weiss.htm (aus: Share International, Juli/August 1996).

nen inzwischen so behandelt werden, dass sich eine erhebliche Verbesserung der Lebensqualität erreichen lässt.

In der modernen Chirurgie ermöglichen minimal invasive Verfahren schonende Operationen mit nur winzigen Einschnitten. In der Diabetestherapie sind solche Fortschritte erreicht worden, dass viele Patienten ein weitgehend normales Leben führen können. Sogar in der Krebsbehandlung ist die Diagnose Krebs oft kein Todesurteil mehr. So hat sich z.B. die Überlebensrate von Morbus Hodgkin bei Kindern von weniger als 10% in den 50er Jahren auf über 90% verbessert.⁴ Die Entschlüsselung des Genoms lässt auf weitere große Verbesserungen hoffen.

b) Andererseits ist das öffentliche *Image der Schulmedizin sehr angegriffen*. Es wird die „seelenlose Apparatemedizin“ beklagt. Hochwirksame Medikamente werden aufgrund ihrer Nebenwirkungen kritisch betrachtet. Viele kritisieren die enormen und ständig wachsenden Gesundheitskosten. Auch gibt es etliche Menschen, die unzufrieden sind, weil ihnen nicht genug geholfen werden kann. Dies ist lediglich ein Ausschnitt aus der unzufriedenen Stimmung, aus der sich letztlich das Interesse an der Alternativmedizin speist.

Diese Kritikpunkte hängen zum Teil mit dem „Wesen“ der Schulmedizin, d.h. mit ihren weltanschaulichen Voraussetzungen zusammen. Bei diesen steht ein tendenziell mechanistisches Weltverständnis an erster Stelle. Der Organismus wird als bewundernswerte, hoch komplexe Maschine mit verschlungenen, aber doch klar definierten Kausalzusammenhängen wahrgenommen. Damit verbindet sich die mitunter unausgesprochene Erwartung, mit Physik und Chemie seien im Prinzip alle Lebenserscheinungen zu erklären. Als Exponent dieses Denkens mag die moderne Hirnforschung dienen, wo sie versucht, auch Religion und Gottesvorstellungen ausschließlich mit der Chemie im Gehirn zu erklären.⁵ Westliche Schulmedizin ist folglich von analytischem Vorgehen geprägt, sie fragt vor allem nach dem „Wie“, nach der Zusammensetzung, dem Zusammenspiel der Teile und ihrer inneren Funktionalität. Dies erfordert und produziert ein immenses Spezialwissen und – um dies zu beherrschen – eine sehr weite Ausdifferenzierung in die verschiedenen Fachrichtungen.

⁴ Ursula Creutzig u.a., Krebserkrankungen bei Kindern: Erfolg durch einheitliche Therapiekonzepte seit 25 Jahren, in: Deutsches Ärzteblatt 13/2003, A-842, B-712, C-665.

⁵ Vgl. zu dieser Problematik: Michael Utsch, Streit um Geist und Seele. Wie die Hirnforschung das Menschenbild prägt, in: Materialdienst der EZW, 3/2006, 85-92, sowie Ulrich Eibach, „Gott“ nur ein „Hirngespinst“? Zur Neurobiologie religiösen Erlebens. Kritische Bemerkungen zur Relevanz neurowissenschaftlicher Erkenntnisse und Theorien für den christlichen Glauben, EZW-Texte 172, 2003.

Auf einige Folgen dieser Sachlage hat Michael Nüchtern hingewiesen:⁶

a) *Entmündigung der Patienten*: Das Wissen um die Organfunktionen verschafft Macht über sie. Dieses Spezialistenwissen hat nur der Arzt. Dies führt weithin zu einer Entfremdung gegenüber dem eigenen Körper. Sichtbar wird so etwas z.B. in der Verwechslung von Befund und Befinden, wenn etwa auf die Frage „Wie geht es Ihnen?“ geantwortet wird: „Die Blutwerte sind besser.“ Das führt leicht zu einer Unterschätzung des eigenen Beitrages zur Gesundheit.

b) Die Konzentration auf die organischen Befunde erhöht eine *Totalität des Anspruches*. Das mechanistische Denken hat in Verbindung mit den großen Erfolgen der modernen Medizin die Utopie vollständiger Heilung erzeugt: in absehbarer Zeit sei alles möglich, Krankheit sei vollständig beherrschbar.

Die modernen Menschen haben sich an diese Sichtweise gewöhnt und wurden ihr Opfer: Patienten erwarten von den Ärzten, alles technisch Mögliche zu tun, wobei nicht immer eine Sinnabwägung stattfindet. Die ethischen Probleme, die mit der Entscheidung verbunden sind, die Möglichkeiten der Medizin nicht vollständig auszuschöpfen, tragen mit zu den enormen Kostenproblemen im Gesundheitswesen bei. In der Praxis wird keine Übertherapie bestraft (außer finanziell), aber Ärzte fürchten Klagen, wenn sie nicht die maximal mögliche Diagnostik und Therapie ansetzen. Symptomatisch für dieses Problem ist die Schwierigkeit, per Patientenverfügung weniger als die maximale Therapie am Lebensende durchzusetzen.⁷ Die Schulmedizin ist somit weithin in die Falle ihrer eigenen Utopien geraten.

Alternativmedizin und „Ganzheitlichkeit“

Alternativmedizin schickt sich an, mit den Problemen und Begrenzungen der Schulmedizin aufzuräumen. Sie verspricht, idealtypisch überhöht:

- persönliche Zuwendung statt „Apparatemedizin“,
- „ganzheitliche“ Beachtung statt Beschränkung auf kranke Körperteile,
- sanfte Naturmedizin statt Chemie voller Nebenwirkungen,
- Hilfe jenseits der Grenzen der Schulmedizin: Geistheilung, neue Verfahren, traditionelle Erfahrungsmedizin anderer Kulturen usw.

⁶ Michael Nüchtern, Die Sehnsucht nach Heilung. Über Medizin, Therapie und Weltanschauung, EZW-Information 116, 1991.

⁷ Die Texte und Beiträge der EKD im Internet geben einen Überblick über die Problematik: <http://www.ekd.de/patientenverfuegung/patientenverfuegung.html>.

Besonders der letztgenannte Punkt ist wichtig, denn er ist gefährlich. Die Alternativmedizin steht in vielen ihrer Ausprägungen den utopischen Ansprüchen des Machbarkeitsdenkens nicht etwa kritisch gegenüber. Im Gegenteil, sie übernimmt dieses und treibt es auf die Spitze, indem auch die offensichtlichen Grenzen der Schulmedizin für sie keine Grenzen mehr darstellen sollen. Programmatisch sichtbar wird ein solcher Anspruch etwa in dem Motto des Bruno-Gröning-Freundeskreises: „Es gibt kein Unheilbar“.

Nüchtern hat darauf hingewiesen, dass der Begriff „Ganzheitlichkeit“ zwei Möglichkeiten des Verstehens bietet: a) als Betrachtung der Ganzheit einer konkreten Person (also nicht nur Lunge und Leber) und b) als Ganzheit aus der Summe aller Teile. In der zweiten Variante schleicht sich der Anspruch ein, dass alles irgendwie dazugehört. Ganzheitlichkeit und Begrenztheit schließen sich dann gleichsam gegenseitig aus. „Das technisch-utopische Denken, dass alles machbar, lösbar sei, und das die naturwissenschaftliche Medizin oft kennzeichnet, wird durch die Rezeption alternativer Angebote nicht begrenzt und auf den Boden der Realität zurückgebracht, sondern im Gegenteil fortgeführt und verstärkt. Verband sich in der Schulmedizin das technisch-utopische Denken mit der einen Methode des Messens, Schneidens und Zählens, so in der Postmoderne mit einem offenen Methodenpluralismus. Was mit Chemotherapie nicht geht, geht vielleicht mit Astrologie, Tarot oder Magie. ... Bezeichnend ist, dass das Programmwort ‚Ganzheitlichkeit‘ nicht nur kritisch gegen das technische Denken verwandt wird, sondern dazu herhalten muss, ein Mehr an Methoden der Therapie zu legitimieren und einzufordern. So gewinnt nicht ein qualitativer, sondern ein quantitativer Sinn von Ganzheitlichkeit die Oberhand.“⁸

Auch auf die problematischen Folgen weist Nüchtern hin: Die Entmündigung kann sich sogar noch verstärken, denn die Rede von Ganzheitlichkeit öffnet den gesamten Lebenszusammenhang für den therapeutischen Eingriff. Daraus folgt die Gefahr, dass der Therapeut das ganze Leben behandeln will. „Wo alles therapeutisch wird, wird die Therapie alles.“ Besonders deutlich wird dieser Zusammenhang in der Osho-Bewegung. Verschiedene Formen der Psychotherapie spielen eine wesentliche Rolle in der Lebensgestaltung der Anhänger dieser Religionsgemeinschaft.

Begriffsklärungen

Alternativmedizin und Schulmedizin

Wie der Name sagt, bildet die Alternativmedizin die Alternative zur Schulmedizin. Folglich hat sie keine eigene positive Bestimmung ihrer Inhalte, sondern diese wird

⁸ Michael Nüchtern, EZW-Information 116, 14f.

lediglich *aus der Negation* der Schulmedizin gewonnen. „Schulmedizin“ nennt man die an der Hochschule gelehrt Medizin. Sie ist sozusagen die offizielle, die anerkannte Medizin und die Kosten ihrer Anwendung werden weitgehend von den Krankenkassen erstattet. Sobald also ein Therapieverfahren zu diesen akademischen Ehren kommt, ist es automatisch sofort nicht mehr „*Alternativmedizin*“, wenn man diese Definition ernst nimmt.

Zur Überwindung der Polemik muss hier klargestellt werden, dass Schulmedizin damit keineswegs Ausdruck für eine Reduktion auf „*Apparate*“ und „*Antibiotika*“, d.h. scharfe chemische Therapie sein kann. Umfassende Betreuung und die Einbeziehung sozialer und psychosomatischer Ursachen gehören heutzutage selbstverständlich zu einem ordnungsgemäßen medizinischen Handeln gemäß der Schulmedizin.

Naturheilkunde

Wer mit der inhaltsleeren Definition von Alternativmedizin nicht zufrieden ist, verwendet stattdessen mitunter den Begriff der Naturheilkunde. Aber dabei muss klar sein, dass die Naturheilkunde weithin einen normalen Bestandteil der Schulmedizin darstellt. Sie setzt viele therapeutisch wirksame Verfahren ein, sei es mit pflanzlichen Arzneimitteln, sei es mit Physiotherapien etc.

Definiert man Naturheilkunde als „*Verfahren, welche die selbstregulativen Kräfte des Organismus ansprechen und natürlichen Ursprungs sind*“,⁹ so klingt das gut, klärt aber wenig: Das bekannte Antibiotikum *Penicillin* ist natürlichen Ursprungs (ein Pilz), und *Impfungen* wirken allein über die Anregung der selbstregulativen Kräfte des Organismus. Dennoch würde man beides üblicherweise gerade nicht zur Naturheilkunde zählen. Daneben gibt es aber auch naturheilkundliche Verfahren, die außerhalb der Schulmedizin stehen, da sie keine wissenschaftliche Anerkennung genießen, weil ihnen bisher kein wissenschaftlich nachvollziehbarer Wirkungsnachweis gelungen ist.

Komplementärmedizin

Viele weisen mit Recht darauf hin, dass die Verfahren der Alternativmedizin gar nicht so sehr Alternativen seien, sondern sich als hilfreiche Ergänzungen zur Schulmedizin verstehen: Nicht Austausch (Alternative), sondern Erweiterung stehe auf dem Programm, komplementär solle beides eingesetzt werden. Die Bezeichnung „*Komplementärmedizin*“ resultiert auch aus der Tatsache, dass viele Anwender

⁹ So im Wesentlichen M. Augustin / V. Schmiedel, Praxisleitfaden Naturheilkunde, Stuttgart 1994, 1.

alternativmedizinischer Verfahren vorher normale schulmedizinische Behandlungen durchlaufen haben und quasi „austherapiert“ sind. In der Praxis wird demnach die Alternativmedizin weithin „komplementär“ eingesetzt. Das Anliegen der Befürworter der Komplementärmedizin ist aber, dass dies nicht nur nacheinander, sondern einvernehmlich nebeneinander geschehen solle.

Erfahrungsmedizin

In der Alternativmedizin trifft man oft auf den Begriff der „Erfahrungsmedizin“. Er meint ein medizinisches Wissen, das statt auf Analysen der Kausalketten von Wirkzusammenhängen auf schlichter Beobachtung der Ergebnisse und auf (jahrtausendelanger) Erfahrung beruht. Seltsam kann es anmuten, dass dieser Begriff gelegentlich als Gegensatz zur Schulmedizin eingeführt wird. Schließlich will sein Gegenstück, die „Evidenzbasierte Medizin“ fast genau dasselbe.

Evidenzbasierte Medizin

Sie versteht sich als eine auf gesicherter Erfahrung beruhende Medizin – nicht auf bloßer Meinung oder traditionellem Brauch. Der Unterschied besteht vielleicht nur in dem kleinen Wörtchen „gesicherter“. Die „beweisgesicherte Medizin“ (wie „evidence-based medicine“ besser zu übersetzen wäre) rechnet mit der Möglichkeit des Irrtums, des Fehlschlusses und damit, dass früher Geglaubtes sich als falsch erweisen kann. Darum ist hier das Bemühen prägend, nur solche Verfahren anzuerkennen, die ihre Heilwirkung an einer größeren Zahl von Patienten und unter Ausschluss anderer Faktoren auch wirklich nachgewiesen haben.¹⁰ Diese Korrekturfähigkeit der modernen westlichen Medizin hat letztlich wesentlich zu ihren nicht zu bestreitenden Erfolgen in der Gegenwart beigetragen.

Esoterik

Schließlich zieht sich der Begriff der „Esoterik“ wie eine diffuse Wolke über viele Angebote auf dem Markt der Alternativmedizin. Beides ist nicht identisch, denn Esoterik ist keine Methode, sondern vielmehr eine Weltanschauung – genauer gesagt: ein Sammelsurium verschiedener Konzepte und Weltdeutungen. Wesentliche gemeinsame Punkte sind:

- ein weltanschaulicher Monismus, der sämtliche Erscheinungen der Wirklichkeit aus einer Quelle ableitet und nach dem folglich alles mit allem zusammenhängt,

¹⁰ Zu Anliegen und Grenzen der Evidenzbasierten Medizin vgl. Peter von Wichert, Evidenzbasierte Medizin (EbM). Begriff entideologisieren, in: Deutsches Ärzteblatt 22/2005, A 1569-1570.

- die Lehre von Entsprechungen (wie oben, so unten),
- die Überzeugung, dass esoterisches Wissen im Grunde uralte und folglich statisch ist: Es hat schon immer gegolten und wird durch Einweihung, Versenkung oder Meditation im Inneren gefunden.

Wirksamkeit

Ein Kernsatz der Alternativmedizin, der immer wieder zu hören ist, besteht in dem Postulat: „Wer heilt, hat Recht!“ Mit diesem Satz soll das faktische Ergebnis, die Heilung, die Wahrheit der dahinterstehenden Glaubenssätze beweisen. Diesem Dogma gegenüber ist einige Skepsis angebracht. Insbesondere ist die Frage zu klären: Wer heilt wirklich? Die behauptete Heilwirkung ist nämlich keineswegs immer so eindeutig, wie dies die Erfolgsberichte der Anbieter nahelegen. Zur Hinterfragung des Dogmas „Wer heilt, hat Recht!“ seien in aller Kürze einige alternative Erklärungen zur Alternativmedizin als Denkanstöße gegeben. Provokanter formuliert könnte man fragen: *Warum wirken wirkungslose Therapien scheinbar dennoch?*

a) *Placebo-Effekt und Autosuggestion*: Sehr gut erforscht ist mittlerweile der Placebo-Effekt, der mitunter erstaunliche Resultate hervorbringt. Kurz gesagt geht es darum, dass der Körper als biopsychosoziale Einheit auf die Zuwendung in der Behandlung und die Erwartung der Heilwirkung bereits mit echten körperlichen Symptomen der Besserung reagiert. Insofern ist die Placebo-Behandlung keine schlechte Form und im Vergleich zu keiner Behandlung durchaus wirksam. Dennoch muss von besonderen Therapien verlangt werden, dass sie nachweislich besser als Placebo wirken. Zudem sind auch Placebos nicht nebenwirkungsfrei: Manche sensiblen Patienten lassen sich von der Lektüre seltener, aber möglicher unerwünschter Arzneimittelwirkungen in ihrer Erwartung der Heilwirkung derart verunsichern, dass diese auch faktisch reduziert wird.

b) *Selbstbeobachtung / neuer Focus*: Die Fragen des Heilers und das Lauschen auf die Erfolge der Behandlung führen zu einer veränderten Wahrnehmung des Körpers. Auch dies gilt in beide Richtungen und kann ebenso die Empfindung einer Besserung bewirken wie das Lauern auf mögliche Anzeichen von Nebenwirkungen auch deren Empfindung verstärken kann.

c) *Zyklische Verläufe / Zeitfaktor*: Grundsätzlich gilt, dass nicht jede zeitliche Abfolge auch eine Abfolge von Ursache und Wirkung darstellt. Im normalen Leben ist

das weithin anerkannt: Wenn ich heute stottere und morgen regnet es, ist das keine Kausalbeziehung. Im medizinischen Bereich haben wir uns aber ein anderes Denken angewöhnt: Wenn ich heute eine Tablette nehme und morgen geht es mir besser, so liegt das immer an der Tablette. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass ich endlich mal wieder ausschlafen konnte oder dass am Abend ein Anruf kam, dass ein Problem geklärt ist oder dass ich etwas anderes gegessen habe oder dass das Ende der Beschwerden eben „dran“ war. Manche Krankheiten haben zyklische Verläufe mit Phasen der Verschlimmerung und der Besserung – auch ganz unabhängig von äußerer Therapie. Dann ist es hoch bedeutsam, *wann* man zufällig bei welchem Behandler war. Wenn ich in der schwierigen Phase alle Schulmediziner durchprobiert habe und kurz vor dem natürlichen Abflauen der Beschwerden zu einem Alternativmediziner gehe, hat dieser sehr gute Chancen auf spektakuläre Behandlungserfolge.

d) *Spontanheilungen*: Ein beträchtlicher Anteil vermeintlicher Heilerfolge dürfte auf das Konto so genannter Spontanheilungen gehen. Diese geschehen (glücklicherweise) häufiger als allgemein bewusst. Sonst fragt aber meist niemand weiter danach – man geht nach Hause und freut sich. Manche an Heilung interessierte Religionsgemeinschaften wie der Bruno-Gröning-Freundeskreis oder auch Christian Science sammeln systematisch solche Heilungsberichte und präsentieren sie als Beweise für die Richtigkeit ihrer Glaubenssysteme.

e) *Uminterpretationen*: Mitunter wird die Krankheit einfach durch eine neue Bezeichnung für sie beseitigt. Beim Bruno-Gröning-Freundeskreis gilt z.B. die Lehre von den so genannten „Regelungsschmerzen“. Diese treten auf, wenn die geistige Heilkraft von Bruno Gröning im Organismus zu wirken beginnt und die Krankheit vertreibt. Als solche gehören sie nicht mehr zur Krankheit, sondern sind das Zeichen für die Heilung. Auch wenn sich die Regelungsschmerzen nicht von den Symptomen der vorherigen Krankheit unterscheiden, kann es vorkommen, dass sich die Anhänger dennoch als geheilt bezeichnen und mutig öffentlich ihre „Heilung“ durch Bruno Gröning bezeugen. Auch in der Homöopathie gibt es mit dem Konzept der Erstverschlimmerung eine Bezeichnung von Krankheitssymptomen als Heilwirkung, wenngleich sich hier die Patienten üblicherweise nicht als geheilt bezeichnen, solange die „Erstverschlimmerung“ anhält.

Grundsätzlich kann die These gelten: Wären alternativmedizinische Verfahren wirklich so signifikant wirksam, dann wären sie nicht alternativ. Eine – allerdings recht breite – Ausnahme bilden Verfahren, die noch in der Erprobung sind und somit einen Übergangsbereich markieren. Der Unterschied zwischen „Nichtwirksamkeit bewiesen“ und „Wirksamkeit nicht bewiesen“ ist wichtig, denn das Letzt-

genannte kann sich ändern. Zu eng darf dabei der Horizont auch nicht gezogen werden, denn manche Verfahren sind prinzipbedingt randomisierten Doppelblindstudien nicht unmittelbar zugänglich, wie z.B. die klassische Homöopathie.

Der Streit um die Wirksamkeit bestimmter Heilverfahren gewinnt in der Praxis nicht selten den Charakter eines Weltanschauungskampfes. Hochgradig ideologisierte Meinungen prallen aufeinander und die Kämpfe für die eigenen Überzeugungen werden mit religiösem Eifer geführt. Ein Beispiel dafür ist die Diskussion in den Leser-Rezensionen zu dem Buch der Stiftung Warentest „Die andere Medizin“¹¹ bei dem Internet-Buchhändler Amazon.de. Die Rezensenten vergeben fast ausschließlich entweder volle Punkte oder das absolute Minimum. Die einen preisen das Buch als Offenbarung der Wahrheit, die anderen argwöhnen Bestechung durch die Pharmaindustrie und spekulieren über Verschwörungstheorien.¹²

Warum ist die Frage nach der Wirksamkeit wichtig? Zu unterscheiden ist in jedem Fall zwischen a) der Sicherheit bzw. Fragwürdigkeit einer bestimmten Methode und b) dem Verantwortungsbewusstsein des konkreten Anbieters. Dabei sind verschiedene Kombinationen möglich: Auch wissenschaftlich nicht anerkannte Methoden können unter bestimmten Umständen bei einem Therapeuten, der die Grenzen kennt und respektiert, durchaus hilfreich wirken. Umgekehrt gilt, dass auch wissenschaftlich fundierte Methoden bei unsachgemäßer Anwendung durch mangelhaft ausgebildete Therapeuten oder skrupellose Geschäftemacher schwere Schäden anrichten können. Dennoch ist leider die andere Verbindung häufiger: Nicht wissenschaftlich anerkannte – das bedeutet auch: nicht in ihrem Erfolg überprüfte und gesicherte Methoden und Verfahren –

- haben ein höheres Missbrauchspotenzial,
- werden öfter mit überzogenen Versprechungen aufgeladen,
- sind für die Klienten weniger durchschaubar.

Deshalb ist die Frage nach der Wirksamkeit und einem Nachweis dafür nicht völlig unsinnig.

Christlicher Glaube und Alternativmedizin

Betrachtet man nun im Speziellen das Verhältnis zwischen christlichem Glauben und Schul- bzw. Alternativmedizin, so ist die Situation mit einem Dreiecksverhältnis zu umschreiben.

¹¹ Krista Federspiel / Vera Herbst: Die Andere Medizin. „Alternative“ Heilmethoden für Sie bewertet, Berlin ⁵2005.

¹² <http://www.amazon.de/exec/obidos/ASIN/3937880356/>.

a) Grundsätzlich gibt es keine Zwangspartnerschaft des christlichen Glaubens mit der Schulmedizin – auch wenn die weitgehende Akzeptanz ihrer Methoden und Verfahren diesen Eindruck in der Praxis erwecken mag. Die überzogenen Erwartungen an die „Götter in Weiß“ entsprechen nicht dem christlichen Wissen darum, dass alles Leben von Gott als dem Schöpfer kommt. Zudem ist das Christentum nicht mit einem bestimmten Stand der Naturwissenschaft verheiratet. Die Grenzen der Wissenschaft sind nicht die Grenzen des Glaubens. Der christliche Glaube weiß um die Realität geistlicher Zusammenhänge, die wissenschaftlichem Forschen prinzipiell verschlossen sind.

b) Ebenso ist das Christentum auch nicht zwangsläufig ein Partner der Alternativmedizin. Kritisches Denken und eine Achtung und Nutzung der göttlichen Gabe des Verstandes sind ihm nicht fremd.

c) Die christliche Beurteilung misst mit eigenen Maßstäben. Diese werden vom Evangelium her gewonnen. Daraus folgen einige Denkanstöße:

Das Christentum ist

- kritisch gegenüber den überzogenen Machbarkeitsansprüchen beider, der Schul- wie der Alternativmedizin,
- kritisch gegenüber Vereinnahmungstendenzen,
- kritisch gegenüber Methoden, welche für Menschen zur Religion werden, und achtet wachsam auf die dahinterstehenden Weltbilder,
- offen für alles, was im Rahmen der Schöpfung mit Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer genutzt werden kann,
- offen für alles, was in diesem Rahmen zur Heilung beitragen kann,
- sich der Möglichkeit menschlichen Irrtums bewusst und darum nicht gegen den Gebrauch der Vernunft.

Klassifizierungen

Wenn es darum geht, das weite Feld zu ordnen, zeigt sich eine große Fülle von Verfahren und Richtungen. Je nach Fragestellung ergeben sich verschiedene Klassifikationen, die nicht vorschnell miteinander vermischt werden sollten.

Stellung zur Schulmedizin

Hier geht es um eine Ordnung nach einem Wirksamkeitsnachweis im Rahmen wissenschaftlicher Methoden und daraus folgender Anerkennung. Vier mögliche Kategorien sind zu unterscheiden:

a) *Ja*: Die Wirksamkeit ist nachgewiesen, die Anwendung dieser Verfahren ist gängige Praxis. Dies gilt z.B. beim Gipsverband bei einem Knochenbruch, bei der Bestrahlung und Chemotherapie bei Krebs oder beim Fingerhut als Heilpflanze bei Herzproblemen.

b) *Vielleicht*: Die Wirksamkeit ist nicht bewiesen, aber in der Erprobung, und ein Nachweis ist nicht prinzipiell unmöglich. Dies ist das weite Feld der Studien und Metastudien, Behauptungen und Widerlegungen. Die klassische Methode dabei ist die randomisierte Doppelblindstudie, welche durch hohe Fallzahl und statistische Methoden individuelle Schwankungen und andere Faktoren herauszurechnen versucht. Als Beispiele können die Akupunktur oder die Homöopathie dienen, deren Wirksamkeitsnachweise in klinischer Erprobung sind.

c) *Nein*: Eine Prüfung nach Punkt b) ist erfolgt, aber mit negativem Resultat. Eine Wirksamkeit konnte nicht nachgewiesen werden. Das gilt z.B. für die Bioresonanztherapie oder Diagnosen mittels Kirlianfotografie.

d) *Keine Aussage*: In die vierte Kategorie fallen Aussagen zur Heilung, die einer wissenschaftlichen Beurteilung prinzipiell nicht zugänglich sind. Dies betrifft in erster Linie religiöse Glaubensaussagen und damit verschiedene Formen der Glaubens- und Gebetsheilung. Wenn z.B. ein Arzt von der so genannten „Medizinisch-wissenschaftlichen Fachgruppe“ des Bruno-Gröning-Freundeskreises an einen von ihm dokumentierten Bericht einer Spontanheilung das Glaubensbekenntnis anschließt, dass diese Heilung durch den Heilstrom von Bruno Gröning bewirkt worden sei, so verlässt er in diesem Moment den Bereich der Wissenschaft und trifft eine religiöse Aussage, die durch Studien weder erhärtet noch erschüttert werden kann.

Gleiches gilt für spontane Heilungen in Pfingstgottesdiensten. Die organischen Veränderungen lassen sich feststellen und mit Dankbarkeit annehmen. Zu einem Gottesbeweis führen sie allerdings nicht, denn es gibt immer auch andere Erklärungen und der Glaube lässt sich nicht erzwingen. Ebenso wenig sind solche Heilungen kontrollierten Studien zugänglich, denn sie sind in keiner Weise planbar, weil Gott mit seinem Wirken den Menschen unverfügbar bleibt.

Stellung zum christlichen Glauben

Eine andere Frage ist, wie ein Heilverfahren zum christlichen Glauben in Beziehung zu setzen ist. Hier lassen sich in ähnlicher Weise drei Bereiche unterscheiden:

a) *Kein Problem*: Dies gilt entweder, wenn das Verfahren selbst christlicher Tradition entspringt wie Gebet, Fasten oder Handauflegen oder wenn es nicht religiös

festgelegt ist wie z.B. der Gipsverband beim Knochenbruch oder die klassische(!) Homöopathie nach Hahnemann.

b) Je nachdem: Bei Verfahren, die selbst einem religiös geprägten Weltbild entstammen, stellt sich die Frage, ob sie von diesem Weltbild gelöst werden können und ob das geschieht oder nicht. So wird in Europa z.B. Yoga oft als reine Gesundheitsgymnastik praktiziert und von dem ursprünglichen hinduistisch-religiösen Hintergrund gelöst. Bei anderen Anbietern (etwa den Yoga-Vidya-Zentren) stehen dagegen die spirituellen Aspekte und die hinduistische Gurutradition in untrennbarer Verknüpfung mit dem Yoga. Die Akupunktur kann sowohl traditionell chinesisch mit dem Konzept des Meridiansystems oder westlich als Einwirkung auf das Nervensystem erklärt werden. Bei der Zen-Meditation stellt sich die Frage, ob sie als Technik übernommen und mit christlichen Inhalten gefüllt wird oder ob die traditionellen buddhistischen Wurzeln unverändert die Meditationspraxis dominieren.

c) Nein: Eine ablehnende Stellungnahme ergibt sich, wenn das Heilverfahren in Widerspruch zu christlichen Grundaussagen steht. Dies gilt z.B. für alle Versuche, Krankheiten durch karmische Verstrickungen im Rahmen einer Reinkarnations-theorie zu erklären. Auch die Anwendung schamanistischer Rituale zur Geisterbeschwörung ist nach den biblischen Aussagen für Christen ausgeschlossen.

Wirkprinzip und Weltanschauung

Nimmt man eine Sturkturierung nach dem Wirkprinzip und den dahinterstehenden Weltanschauungen vor, so lassen sich sechs Kategorien bilden:

- **Physikalische und biochemische Wirkungen:** Die Wirkung vollzieht sich aufgrund bekannter organischer Zusammenhänge auf physikalischer oder biochemischer Basis. Als Beispiele lassen sich Körpertherapien und Bewegungsverfahren (Krankengymnastik, Massage) nennen, ebenso die in der Naturheilkunde verbreitete Hydro- und Thermaltherapie (Abreibungen, Wickel, Güsse) oder auch die Nutzung von Heilkräutern.
- **Psychologische Wirkungen:** Die Wirkung erfolgt auf die Psyche aufgrund beobachteter oder theoretischer Zusammenhänge. Dazu gehören die klassischen Verfahren wie Psychoanalyse und Verhaltenstherapie, aber auch alternativmedizinische Techniken wie z.B. die Alexandertechnik, Biofeedback, suggestive Verfahren wie Autogenes Training, Neurolinguistisches Programmieren, Positives Denken, Hypnose und ebenso der berühmte Placebo-Effekt.
- **Wirkung auf feinstoffliche „Energien“ des Organismus bzw. Austausch von „Informationen“:** Das Wirkprinzip besteht in der Harmonisierung gestörter Strö-

mungen von feinstofflicher „Energie“ im Organismus oder darin, dass gewisse „Informationen“ zwischen wirkender Substanz und Organismus ausgetauscht werden. Zwei Richtungen lassen sich innerhalb dieser Kategorie unterscheiden: a) asiatische Energie- und Harmonielehren: Qigong, Tai Chi, Budo (Kampfsport), Reiki, Akupunktur, Akupressur, Shiatsu, Feng Shui etc.; b) westliche Energie- und Informationstheorien: Homöopathie, Radiästhesie, Pendeln, Tachyonen, Orgon-Strahler, Edelsteintherapie etc.

- Wirkung durch innere Entsprechung und Analogieschluss: Grundlegend ist hier die Vorstellung einer inneren Entsprechung zwischen verschiedenen Teilen der Wirklichkeit, entweder innerhalb des Organismus oder zwischen Mensch und Kosmos. In der Regel wird der Zusammenhang über einen Analogieschluss gewonnen. Im Hintergrund steht meist der hermetische Grundsatz: „Wie oben, so unten“, der dann auch auf das Verhältnis außen/innen bezogen werden kann. Zu unterscheiden sind innerhalb der Kategorie a) Verfahren mit direktem Körperbezug: Diagnose bzw. Therapie erfolgen hier an einem Organ, das als Stellvertreter für den Organismus fungiert (z.B. Kinesiologie, Handlesen, Graphologie, Fußreflexzonenmassage, Ohrakupunktur); b) Verfahren ohne direkten Körperbezug (Astrologie, Aromatherapie, Bach-Blüten-Therapie, Aura-Soma-Therapie, Farbentherapie, Tarot).
- Wirkung durch spirituelle Kräfte oder höheres „Wissen“: Grundlagen dieser Therapierichtungen sind geistige Kräfte, Geistwesenheiten oder mit Offenbarungscharakter versehenes höheres Wissen. Dazu gehören: a) spiritualistische Geistheilung (Bioenergetik Extrasens, Channeling, philippinische Geistchirurgie, Schamanismus, Bruno-Gröning-Freundeskreise, Hellsehen/Wahrsagen); b) Anthroposophische Medizin als durch höheres Wissen vermittelte weltanschauliche Medizin mit ihren spezifischen Verfahren (Eurhythmie, Misteltherapie etc.); c) indische Traditionsmedizin (Ayurveda, Yoga).
- Glaube an Heilung durch göttliches Wirken: Im Unterschied zur vorangegangenen Form rechnen diese Praktiken mit einem direkten und nicht medial vermittelten Eingreifen Gottes. Dazu gehören a) fürbittende Formen (Krankensalbung, Handauflegen); b) kämpferische Form (Exorzismus).

Unklarheiten und Mehrdeutigkeiten: Eine Einordnung in eine bestimmte Kategorie ist nicht immer ganz eindeutig möglich. Dafür gibt es verschiedene Gründe:

a) Mehrere Bereiche sind berührt: Kartenlegen kann z.B. als Orakel-Praxis im Rahmen des Analogiekonzeptes (4. Kategorie) klassifiziert werden. Die Fähigkeit dazu wird von Seiten der Anbieter aber oft „spirituell“ begründet (erbt, Zigeunertradition etc.), was ebenso eine Einordnung in die 5. Kategorie ermöglicht. Die gegebene

nen konkreten Einzeltipps und Verhaltenshinweise werden hingegen oft energetisch begründet (3. Kategorie).

b) Komplexe Systeme: Die Traditionelle Chinesische Medizin ebenso wie Ayurveda bestehen aus einer Vielzahl verschiedener Elemente und Verfahren, die einzeln jeweils in spezifische Kategorien eingeordnet werden könnten. Durch den gemeinsamen Traditionsursprung und dessen weltanschaulichen Deutungsrahmen sind sie aber miteinander verbunden.

c) Unterschied zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung: Bei manchen Verfahren unterscheidet sich das vom Anbieter behauptete Wirkprinzip beträchtlich von den aus wissenschaftlicher Sicht angenommenen Erklärungen für das faktische Wirkprinzip. So lassen sich die vermeintlichen Treffer beim Kartenlegen statt mit der inneren Entsprechung von Kartenbild und Ratsuchendem besser mit der Intuition des Kartenlegers und der Selbstfestlegung des Ratsuchenden innerhalb des hoch komplexen und weithin interpretationsoffenen Deutungssystems erklären. Auch die der Akupunktur verwandten Heilverfahren werden in der westlichen Medizin oft nicht als Einwirkungen auf ein verborgenes Meridiansystem, sondern als Reizungen der Nervenbahnen interpretiert.

Ausblick

Die Beurteilung alternativer Heilverfahren ist in der Praxis in Wahrheit noch weit komplizierter, denn dort trifft man selten auf die Methoden fein säuberlich getrennt nebeneinander. Vielmehr werden sie meist in einem bunten Mix angeboten: Die Homöopathie wird oft in einer speziellen Version von anthroposophischen Ärzten praktiziert. Wer Heilkräuterseminare anbietet, entpuppt sich mitunter auch als Reikimeister. Heilung und Bewusstseinschulung, Chakren und Erzenge, Geomantie und Yoga, Mantren und Massage finden sich nicht selten als bunter Mix im Portfolio von Anbietern auf dem alternativen Gesundheitsmarkt. Mindestens ebenso wichtig wie die Betrachtung der einzelnen Methode ist darum die Prüfung des jeweiligen Anbieters. Dies kann nur im Einzelfall erfolgen.

Heilung ist ein wichtiges Anliegen. Für Christen ist es von Bedeutung, auf die biblischen Zeugnisse zu achten und die Tradition des christlichen Heilungsgebetes nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ein Denkanstoß dazu mag die Praxis geben, die Martin Luther 1545 in einem Brief empfohlen hat:

„Mache einen Hausbesuch und nimm dazu den Hilfsprediger und zwei oder drei gute Männer mit. Habe dabei eine ganz feste Zuversicht, weil du im öffentlichen

Kirchenamte stehst und Ortspastor dort bist. Lege dem Kranken die Hände auf und sprich: ‚Friede sei mit dir, lieber Bruder, von Gott unserem Vater und vom Herrn Jesus Christus!‘ Darauf bete mit vernehmlicher Stimme über ihn das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser. Das schließe mit folgenden Worten ab: ‚Gott, allmächtiger Vater, du hast zu uns durch deinen Sohn gesagt: ‚Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, gewährt er es euch.‘ Abermals hast du uns ganz dringend befohlen zu beten: ‚Betet, so werdet ihr’s bekommen.‘ Ebenso Ps 50: ‚Rufe mich an am Tag der Trübsal, so reiße ich dich heraus, und du verherrlichst mich.‘ Auf solches Wort und solchen Befehl deines Sohnes hin bitten wir unwürdigen Sünder zu deiner Barmherzigkeit mit aller unserer Glaubenskraft: Würdige diesen Menschen, befreie ihn von allem Übel und zerstöre das Werk Satans in ihm zur Verherrlichung deines Namens, zum Wachstum des Glaubens und zur Stärkung der Heiligen durch denselben unseren Herrn Jesus Christus, welcher mit dir lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.‘ Unmittelbar vor dem Weggehen lege ihm wieder die Hände auf und sprich: ‚Die Zeichen, die denen folgen, die da glauben, sind: Auf die Kranken legen sie die Hände, und es wird ihnen gut gehen.‘ Dies alles tu bis zu drei Mal am Tage. Außerdem halte öffentlich in der Kirche von der Kanzel Gebete, bis Gott erhört. Laßt uns eins sein in gemeinsamer Fürbitte und Bitte im Herrn mit aller unserer Glaubenskraft unaufhörlich. Leb wohl! Einen anderen Rat habe ich nicht.“¹³

¹³ WA Briefwechsel, Bd. 11, Nr. 4120, 111f (zit. n. H. Mühlen, Einführung in die christliche Grund- erfahrung, Bd. 1, 165).

Beispiele alternativer Angebote von Heilung

Gila Terheggen

Reiki – eine Ausstrahlung Gottes

Immer mehr Menschen fühlen in sich den tief verwurzelten Wunsch, mit sich selbst und der Welt in Einklang und Harmonie zu leben. Reiki, jap. „Universale Lebensenergie“, dient allen Menschen auf der Erde, auch diesen Einklang zu erfahren, völlig unabhängig von jeglicher religiösen Bindung oder Ausrichtung.

Reiki ist eine über 2.500 Jahre alte Heilweise, von tibetischen Mönchen praktiziert und in den Sutren der alten Sanskritfassung aufgeschrieben. Ende des 19. Jahrhunderts wurde Reiki von Dr. Mikao Usui, einem christlichen japanischen Mönch, Theologen und Leiter einer Missionarsschule in Kyoto, nach langer intensiver Suche wieder entdeckt. So konnte diese alte tibetisch-indische Heilweise optimal auch für die westlich-christlichen Länder verstehbar gemacht werden.

REIKI ist eine höchst wirksame, ganzheitliche, in ihrer Einfachheit und Direktheit geniale Heilmethode.

Viele Krankenhäuser in Großbritannien, Amerika und Japan arbeiten bereits seit Jahren mit REIKImeisterInnen zusammen.

Reiki kann dem gestressten Menschen eine wunderbare Brücke in ein meditatives, bewusstes, intensives, schönes Leben bauen, in dem mit Reiki Ruhe, tiefes Vertrauen, Liebe und Mitgefühl entfaltet werden.

Reiki ist die unversiegbare Quelle allen Lebens, die unser kreatives Potential und unsere Fähigkeiten bestimmt, Impulse aufzunehmen und Neues daraus entstehen zu lassen.

Reiki ist keine Religion, keine Sekte, keine Glaubensrichtung – *Reiki ist eine ganzheitliche Heilmethode*, seit Jahren auch in Deutschland von Universitäten und Gesundheitsämtern getestet und anerkannt, weil, so die Uni Jena:

Positive Veränderungen bei psychosomatischen Störungen, wie Allergien, Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Rückenproblemen, Magenschmerzen, ja sogar Ängsten und Depressionen, sich einstellen.

Weltweit praktizieren Therapeuten
und Laien in Dr. Usuis Nachfolge.

Mit Hilfe von Reiki vermag jeder Mensch völlig selbständig auf seine individuelle Entdeckungsreise zu gehen. In diesem Sinne kann Reiki auch den Weg zur tiefen Religiosität und Spiritualität ebnen.

Reiki ist die göttliche Energie, die alles durchdringt, die Leben fördert, Materie beseelt, Türen öffnet zu unseren Begabungen, Talenten und kreativen Fähigkeiten.

Das Johannesevangelium betont die Liebe als Kennzeichen christlichen Verhaltens.

Die universale Lebensenergie, die in und um uns wirkt, uns beseelt, in den alten Hochkulturen, wie in den Naturkulturen, bereits bekannt war, ist keine anonyme Energie, sie ist eine „absolute, ganzheitliche Energie, die dem Gesetz der Liebe, Weisheit und Wahrheit sowie des Friedens folgt“.

Die Reiki-Energie folgt nicht unserem üblichen Therapie-Denken. Bei der Behandlung mit Reiki durchströmen uns die harmonischen universellen Schwingungen bis in die kleinste Zelle. Diese Harmonie, ganzheitlich, weise, weiß, wie wir gesund und heil werden können.

In diesem Sinne fördert Reiki die natürliche Selbstheilung.

Ich empfinde eine tiefe, innere Verbundenheit mit meinen Patientinnen, oft werden meine Hände intuitiv geführt, *beim Handauflegen, bei Fernanwendungen mit REIKI*, dann spüre und sehe ich dieses Strömen und Erfülltsein (auch farblich), in mir und den Menschen (Tieren, Pflanzen) eingebunden in das kosmische Geschehen.

Diesen inneren Frieden, diese Harmonie, ja Glückseligkeit zu spüren ist so wunderbar, so wohltuend, so genial und so natürlich, dass ich in staunender Demut und tiefer Freude immer wieder danken möchte. Ob ich dabei eins werde mit Christus, mit dem Sein Gottes verschmelze laut fernöstlicher Metaphysik oder transpersöner Psychotherapie *oder heute am Reformationstag mit Martin Luther „ich Gott ganz nah bin“, ich in Beziehung zu einem Du, zu Gott, treten darf, – das, liebe verehrte Damen und Herren –* fühlt sich gleich an, – wunderbar –

unterscheidet sich höchstens im Denkansatz – und
vielleicht sollten wir das Denken zu Gunsten *der*
Erfahrung ein bisschen zurückstellen!!

denn ...

Religiöse Erfahrung macht Menschen selbstständiger.

Besonders auffällig ist dies bei Frauen. Nach meiner Erfahrung gelangen Frauen häufiger und eher in einen mystischen Bewusstseinsraum als Männer.

Hier spielt meines Erachtens besonders der weibliche Faktor im Menschen eine Rolle: *das Sich-Lassen, Sich-Öffnen und Aufnehmenkönnen.*

Heute entdecken Frauen vielfach dieses ihnen eigene Erbe, das sie für die Mystik öffnet. Das macht Männern Angst.

Dabei wäre gerade die Entwicklung dieser weiblichen Faktoren im abendländischen Christentum, die grundlegend sind für eine mystische Tradition, eine gute Antwort auf die *religiöse Sehnsucht des westlichen Menschen.*

Vielleicht wird das zu einer Frage des Überlebens von Kirche und Gesellschaft.

Unterschiede beim Händeauflegen, bei Fernanwendungen in der Wirkung für die Menschen, die behandelt werden, gibt es kaum, ob es sich um das urchristliche Hand-auflegen, um Geist-Heilerinnen handelt, die als Vermittlerinnen für die Christusenergie heilen, oder um ReikimeisterInnen, die ebenso werte- und zweckfrei die Selbstheilungskräfte in den zu behandelnden Menschen freisetzen – eben als Vermittlerin, als Kanal dieser wunderbaren Kraft.

Gleichermaßen werden:

- *Die natürlichen Selbstheilungskräfte aktiviert und somit das Immunsystem, das Nervensystem gestärkt und die Psyche harmonisiert,*
- *Verspannungen, Blockaden, Stresssymptome gelöst* und so die Entspannung gefördert,
- *Entgiftungs- und Reinigungsprozesse, auch psychisch, eingeleitet,*
- *seelische Harmonie, geistiges Wohlbefinden wieder hergestellt,*
- *Konzentration und Geistesgegenwart, die Lebens- und Schaffensfreude, der Mut zur Veränderung gestärkt*
- *und die Kreativität, Dankbarkeit und das Wachstum* besonders der Herzensqualitäten, wie *Liebe, Vertrauen, Mitgefühl, Bescheidenheit, Glaube, Geduld, Vergebung* u. a., entfaltet.

Aus der Reiki-Praxis

Seit uralten Zeiten legt sich der Mensch die Hand auf die Wange bei Zahnschmerzen, auf die Stirn bei Stress und Kopfschmerzen, die Mutter legt dem Kind die Hände aufs Bäuchlein. Dies sind Handlungen, die aus Erfahrung und Intuition entstanden sind. Im Grunde sind wir alle mit dieser universalen Lebensenergie geboren und verbunden. Nur im Laufe der Zeit „verstopfte“ der „Kanal“ in uns. Wir wurden immer undurchlässiger für diese wunderbare, harmonisierende, heilende Energie und verloren mehr oder weniger das Urvertrauen in die Existenz, die viele Religionen „Gott“ nennen.

Diese Abspaltung oder Trennung von der Existenz, der „Ur-Kraft“, geschieht häufig schon im Kindesalter aus der inneren oder äußeren Not heraus.

Wir spielen Rollen, wir sind nicht mehr wertfrei und offen, „festgefahren wie eine alte Dampflok im Sackbahnhof“ oder, so Peter Rühmkorf: „zerschlissen wie ein alter Pneu, der auf die ewigen Müllgründe zujagt“, verbauen wir unsere Sichtweise auf uns selbst und die Welt.

Mit Reiki können wir wieder in echten Kontakt mit unserem wahren Selbst, unserem wirklichen Zuhause und allem, was um uns herum existiert, treten.

„Sei also ganz, wie du bist“, oder wie wir es als kleine Kinder waren: ein Segen für die Menschen, weil Kinder

*mit ihrem natürlichen Vertrauen,
ihrer Spontaneität, ihrer Fähigkeit zu staunen,
sich herzlich zu freuen, einfach alles
annehmen können, ohne nach Wert oder
Unwert, Gewinn oder Verlust zu fragen.*

*Diese Gabe, Gott, die natürlichen Energien,
in uns wirken zu lassen, die uns in unserem
durchorganisierten, terminverhafteten,
exoterischen Leben leicht verloren geht,
gilt es, sich wieder bewusst zu machen.*

Reiki wirkt nur zum Wohle der Empfangenden. Das kann für den Christen eine intensivere Beziehung zu Gott bedeuten, für Menschen in führenden Positionen eine liebevollere (soziale) Beziehung zu ihren Mitarbeitern, für den Kranken eine ganzheitliche Erfahrung von Heilung usw.

Reiki hat nichts mit Aktivität, Wollen und zielorientierter Einflussnahme zu tun. Reiki fließt ohne unser Zutun (trotz uns). Die Qualität echter Bescheidenheit kennenzulernen und die eigene Ego-Dominanz an den Rand zu stellen, diese Qualität ist es, die wir mit Reiki erfahren.

Von der Zeit her ist es leider nicht möglich, zu reden über:

Geschichte des Reiki – Lebensregeln – Usui System – Merkmale – Physik und Energiemedizin – Handpositionen – Lehre der Chakren und des damit zusammenhängenden endokrinen Drüsensystems, Geld – freie Reikimeister lassen sich in der Regel nur ihren Zeitaufwand bezahlen, über die Wunder der Heilung, auch bei schwerkranken Patienten, Krebs, MS, Depressionen, Linderung bei Sterbenden, könnte ich in unseren Pausen erzählen, wenn es wichtig für Sie sein sollte.

Ich werde stattdessen über Symbole und Mantren sprechen, die das *Ritual der Einweihung gestalten und im 2. Grad z. B. für Fernheilung eingesetzt werden.*

Doch lassen wir das für uns typische analytische, rationale Denken.

Buddha empfahl vor 2.500 Jahren:

„das Senkblei des Denkens nicht ins Unergründliche zu richten, da das keinen Schritt weiter auf dem Weg zu Heiligkeit (Heilsein) und Frieden bedeute.“

Dalai Lama spricht von

„staunender Demut gegenüber den Geheimnissen des Universums; der Freude daran, Dingen auf den Grund zu gehen; der Bereitschaft, eigene Gewissheiten auf die Probe zu stellen.“

Die Einweihung

In alten Zeiten erfuhren tibetische Mönche, dass unsere Heilungskanäle in Schwingungen versetzt werden können, um mehr Energie zu übertragen. Die Symbole und Mantren, die sie erfuhren, vielleicht sogar entwickelten, werden heute im Reiki benutzt, um die Schwingungsfrequenz, ein biophysikalischer Vorgang im Körper, zu erhöhen, zu intensivieren.

Die Symbolzeichnung vermittelt eine visuelle Darstellung, das Mantra (der heilige Laut) die vibrierende Darstellung. Wir arbeiten auf einer gedanklichen Wellenlänge, um Vibration zu erzeugen, *erklärbar durch die moderne Physik, Gehirnforschung wie Energiemedizin* und natürlich die uralte indische Chakrenlehre.

Die Bedeutung der Symbole für das menschliche Bewusstsein, das persönliche wie das kollektive von Gruppen, Völkern und Nationen, ist wenig bekannt. Ebenso die verblüffende Tatsache, dass unser menschliches Erleben, Verhalten und Denken bis zu 90 % durch Symbole und Archetypen unbewusst motiviert wird. *Im Symbol verdichten sich Erfahrungen, psychische Inhalte, Emotionen*, die anders nicht darzustellen sind.

Symbole und Archetypen – Kraftwerke der Seele

Sie gehören zu dem überpersönlichen Feld des Seelischen und Geistigen.

Das Symbol offenbart etwas, es eröffnet aber auch Perspektiven, die wir erst nach und nach verstehen. *Symbole sind vieldeutig.*

Wenn wir sie deuten, im Traum z. B., dann ist es ein spielerisches Nachdenken über das Leben, über existenzielle Fragen, über psychische Prozesse.

Ein Symbol ist *ein Sinnbild eines Vorstellungsinhaltes, ein Informationsträger, ein Schlüssel* (Goethe). Das heißt: Es informiert bildlich über eine Idee, und diese Information löst eine Wirkung aus.

Die Einweihung ist der Schlüssel zum Reiki-System und macht es im Vergleich zu anderen Heilverfahren einzigartig.

Die Gegner dieser Initiation, besonders Vertreter christlicher Konfessionen, meinen, dass für das Handauflegen eine Einweihung nicht nötig sei, dass in ihren religiösen Schriften keine entsprechenden Hinweise zu finden seien. Die Argumentation ist, jeder könne es, wenn er nur demütig sei und an die Heilung glaube.

Dieser Einwand ist durchaus berechtigt, geht jedoch an der Wirklichkeit vorbei, denn der wahrhaft demütige Glaube in den christlichen Kirchen hat seine Kraft verloren, und in den Gemeinden wird das Handauflegen nur noch vereinzelt praktiziert.

Seit der Aufklärung dominiert Ratio in der zunehmend verwissenschaftlichen Welt – und nährt gleichzeitig eine unbehagliche Ahnung: Auch wenn das letzte Gen kartiert, der längste Elektronenbeschleuniger gebaut, die teuerste Weltraumstation installiert sein wird, bleiben wesentliche Fragen offen. Den Hunger nach „Sinn“ kann wissenschaftlich-technische Forschung nicht stillen.

Mikroskope und Fernrohre verwirren eigentlich den reinen Menschensinn (Goethe). Die moderne Physik hat das klassische wissenschaftliche Weltbild erschüttert und neue Bescheidenheit gelehrt.

Die moderne Physik ist diejenige Wissenschaft, die das Weltbild wieder für Geheimnisse geöffnet hat – eine Meta-Physik im buchstäblichen Sinne, getragen – wie in der Mystik – von intellektueller Durchdringung und intuitiver Erfahrung in einer unendlichen Raumklarheit des Geistes.

Symbole und die Überwindung von Raum und Zeit, von Grenzen

Viele Menschen reagieren erstaunt, befremdet, ja ungläubig, wenn sie hören, dass Reiki über große Entfernungen hinweg andere Menschen erreichen kann, wenn wir es ihnen senden. Bei der Funk- und Fernsehtechnik, beim Telefon wundern wir uns nicht mehr, und auch da reisen die Schwingungen unsichtbar für uns durch Raum und Zeit und können wieder sichtbar und hörbar gemacht werden, sobald sie auf entsprechende Empfänger treffen.

Wir wissen, dank der modernen Forschung in der Medizintechnik, dass unsere Gehirntätigkeit, je nach Art der Konzentration, unterschiedliche Schwingungsfrequenzen aufweist. Gedanken sind also Schwingungsmuster, die unser Gehirn aussendet und die entsprechende EmpfängerInnen auffangen können. Wir kennen das Phänomen der Gedankenübertragung aus eigener Erfahrung.

Im 2. Grad wird mit Symbolen und Mantras gearbeitet, die jenseits von Zeit und Raum wirken.

Es werden Dimensionen einbezogen, die unserem Verstand schwer zugänglich sind, die uns lehren, unsere Begriffe von Zeit und Raum zu erweitern. Dieses scheinbar übernatürliche Phänomen ist in vielen asiatischen Religionen Kerninhalt wie auch in der Quantenphysik; viele Menschen im Westen lehnen es als Einbildung oder gar Blödsinn ab.

Goethe und C. G. Jung sprechen von der aufschließenden Kraft des Symbols.

Die Reiki-Symbole müssen konzentriert aktiviert werden, dass jedoch in einem entspannten Zustand, losgelöst von Erwartungen, wertefrei, ohne an Erfolg zu denken, voller Vertrauen, dass das, was geschehen wird, richtig ist.

Vertrauen in eine höhere Fügung, in eine höhere Weisheit – das ist der Schlüssel – „*Dein Wille geschehe*“ (das kennen wir doch). Diesen Zustand der entspannten Konzentration, der inneren Sammlung und der Fähigkeit, Erwartung loszulassen, können wir meditativ üben.

Der 2. Grad sollte immer in einem Geist des Annehmens dessen, was geschieht, angewendet werden, ohne ein bestimmtes Ziel erreichen zu wollen. Absichtliche,

zielorientierte Manipulation ist mit dem Geist des Reiki unvereinbar und absolut wirkungslos.

Die Meinung einiger Pastoren zu Reiki:

esoterischer Spinnkram,

okkulte Ausrüstung, um sich die göttliche Energiequelle verfügbar zu machen.

Reiki-MeisterInnen und -LehrerInnen zu sein, ist Auszeichnung und Verpflichtung, ganz besonders der eigenen Entwicklung gegenüber.

Das Erfahren von Dankbarkeit, die Tätigkeit überhaupt ausüben zu können, ist einer der Motoren unserer Entwicklung. Sie schließt Demut, Bescheidenheit, Hingabe und das Loslassen – auch unserer Erfolge – mit ein.

Als Reiki-MeisterIn und -LehrerIn sind wir VermittlerIn, wir müssen daher immer bemüht sein, unsere Mitte zu finden, aus der Mitte heraus zu handeln und uns in unsere Mitte zurückziehen, um neue Kraft zu schöpfen.

Einfachheit, Natürlichkeit, Bodenständigkeit und Herzlichkeit den Menschen und ihren Anliegen gegenüber sind hierfür Voraussetzung.

MeisterIn/LehrerIn zu sein, bedeutet, auch viel lachen zu können, sich selbst und unser Tun nicht überernst zu nehmen, etwas Größeres walten zu lassen, sich erfreuen, nicht stehenzubleiben, immer wieder für Veränderungen bereit zu sein – und das hingebungsvoll, offen und stark.

So wird in uns das Gefühl wachsen, dass neue, ungeahnte Möglichkeiten der Selbstverwirklichung in unser Leben treten. Sie zu ergreifen und zu leben, ist ein beständiges Angebot und Geschenk des Reiki-Systems.

Ein Verharren im Lebensprozess, ein Festhalten an Strukturen, ein Sitzenbleiben auf Titeln und Lorbeeren ist Stillstand.

PANTA REI –

Leben – Lebensenergie – Lebendigkeit heißt strömen, fließen, verändern, wandeln und entwickeln.

Wir alle sind Teil des Ganzen, in uns allen schwingt die gleiche Liebe und Weisheit und Harmonie. Es wird Zeit, dass wir uns dieser Teilhaberschaft an der Schöpfung erinnern. Wir verbinden mit dem Begriff „MeisterIn“ im spirituellen Kontext Eigenschaften wie Egolosigkeit, absolute Hingabe, unbegrenztes Mitgefühl und bedingungslose Liebe, alles ausgewogen in der Selbstbewahrung. Das sind Wesensmerkmale, deren wirkliche Tragweite wir erst begreifen können, wenn wir uns bemühen, sie zu leben.

Gottlob dürfen wir Mensch sein, in aller Unvollkommenheit von Gott bejaht und angenommen. Der schärfste Vorwurf eines Pastors war: *technisches Denken der Reiki-Gläubigen führe zur Manipulation und Kontrolle über eine kosmische Kraft.*

Lebensenergie, ob kosmisch, göttlich oder universal ... lässt sich von Menschen weder manipulieren noch kontrollieren, leider jedoch erheblich stören – ich denke an die Umweltzerstörung, die einer Innenweltzerstörung gleichkommt, z. B. an den Elektro- und Mobilfunkmog – doch das ist ein anderes, weniger gutes Thema. Wir lernen, spätestens mit dem Meistersymbol die Geisteskräfte der Bescheidenheit, der Demut (hebräisch – Entgötzung des Ichs), des Loslassens, des Geschehenlassens (Dein Wille geschehe) und der Geduld kennen und verzichten ab da auf forcierte Entwicklung, auf Aktionismus, auf Manipulation.

Dieses Geschehenlassen und still Beobachten ist der wahren Selbsterkenntnis nahe. Das Außen wird zu keinem Kampf mehr verführen, keine Projektion wird mehr die Wahrnehmung verzerren.

Ich fasse zum Schluss noch einmal zusammen:

Reiki, das alte tibetisch/japanische Heilverfahren, regt in hohem Maße die Bewusstwerdungsprozesse, z. B. die Eigenverantwortlichkeit des Menschen, an und entfaltet die Herzensqualitäten.

- *Reiki, die universale Lebensenergie, ein Geschenk des Himmels, eine Ausstrahlung Gottes, hilft uns dabei, uns aus eingefahrenen Bahnen und aus lieb gewonnenen Gewohnheiten zu lösen.*
- *Reiki weckt in uns den Mut, neue Wege zu beschreiten, die anstehenden Anforderungen freudig und motiviert anzunehmen.*
- *Unsere innere Wahrnehmung intensiviert sich.*
- *Unsere Geisteskräfte, wie Selbstwert, Hoffnung, Lebensfreude, die Herzensqualitäten (Liebe, Vertrauen, Glaube, Dankbarkeit, Geduld, Verstehen, Bescheidenheit, Einverständnis, Loslassen und Vergebenkönnen) entfalten sich. Hand aufs Herz, wann habe ich das letzte Mal „ich liebe Dich, Gott“ oder „ich liebe mich“ gesagt?*
- *Wir erfahren eine tiefe Aktualisierung religiöser Sinn- und Lebensfragen.*
- *Unser Mitgefühl, die Nächstenliebe, Hilfs- und Opferbereitschaft wachsen.*
- *Wir entwickeln in einem atemberaubenden Tempo neue, freie und offenherzige Umgangsformen und Verhaltensweisen zu anderen Lebewesen.*
- *Wir wachsen in ein höheres Verantwortungsbewusstsein für die eigene spirituelle Entwicklung und ihr Verhältnis zur Schöpfung hinein.*

- Wir lernen uns mit der Vergangenheit auszusöhnen, unseren Schatten zu umarmen, Lebensängste zu lösen, Beziehungen zu klären, sensibel zu werden für die leise Sprache der Träume und der Intuition – das alles in liebevoller, heiterer Gelassenheit, und *wir fühlen uns von der Weisheit, dem Frieden und der Güte der göttlichen Energie getragen.*

Hier wird die spirituelle Schubkraft deutlich, die Reiki auslöst. Der Integrationsprozess der psycho-spirituellen Ganzheit, wie sie uns Reiki ermöglicht, ist – für mich – einzigartig und ohne Beispiel.

Die psychologischen, philosophischen und religiösen Erkenntniswege sind teils anstrengender, vielleicht, weil sie „absichtsvoll“ beginnen. Reiki lehrt uns das „*absichtslose, gelöste Erfahren, Erkennen und Wirken*“.

Die wirklich guten Werke geschehen mit Hilfe der göttlichen Inspiration eher wertefrei, absichtslos, aus der überströmenden Liebe des Herzens heraus. Und genau das übt jeder Reikipraktizierende von Anfang an. Sich aus Liebe und mit Frieden im Herzen zu engagieren ist ein *Dank an das Leben, an die Welt*. Reiki-Menschen – wie auch wir Christen – sind aufgerufen, für sich selbst und ihre Umwelt auch dadurch Verantwortung zu übernehmen, dass sie der Sinnentleerung und den vielen Zukunftsängsten *eine positive Vision des Lebens und der Welt entgegensetzen.*

Kirche und Erfahrung

Ich bedanke mich bei den Organisatoren für die Einladung zu dieser Tagung. Diese wurde aufrechterhalten trotz meines im Vorfeld geäußerten Einwandes, dass ich meine Tätigkeit weder als alternativ noch als esoterisch bezeichnen und mich daher auf den ersten Blick im Tagungsthema nicht unbedingt wiederfinden würde. Zu meiner Person: Ich bin als Psychotherapeut (tiefenpsychologisch fundierte Körper-Psychotherapie) teils in eigener Praxis in Husum, teils am Fachkrankenhaus Nordfriesland in Bredstedt tätig und spreche hier als Mitglied des Westküstenforums, dessen Name in der Ausschreibung dieser Tagung auf interessante Weise falsch wiedergegeben wurde: Es heißt nämlich eigentlich „Westküstenforum für gesunde Erfahrungen“; die „Erfahrungen“ wurden weggelassen, obwohl das entscheidende Kriterium, das uns als Heilkundige verschiedener Fachrichtungen dort verbindet, eben dieser Bezug auf die Erfahrung ist. Diesen halten wir für sehr wichtig, denn in der Heilkunde wirkt nicht Theorie, nicht Dogmatik, sondern das Einlassen auf den Prozess von Handlung und Erfahrung.

Wenn ich unter Adipositas oder Depression leide, nützt es mir herzlich wenig, zu wissen, dass mir körperliche Bewegung guttut, solange ich mich nicht aufraffe und diese Bewegung tatsächlich ausübe. Oder wenn ich unter unverarbeiteter Trauer leide, nützt es mir herzlich wenig, zu wissen, dass es mir guttun würde, jetzt zu weinen, solange ich mich nicht in eine Situation begeben kann, die es mir ermöglicht, dass tatsächlich die Tränen fließen. Heilkunde ist also nur sekundär Vermittlung von Wissen, Heilkunde ist primär Einladung zur Erfahrung und Einlassen auf deren Wirksamkeit. Von daher müssten wir aus unserer Sicht das Thema dieser Tagung dahingehend umdrehen, dass wir fragen: *Eine wie gesunde Erfahrung ist Kirche?*¹

Ein Beitrag im Hamburger Abendblatt, der vor einigen Jahren Forschungsergebnisse zum Thema Glück allgemein verständlich zusammenfasste,² endet mit dem Punkt: „13. Der religiöse Faktor. Es lässt sich nicht leugnen: Religiöse Leute sind glücklicher. Und obendrein auch gesünder. ... Vermutete Gründe: Der Glaube verleiht dem Leben Sinn, gibt das Gefühl des Behütetseins – jedenfalls dann, wenn die Religion keinen Zwang ausübt und keine Schuldgefühle hervorruft. Welche Religion

¹ Das Thema der Tagung, auf das sich der Autor bezieht, war folgendermaßen formuliert: „Wie esoterisch darf die Kirche sein? Christliche Identität und alternative Heilungsansätze heute“.

² Die 13 Wege zum Glück, in: Hamburger Abendblatt vom 19./20.2.2000.

darf es sein? ‚Jede‘ meint Prof. David Myers, ‚Grundsätzlich gilt: Menschen, die einen Sinn im Leben sehen, die sich an verbindliche Wertvorstellungen halten, die vertrauen, sind gesünder und glücklicher‘.“

Britta Baas, eine Mitarbeiterin von „PublikForum“, referierte kürzlich³ Forschungsergebnisse, denen zufolge sich etwa die Hälfte der Bevölkerung in Deutschland selbst als religiös bezeichnen würde – sich von diesen Menschen aber nur ein Bruchteil kirchlich gebunden fühle. Diese Individualisierung des Religiösen, auch „neue Religiosität“ genannt, wird von einigen Autoren skeptisch, etwa als Symptom des allgemeinen Werteverfalls, von anderen aber auch wertneutral oder gar positiv gesehen. Baas führt in ihrem Artikel sieben charakteristische gemeinsame Merkmale dieser „neuen“ Religiosität auf, und eines davon lautet: „Neue Religiosität orientiert sich an den Kategorien Erlebnis, Erfahrung und Entscheidung.“⁴ Sie folgert schließlich: „Aus diesen sieben Kriterien für neue Religiosität lässt sich meiner Meinung nach für einen christlich-neureligiösen Diskurs ableiten, dass er nur dann gelingen kann, wenn er mittels des verbindenden Elements der Mystik geführt wird. Nur dann auch wird das Christentum überhaupt noch Eigen-Stand bewahren können. Es gilt einmal mehr der Satz des Theologen Karl Rahner: ‚Der Christ der Zukunft wird Mystiker sein – oder er wird gar nicht mehr sein‘.“⁵

Eine wie gesunde Erfahrung ist Kirche? Für mich ist es in der Tat eine spannende Frage, wie weit Kirche bereit und in der Lage ist, die religiöse Erfahrung der Menschen zu integrieren. Das Spektrum reicht von der persönlichen Erfahrung einer ganz selbstverständlichen, gesunden Naturverbundenheit, wie ich sie bei einer Kursteilnehmerin erleben konnte, die sich dadurch in ihrer Kompetenz zur Trauerbewältigung ganz deutlich von anderen unterschied, bis hin zu solchen spektakulär skurrilen Erfahrungen, wie sie der Neurobiologe Joseph Chilton Pearce schildert, der das Erlebnis hatte, dass eine Marmorbüste von Jesus, die er in seinem Arbeitszimmer stehen hat, plötzlich ein helles Licht ausstrahlte und sich ihm zuneigte, als er skeptisch begann, ein Buch des indischen Gurus Muktananda zu lesen. (Als er später dem Guru begegnet, dieses Erlebnis erzählt und in dem Satz bündelt: „Baba, ich glaube, du bist Jesus“, antwortet dieser mit einer gewissen diebischen Freude: „Aber natürlich! Und du bist es auch.“)⁶

³ Britta Baas, Megatrend Religion? Vom religiösen Bedarf im säkularen Zeitalter, in: Transpersonale Psychologie und Psychotherapie 1/2004, 5-10.

⁴ Ebd., 8.

⁵ Ebd., 9.

⁶ Joseph Chilton Pearce, Biologie der Transzendenz, Freiamt 2004, 248-250.

Eine wie gesunde Erfahrung ist Kirche? Letzten Endes kann ich diesen Satz nicht eindeutig beantworten, denn ich mache mit Kirche immer wieder, so auch hier, gegenläufige Erfahrungen. Zum einen bietet Kirche einen Rahmen, der es erlaubt, in unserer materialistisch geprägten Gesellschaft den Hinweis auf die transzendente Dimension unserer Existenz zu artikulieren. Sie ermöglicht es, dass in einer ganz normalen Tageszeitung wie den „Husumer Nachrichten“ Worte stehen wie: „Die liebevolle Beziehung Gottes zu uns soll durch uns Gestalt in dieser Welt finden, auf liebevolle Weise.“⁷

Zum anderen beheimatet Kirche immer wieder einen bestimmten Un-Geist, dessen primäre Frage nicht lautet: „Ist dieses oder jenes für die Menschen gut, verhilft es ihnen zu einem gesunden und glücklichen Leben?“, sondern dessen primäre Frage ist: „Ist dieses oder jenes mit dem Dogma, mit der reinen Lehre vereinbar?“ Wir kommen wohl nicht umhin, in jedem Einzelfall die Geister zu unterscheiden. Das Kriterium hat Jesus selbst vorgegeben: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

⁷ Pastor Peter Schuchardt, Bredstedt, in: Husumer Nachrichten vom 14.10.2006.

Die Praxis des geistigen Heilens ist ein Feld, auf dem der Schutz vor Missbrauch dringend geboten ist. Heiler, die sich dem Dachverband Geistiges Heilen e.V. (DGH) anschließen, verpflichten sich per Unterschrift, die dokumentierten Verhaltensrichtlinien zu achten. Eine der Aufgaben des Dachverbandes besteht darin, über die Einhaltung der Richtlinien zu wachen. Inwieweit diese Aufgabe angemessen und mit der nötigen Konsequenz wahrgenommen wird, ist unter Beobachtern umstritten.

Verhaltenskodex für praktizierende Mitglieder des DGH¹

(mit Erläuterungen)

Zu den satzungsgemäßen Zielen des DGH gehört es, im Sinne des Gesetzgebers „Schaden für die Volksgesundheit“ abzuwenden. Es soll sichergestellt werden, dass Klienten nicht an Scharlatane geraten, die sie unter Vortäuschung ärztlicher Kenntnisse von notwendiger medizinischer Versorgung abhalten, dadurch ihre Gesundheit gefährden, sie finanziell ausbeuten und in psychische Abhängigkeiten bringen. Gegen solche „schwarzen Schafe“ wird der DGH konsequent vorgehen, wobei er Verstöße mit allen standesrechtlich möglichen Sanktionen ahnden wird. Als Maßstab dienen dabei die Grundsätze des vorliegenden DGH-Kodex.

Dieser Kodex ist verbindlich für alle aktiven Mitglieder des DGH – aber auch das Verhalten von Nichtmitgliedern wird daran gemessen werden. Den DGH-Mitgliedsverbänden steht es frei, zusätzliche Bestimmungen festzulegen, soweit sie dem DGH-Kodex nicht widersprechen.

Der DGH-Kodex richtet sich in erster Linie an aktive Mitglieder, die Heiler sind. Für aktive DGH-Mitglieder, die anderen Heilberufen angehören, gilt dieser Kodex insoweit, als sie geistiges Heilen einsetzen. Sollte jemand durch die Einhaltung des DGH-Kodex seine Standesethik oder Berufsordnung verletzen, der er ebenfalls unterliegt, so haben deren Bestimmungen Vorrang.

Im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen erkennt ein praktizierendes Mitglied des DGH folgende ethische Richtlinien an, die im Anschluß an den kursiv gedruckten Text mit Erläuterungen versehen sind:

¹ Quelle: <http://www.dgh-ev.de/download/kodex.pdf> (20.04.2007)

1. Grundregeln im Umgang mit Klienten

1. Die Willensfreiheit des Klienten bleibt unangetastet. Insbesondere übe ich keinerlei Druck aus, Sitzungen bei mir zu beginnen oder fortzusetzen.

Es liegt in der Verantwortung und freien Entscheidung des Klienten, das geistige Heilen jederzeit abzubrechen oder fortzusetzen. Klienten dürfen nicht getäuscht, manipuliert oder subtil beeinflusst werden, z.B. durch unaufgefordert vorgelegte oder ausgehändigte Dankeschreiben, Zeitungsartikel etc. Der Heiler darf den Klienten nicht durch eine vorher festgelegte Anzahl von Sitzungen an sich binden. Diese Regel soll verhindern, daß ein Abhängigkeitsverhältnis entsteht.

2. Ich bin mir meiner Verantwortung gegenüber dem Klienten bewußt in allem, was ich sage, schreibe, tue oder unterlasse.

3. Niemals verspreche ich Heilung oder auch nur Linderung.

Durch die Einhaltung dieser Regel schützt sich der Heiler vor allem vor rechtlichen Konsequenzen, die sich aus der derzeitigen Gesetzeslage in Deutschland, Österreich und den meisten Schweizer Kantonen ergeben. Darüber hinaus soll der Klient nicht durch Erfolgsversprechen – oder Aussagen, die als solche interpretiert werden können – in Abhängigkeit gebracht werden.

4. Ich präsentiere mich nicht als „Wunderheiler“.

Der Begriff „Wunderheiler“ nährt die Hoffnung auf sofortige, vollständige Genesung für jedermann.

5. Ich ermahne meine Klienten, ihre Hoffnung keinesfalls allein auf mich zu setzen.

Der Klient soll bestärkt werden in seinem Vertrauen auf seine Selbstheilungskräfte. Der Heiler soll sich nur als Wegbegleiter des Klienten verstehen und dies ihm gegenüber auch deutlich zum Ausdruck bringen. Seine Tätigkeit soll nicht als Ersatz für ärztliche oder heilpraktische Behandlung präsentiert werden.

6. Im Mittelpunkt meiner Arbeit steht das Bemühen, Klienten mit Geduld, Einfühlsamkeit und Anteilnahme zu begegnen. Ich benehme mich angemessen und ohne Zudringlichkeit, insbesondere ohne sexuelle Belästigung des Klienten.

Dieses Gebot drückt für Heiler eine Selbstverständlichkeit aus. Allerdings gibt es Grenzen des Zumutbaren. Auch von einem Heiler kann nicht verlangt werden, dass er seine Zeit und Kraft ohne Rücksicht auf sich selbst zur Verfügung stellt (z.B. Telefonate um 2 Uhr nachts entgegenzunehmen hat).

7. Ich kläre Klienten darüber auf, daß meine Tätigkeit der Aktivierung seiner Selbstheilungskräfte dient und nicht die Tätigkeit des Arztes/Heilpraktikers ersetzt. Darauf weise ich entweder durch einen in der Praxis gut sichtbaren Aushang hin oder vor der Behandlung durch Übergabe eines schriftlichen Hinweises, den der Klient zu unterzeichnen hat. Beim ersten Kontakt, spätestens beim ersten Zusammentreffen muß der Klient über den voraussichtlichen Ablauf der Sitzungen, deren Dauer sowie das eventuelle Honorar in Kenntnis gesetzt werden. Fragen sollen direkt und ohne Ausflüchte beantwortet werden. Über unvorhersehbare Änderungen von Sitzungsverläufen wird der Klient vorweg informiert und ihm die Zustimmung oder Ablehnung freigestellt. Es wird empfohlen, daß Heiler und Klient das DGH-Blatt „Information“ Punkt für Punkt miteinander besprechen, dabei eventuelle Unklarheiten beseitigen und es dann gemeinsam unterschreiben. Satz 2 dieser Regel findet bei Gruppenfürbitten und ähnlichen Sitzungen keine Anwendung.

II. Richtlinien für Honorare

1. Meine Bereitschaft zu helfen richtet sich nicht nach der Zahlungsfähigkeit meiner Klienten.

Die Hilfsbereitschaft des Heilers soll nicht von den finanziellen Möglichkeiten des Klienten abhängen. Es ist Heilern aber nicht generell zuzumuten, nur unentgeltlich zu arbeiten – insbesondere dann nicht, wenn sie hauptberuflich tätig und auf Einnahmen angewiesen sind. Transparenz beim Honorar und Rücksichtnahme auf sozial schwache Klienten sind unerlässlich.

2. Die vom DGH empfohlenen Honorarrichtlinien werden von mir beachtet.

Im allgemeinen soll nur die für die Sitzung aufgewendete Zeit abgerechnet werden. Dabei soll der Höchstbetrag von € 80,-/sfr 130,- pro 60 Minuten in der Regel nicht überschritten werden. Freiwillige Zuwendungen oder Spenden sind von den Einschränkungen unter Ziffer II.1-4 ausgenommen. Unter diese Richtlinie fallen auch telefonische Sitzungen.

3. Ich rechne nur Tätigkeiten ab, die in Gegenwart des Klienten erfolgen.

Abrechenbar sind demnach nicht: Fernheilung, Fürbitte in Abwesenheit des Klienten. Denn beides sind Leistungen, deren Häufigkeit und Dauer der Klient nicht zuverlässig kontrollieren kann. Daher fallen telefonische Sitzungen nicht unter dieses Verbot. Für den Fall, daß ein Klient einen vereinbarten Sitzungstermin nicht wahrgenommen hat, darf keine Gebühr verlangt werden.

4. Ich verlange niemals Vorkasse.

Mit Vorkasse sind auch unbare Zahlungen gemeint, z.B. per Scheck oder Kreditkarte.

III. Mein Verhältnis zu anerkannten Heilberufen

1. Ich bemühe mich um eine gute Beziehung zu allen in Heilberufen Tätigen und um Zusammenarbeit mit ihnen.

Der Heiler soll Ärzte und sonstige Heilberufe nicht verunglimpfen. Soweit möglich, strebt er Austausch mit Vertretern anderer Heilberufe an.

2. Es wird meinerseits nicht diagnostiziert, untersucht, therapiert oder sonst Heilkunde im gesetzlich definierten Sinne ausgeübt. Medikamente (auch Bachblüten, Tees usw.) werden weder empfohlen noch verordnet, noch verabreicht. Ich weise darauf hin, daß die medizinische Betreuung weiterhin in die Hand des Arztes/Heilpraktikers gehört; d.h. daß ich auch nicht abrate von: Arztbesuchen, Medikamenteneinnahme, Therapien oder operativen Eingriffen.

Der Heiler sollte nicht den Eindruck erwecken, als könne er Krankheiten zuverlässig und präzise erkennen. Allerdings erhalten viele Heiler intuitive Eindrücke über Art und Ursache von Beschwerden (z.B. über Aurasehen und -fühlen). Daher sollten sie Hinweise nur in allgemeiner Frageform geben (z.B. „Haben Sie sich schon ärztlich untersuchen lassen?“). Ebenso vermeiden sollten Heiler den Eindruck, als übten sie Therapie in dem Sinne aus, daß sie bestimmte Leiden kurieren. Heiler behandeln keine Krankheiten – sie betreuen Kranke. Dabei zielen sie nicht auf die Beseitigung konkreter Symptome oder zugrundeliegender Körperschäden, sondern unterstützen den Klienten bei der Aktivierung seiner Selbstheilungskräfte. Als Ausübung von „Heilkunde“ betrachtet der deutsche Gesetzgeber „jede berufs- oder gewerbsmäßig vorgenommene Tätigkeit zur Feststellung, Heilung oder Linderung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen, auch wenn sie im Dienste von anderen ausgeübt wird“ (Heilpraktikergesetz § 1 (2)). (Nach der Auslegung der Gerichte genügt es, daß bei Klienten ein entsprechender *Eindruck* hervorgerufen wird.) In Österreich gilt jede „in bezug auf eine größere Zahl von Menschen gewerbemäßig ausgeübte Tätigkeit, die den Ärzten vorbehalten ist“, als strafbar, wenn sie „ohne die zur Ausübung des ärztlichen Berufs erforderliche Ausbildung“ vorgenommen wird (§ 184 des österreichischen Strafgesetzbuchs); zu solchen Tätigkeiten rechnen das Ärztegesetz und weitere Nebengesetze die Untersuchung, Diagnose und Behandlung von Patienten. Eine ähnliche Rechtsauffassung herrscht in jenen Schweizer Kantonen vor, die die Ausübung von Heilkunde nur „Medizinalpersonen“ vorbehalten.

3. Ich verwende keine irreführenden Titel und Berufsbezeichnungen.

Der Klient darf vom Heiler nicht den Eindruck erhalten, daß dieser etwas darstellt, was er nicht ist. Ein falscher Eindruck kann z.B. durch das Tragen typischer Berufskleidung (weißer Kittel), das Führen gekaufter Titel oder eines akademischen Grades ohne Erlaubnis entstehen.

IV. Toleranz

Grundsätzlich respektiere ich alle Kollegen, die im Rahmen dieser Richtlinien auf einer anderen Überzeugungsgrundlage arbeiten als ich.

Kein Heiler darf einen anderen aus weltanschaulichen Gründen verunglimpfen oder diffamieren. Davon unberührt bleibt das Recht auf freie Meinung; eigene Überzeugungen sollen aber in sachlicher Form vorgebracht werden, ohne persönliche Beleidigungen.

V. Werbung

Jedwede Werbung geschieht mit der gebotenen Zurückhaltung und sollte in erster Linie der Information der Klienten dienen.

Werbung sollte z.B. nicht enthalten: Erfolgsversprechen; Verunglimpfungen anderer Methoden, Kollegen oder Vertreter anderer Heilberufe; Hinweise auf Dankeschreiben, Auszeichnungen und Spezialisierungen auf bestimmte Krankheiten; sonstige irreführende Aussagen.

VI. Schweigepflicht

Alle mir von Klienten anvertrauten persönlichen Informationen behandle ich streng vertraulich.

Einer Weitergabe in anonymisierter Form (d.h. ohne Angabe von Personalien) steht nichts entgegen – zum Beispiel im Rahmen des Informationsaustauschs mit Kollegen oder Angehörigen anderer Heilberufe.

VII. Auskunftspflicht

Im Rahmen der Schweigepflicht bin ich bereit, der Ethikkommission des DGH alle Details meiner Tätigkeit offenzulegen.

Diese Regel ist notwendig, damit bei Bedarf die Einhaltung des Kodex überprüft werden kann.

VIII. Unterstützung der Ethik-Kommission

Wenn mir Verstöße gegen den Verhaltenskodex bekannt werden, weise ich den betreffenden Heiler in angemessener Form darauf hin. In solchen Fällen kann ich aber auch die „Ethik-Kommission“ um Hilfe und/oder Unterstützung bitten.

IX. Der Kodex ist sinngemäss auf Ausbildungsverhältnisse, mit Ausnahme der Bestimmungen über den Honorarhöchstsatz, zu übertragen.

Dieser Kodex samt Erläuterungen wurde vom Vorstand des DGH am 24.9.1995 beschlossen und am 14.2.1998 sowie am 8.5.2004 geändert. Sie sollen in regelmäßigen Abständen neu diskutiert und gegebenenfalls modifiziert werden.

Viggo Mortensen

Ein Blick über den Zaun: Kirche und religiöse Bewegungen in Dänemark

Erfahrungen und theologische Perspektiven im Dialog¹

Die Pointe ist: Es gibt gar keinen Zaun. Das Selbstverständnis Dänemarks als Nation ist zwar dadurch geprägt, dass es ein kleines Land ist, ein „Liliputland, das es sich im Stillen gemütlich macht, während die ganze Welt um es herum in Flammen steht“. Und wir Dänen haben uns einmal vorgestellt, dass alles Böse von außen komme. Manchmal hat man es auf die Formel gebracht, die man in dem Lied „Det haver saa nyligen regnet“ (Es hat gerade geregnet) findet; ein bekanntes Zitat daraus lautet übersetzt etwa: „Unkrautsamen sind über den Zaun geweht.“ Aber in letzter Zeit hat dieses Selbstverständnis ernste Risse bekommen. Einerseits tragen wir selbst dazu bei, das Bild zu zerstören, indem wir auf der Woge der Globalisierung mitschwimmen, indem wir eine offensive Außenpolitik betreiben und uns an Kriegen beteiligen – zur Zeit in Afghanistan und im Irak; und andererseits wird unsere Stellung als kleines Land zweifelhaft auf Grund der Tatsache, dass andere, wenn sie sich uns und die kulturellen Codes anschauen, die unsere Gesellschaft beherrschen, Dänemark in zunehmendem Maße als Teil eines ganzen Blocks betrachten.

Mohammed und der Westen. Orientalismus und Okzidentalismus

Das stellte sich heraus anlässlich der Krise um die Karikaturen des Propheten Mohammed. Die Krise kam für die meisten Dänen wie ein Schock. Man konnte den Hass und die Wut einfach nicht verstehen, die die harmlosen Zeichnungen auslösten, und schon gar nicht die heftigen Reaktionen, die darauf folgten. Die Bilder stellten doch gar nicht Mohammed dar. Das war doch nur etwas, was die Zeitung behauptete. Wie sollten sie es auch können? Wir besitzen ja gar keine authentischen Bilder von Mohammed. Was die Bilder also zeigten, war nichts anderes als die Vorstellungen, die sich in den Köpfen ganz gewöhnlicher Dänen einstellen, wenn Namen oder Worte wie Mohammed oder Naher und Mittlerer Osten fallen. Es handelt sich um ein typisches Zeichen für das, was wir Orientalismus zu nennen pflegen. Auf der anderen Seite begegnete man diesen Vorstellungen mit Reaktionen,

¹ Dieser Beitrag wurde aus dem Dänischen übersetzt.

die man als Okzidentalismus bezeichnen muss. Hier reagiert man genauso stereotyp auf ein vorgestelltes Bild vom Westen. Aus dem Karikaturenstreit haben wir, so meine ich, vor allem dreierlei gelernt:

- Es gibt keinen Platz für doppelte Standards. Was man in stillen Winkeln flüstert, wird laut von den Dächern verkündet.
- Die islamische Umma ist intakt und gegenwärtig. Muslime können, wie andere Menschen auch, mehrere Loyalitäten haben, auch nationale; aber wenn man einen gläubigen Muslim unter Druck setzt, dann zeigt sich, dass die erste Loyalität immer der islamischen Völkergemeinschaft, der Umma, gilt.
- Es ist für alle deutlich geworden, dass Dänemark ein integrierter Teil einer westeuropäischen Entwicklung ist, die sich allerdings in Dänemark – weil wir ein Randgebiet sind – vielleicht etwas langsamer vollzieht als im übrigen Europa. Es handelt sich um die Entwicklung zu einem größeren Pluralismus.

In Dänemark diskutieren wir zur Zeit heftig, ob wir ein christliches Land sind. Unser Regierungschef, Anders Fogh Rasmussen, hat erklärt, es gebe im öffentlichen Leben zu viel Religion. Dabei hat er nicht das Christentum im Blick. Er denkt natürlich an den Islam, wenn er von einer „religiösen Debatte von eher unversöhnlicher Art“ spricht; er will also zum Ausdruck bringen, dass es wünschenswert wäre, wenn der Islam im öffentlichen Leben nicht so viel Raum einnähme. Aber da er das so direkt nicht sagen kann, muss er es allgemein von der Religion sagen. Natürlich ist das unglaubwürdig, da es sich um die Aussage eines Regierungschefs handelt, der in seiner eigenen Regierung einen Kirchenminister hat. Sieht man aber einmal von diesem „kleinen“ Widerspruch ab, werden die meisten Dänen im Großen und Ganzen ihrem Ministerpräsidenten zustimmen. Er hat nur vergessen, den Satz zu sagen, der das alles ins rechte Licht rückt und der lauten würde: Weil Dänemark ein protestantisches, christliches Land ist, darf die Religion im öffentlichen Bereich keine entscheidende Rolle spielen. Er bezieht sich zwar auf das, was er seinen „christlichen Ausgangspunkt“ nennt, aber wenn er hier in der ersten Person spricht, dann versäumt er es festzustellen, dass man diese Voraussetzung einbeziehen muss, um auch seine gesellschaftliche Auffassung vollauf zu verstehen. Und da er diese Voraussetzung für seine Rede nicht klarmacht, widerspricht er schließlich sich selbst.

Die religiöse Landschaft

Dass Dänemark im Grunde ein christliches Land ist, zeigt sich bereits in der Landschaft, in der vielerorts christliche Kirchen stehen, in der Regel schon von ferne

sichtbar, weil sie höher und oft auch dicht beieinander liegen. Als man dem norwegischen Dichter Bjørnstjerne Bjørnson die Insel Mors zeigte und er von einem Hügel aus 31 Kirchen auf einmal sehen konnte, gab er den trockenen Kommentar ab: „Entweder müssen die Leute auf Mors sehr fromm sein oder aber sehr faul.“ Diese Aussage kann man mit Recht auf ganz Dänemark beziehen, allerdings mit dem Zusatz, dass die Dänen meistens nicht besonders fromm sind. Es bleibt also nur die andere Möglichkeit. Diese wird zu allem Überfluss auch noch durch die soziologischen Untersuchungen bestätigt, die immer mal wieder publiziert werden: Die Dänen sind keine fleißigen Kirchgänger. Dänemark ist dafür bekannt, dass man einen sehr hohen Prozentsatz formeller Kirchenmitgliedschaft hat – über 80 Prozent – und eine sehr niedrige Teilnahme an den meisten Aspekten kirchlichen Lebens. Der Anteil der Kirchgänger an einem gewöhnlichen Sonntag liegt zwischen einem und zwei Prozent.

Man hat verschiedene Bilder gebraucht, um dieses paradoxe Verhältnis der Dänen zur Kirche zu veranschaulichen: die ferne Kirche (Jörgen I. Jensen); das doppelte Christentum (N. H. Gregersen); das Rubbellos (J. Lindhardt). Jeweils für sich genommen und insgesamt sagen die Bilder ganz ohne Zweifel etwas Richtiges über das Verhältnis der Dänen zu ihrer Volkskirche aus. Sie zeugen davon, welche große Rolle das Christentum für die Entstehung der dänischen Gesellschaft gespielt hat. Das Christentum hat im dänischen Volk wirklich Wurzeln geschlagen, und zwar in einem solchen Maße, dass es sowohl Kultur als auch Natur auf ewig geprägt und umgeformt hat. Es gibt nur wenig klassische Literatur und Kunst, die nicht entweder in Fortsetzung des Evangeliums oder in Auseinandersetzung mit ihm gemacht wäre.

Dass das Christentum die dänische Gesellschaft grundlegend geprägt hat, zeigt sich u.a. auch daran, dass wir zwar diskutieren können, ob und in welchem Umfang das Ladenschlussgesetz auch an Sonntagen gelten soll; aber wir diskutieren nicht, ob wir den Sonntag mit dem Freitag als Ruhetag der Gesellschaft vertauschen sollten. Wir bemerken keinen nennenswerten öffentlichen Widerstand gegen die ungefähr 114 Moscheen, deren Existenz im Lande Lene Kühle nachgewiesen hat; wenn aber von Plänen für den Bau eines Minarets mit öffentlichem Gebetsruf die Rede ist, dann werden die Proteste weithin hörbar sein. Das alles bezeugt, welchen großen Einfluss das Christentum auf die dänische Gesellschaft hatte und noch hat, bis hin zu der Vorstellung, wie die Landschaft aussehen soll. Aber die große Frage ist: Wie stark ist dieses Kulturchristentum?

Auch wenn es also meiner Meinung nach nicht übertrieben ist, zu sagen, dass das Christentum Dänemark und die dänische Kultur gestaltet hat, so bedeutet das jedoch nicht, dass das Land heute christlich wäre; sondern es bedeutet, dass die Zivilreligion, die im Lande herrscht und die zur Kohäsionskraft der Gesellschaft beiträgt, vom Christentum geprägt ist. Weil diese Zivilreligion, die wir Volkschristen-

tum oder Kulturchristentum nennen können, das Wort Christentum in ihrem Namen enthält, könnte man sich zu dem Glauben verleiten lassen, sie sei christlich; das ist aber nicht der Fall; sie befindet sich oft in einem Spannungsverhältnis zum Kern des Christentums, der das Evangelium ist. In den ersten hundert Jahren des Bestehens der Volkskirche baute man auf die Kultursynthese von Religion, Staat und Gesellschaft. In den folgenden 50 Jahren versuchte man mit aller Macht daran festzuhalten. Zu Beginn des 3. Jahrtausends sieht es so aus, als sei diese Kultursynthese in Auflösung begriffen.

Auf Grund des Rückgangs christlicher Tradition und der Zunahme des religiösen Pluralismus ist die Synthese vom Untergang bedroht. Nicht dass sie von oben her, d.h. von Seiten der Potitik, bedroht wäre. Obwohl nur zwei Drittel der Mitglieder des Parlaments (des Folketings), in dessen Händen die Leitung der Volkskirche liegt, Kirchenmitglieder sind, genießt die verfassungsmäßige Ordnung der Volkskirche noch immer breite Zustimmung seitens der die Regierung tragenden Parteien, allerdings nicht immer in den Jugendorganisationen dieser Parteien. Das lässt ahnen, dass die Situation auf längere Sicht vielleicht nicht so stabil ist, wie sie sich einer oberflächlichen Betrachtung darstellt. Nein, die Ordnung ist von innen her bedroht, durch die Unbeweglichkeit, die den Verwaltungsapparat prägt, und durch seinen Mangel an Reaktionsfähigkeit gegenüber den Herausforderungen einer neuen Zeit. Und sie ist von unten her bedroht durch die weitgehende Gleichgültigkeit, die die meisten Mitglieder der Volkskirche ihrer Kirche gegenüber an den Tag legen. Man könnte erwarten, dass die Menschen ihre Kirchenmitgliedschaft mit ebenso großem Enthusiasmus pflegten wie ihre Mitgliedschaft im Sportverein oder im Bridgeklub; aber das ist in der Regel keineswegs der Fall.

Die religiöse Vielfalt

Der zunehmende Pluralismus hat seine Ursachen darin, dass wir einer Reihe von Kräften ausgeliefert sind, die die gegenwärtige Entwicklung beherrschen. Ich nenne in willkürlicher Reihenfolge nur:

- die Globalisierung und ihr Gegenteil, die „Lokalisierung“,
- die Modernisierung und die daraus folgende Rationalisierung,
- die Säkularisierung und damit zusammenhängend
- die De-Säkularisierung oder Wiederkunft der Religion,
- die Medialisierung, die der Eventkultur den Weg bereitet, sowie
- die Individualisierung, die uns alle zu Sternen machen möchte – jedenfalls für einen kurzen Abend.

All diese Faktoren üben auf uns alle ihren Einfluss aus, jeder für sich und insgesamt; und das hat auch seine Bedeutung für die Art und Weise, wie wir unser religiöses Leben gestalten. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist die Zunahme des Pluralismus. Pluralismus bedeutet, dass es mehr von etwas gibt, hier also mehr Religion und mehr Formen von Religion, weshalb Religion zu etwas wird, das wir wählen. Die entscheidenden Fragen des modernen Menschen sind: Wer bin ich? Was kann ich glauben? Wie soll ich leben?

In einer kürzlich durchgeführten soziologischen Untersuchung der Reaktion von Pastoren auf die zunehmende Pluralisierung der religiösen Landschaft (Christensen / Viftrup / Mortensen 2007) wird die Frage gestellt, ob die religiöse Vielfalt Einfluss auf die Arbeit der Pastoren hat. Hoffentlich hat sie das, würde ich sagen, denn sie hat in allerhöchstem Maße Einfluss auf die übrigen Mitglieder der Kirche, und zwar in mehrfacher Hinsicht.

Da ist zunächst einmal die äußere Pluralisierung, für die mit der entscheidenden Idee der Moderne, nämlich der Idee der Religionsfreiheit, der Grund gelegt wurde. Man muss hier beachten, wie unterschiedlich der Gedanke der Religionsfreiheit ausgelegt wird: Die Franzosen interpretieren sie als eine Freiheit von Religion (in der Gesellschaft), in den USA ist sie dagegen eine Freiheit zum Glauben, im Islam eine Freiheit, den Gott, den man hat, anzubeten. Die am meisten verbreitete Auffassung ist die, die auch in den internationalen Konventionen enthalten ist, die die Religionsfreiheit schützen, nämlich dass sie eine Freiheit ist, seinen Glauben zu wechseln, ohne deshalb bürgerliche Rechte zu verlieren.

In dem Augenblick, in dem man frei denken, glauben und reden kann, benutzen Menschen diese Freiheit, und damit ist die Voraussetzung für einen religiösen und weltanschaulichen Pluralismus gegeben. Es wird noch eine Zeitlang dauern, bis wir den Pluralismus in seiner vollen Entfaltung zu Gesicht bekommen. Dass dieser Prozess in den vergangenen 50 Jahren beschleunigt worden ist, hat mit der Entwicklung in den Bereichen Mission, Migration und Medien zu tun. Die Religionsfreiheit schafft den Missionsbemühungen der religiösen Gemeinschaften freie Bahn. Migration führt Menschen in einen anderen kulturellen Kontext und dadurch in verunsichernde Situationen, in denen die Suche nach Gemeinschaft und religiöser Identität eine erhöhte Bedeutung erlangt. Durch die modernen Medien sind religiöse Angebote überall und gleichzeitig gegenwärtig.

Das dänische „Pluralismusprojekt“

Diese äußere Pluralisierung hat uns bei unserem „Det Danske Pluralismeprojekt“ (Das dänische Pluralismusprojekt, <http://www.teo.au.dk/cms/pluralismeprojektet>)

beschäftigt. In einem ersten Schritt, einer empirischen Untersuchung der religiösen Landschaft in Aarhus, konnten wir die etwa 75 verschiedenen Religionsgemeinschaften dokumentieren und beschreiben, die es in einer größeren dänischen Provinzstadt gibt (Fibiger 2004). In einem Buch über den Buddhismus in Dänemark (Borup 2005) werden die lebendigen buddhistischen Milieus beschrieben, und zwar nicht nur unter vietnamesischen und thailändischen Einwanderern, sondern auch unter dänischen Staatsbürgern mit dänischer Abstammung, die Zuflucht bei den drei Wahrheiten, Buddha, Dharma und Sangha, gesucht haben. Um Moscheen und muslimische Gebetsräume geht es in einer weiteren Veröffentlichung (Kühle 2006), in der über 110 solcher Stätten aufgezählt werden, die in den letzten 40 Jahren in Dänemark entstanden sind. In einem Buch über die neuen religiösen und spirituellen Gruppen im Lande (Pedersen 2005) konnten wir die entscheidende Änderung dokumentieren, die in der geistigen Landschaft im Zusammenhang damit eingetreten ist, dass die Privatreligion, dem Trend zum Individualismus folgend, im Wachsen begriffen ist. In einer Veröffentlichung über Alternativbehandler und alternative Spiritualität in Dänemark (Ahlin 2007) konnten wir verfolgen, wie verbreitet die Tätigkeit von Behandlern innerhalb eines religiösen Horizonts ist, der von einer Hinwendung zu neuer Spiritualität gekennzeichnet ist. Ein Buch über das Christentum im Wandel (Mortensen 2005) dokumentiert, wie der Pluralismus die Volkskirche und ihre Ordnung auf zahlreichen Gebieten unter Druck setzt: organisatorisch, in Bezug auf die Mitglieder, wirtschaftlich und geistig.

Die äußere Pluralisierung, die rein zahlenmäßig begrenzt sein mag, wirkt sich dennoch in einer äußerlich beobachtbaren Vielfalt aus. Noch hat sie in Landschaft und Kultur keine so deutlichen Spuren hinterlassen wie das Christentum; dieses hat ja in Dänemark 1000 Jahre hinter sich, während die Entwicklung, von der wir hier reden, nur etwa 50 Jahre umfasst.

Theologisch hat man Modelle entwickelt, mit einem solchen Pluralismus umzugehen. In der Vergangenheit hat man die Überzeugungen „der anderen“ als entweder falsch oder als gegenüber dem exklusiven Wahrheitsanspruch des Christentums untergeordnet betrachtet; oder man hat sie in das christliche Gebäude mit hineingenommen und beispielsweise von gemeinsamen Grundelementen gesprochen. Aber das Monopol des Christentums ist heute weitgehend gefallen, Konkurrenz und Relativierung haben eingesetzt. Am weitesten verbreitet ist die Auffassung, dass niemand im Besitz der wahren Antwort sei. In Dänemark pflegt man in Anlehnung an Grundtvig zu wiederholen, dass „unser Glaube nicht beliebig“ sei. Aber darin besteht ja gerade das Charakteristische der Moderne: Man glaubt überhaupt an alles, und es gibt keine dogmatische oder formale Autorität, die die Macht hätte, etwas anderes durchzusetzen. Man huldigt dem Standpunkt des Relativismus, dass ein jeder nach seinem eigenen Glauben selig werden könne.

Wenn denn nach Seligkeit verlangt wird! Das geschieht nämlich in der Regel gerade nicht. Man fragt: Was habe ich davon? Und man ist nicht darauf eingestellt, himmlische Belohnung oder Vergeltung abzuwarten. Man verlangt umgehende Abrechnung und Bezahlung („instant gratification“)!

Die Kirche hat zu lange in dem Glauben gelebt, man habe die einzig richtige Antwort auf das Verlangen und die Sehnsucht der Menschen. Man hat geduldig darauf gewartet, dass der reuige Sünder, von Gewissensnot geplagt, bei der Kirche anklopfen würde, um nach der Rechtfertigung allein aus Glauben zu fragen. Aber es ist lange her, dass ein Pfarrer in seiner Seelsorge einem Menschen begegnet ist, der aus Angst vor der ewigen Strafe von Luthers Frage umgetrieben war: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Heute ist die Frage denn auch nicht, ob es Gott gibt, denn es gibt viele gute Götter; sondern eher: An welchen Gott soll ich glauben? Hier ist das Christentum gefordert, gute Gründe für die Wahl des christlichen Gottes aufzuzeigen. Es ist die größte Herausforderung des Religionsgesprächs, den Glauben so aktuell und lebensnah wie möglich zu bekennen und die christliche Überzeugung glaubwürdig zu vermitteln. Andere Religionen investieren viel Kraft in die Religion. Für die Begegnung mit ihnen muss man gut vorbereitet sein, um zu bestehen.

Die äußere Pluralisierung wird von einer inneren begleitet, die man „Pluralismus in unseren Köpfen“ nennen könnte. Er gehört zum Zeitgeist und prägt uns alle im Guten wie im Bösen. Er gehört zur Moderne und kann in gewissem Sinne als die Bedingung der Demokratie bezeichnet werden. Pluralismus ist grundsätzlich etwas Gutes und im Übrigen dem Christentum gar nicht fremd. Das Christentum ist ja eine Religion, die Vielfalt willkommen heißt. Wir haben *einen* Gott und *einen* Erlöser, aber wir haben *mehrere* Berichte über diesen Erlöser. Die Evangelien und biblischen Schriften, die das Heilsereignis dokumentieren, an das der Christ glaubt, sind von verschiedenen Menschen geschrieben, die jeweils Rechenschaft ablegen über das, was sie selbst im Evangelium gehört haben. Das Christentum ist – mit dieser Entstehungsgeschichte und als eine inkarnatorische Religion – pluralistisch geboren. Das hängt auch mit der Art und Weise zusammen, wie sich das Christentum verbreitet. Es ist in gewisser Weise gar keine Religion, sondern eine Übersetzungsbewegung. Soll das Christentum bei einem neuen Volk eingeführt werden, dann muss zuerst die Bibel übersetzt werden. Alle, die sich jemals am Übersetzen versucht haben, kennen die damit verbundenen Probleme. Oft muss man sehr frei übersetzen, wenn man den wahren Sinn einer Textstelle treffen will, d.h. das Christentum muss in dem neuen kulturellen Kontext notwendig neue Formen annehmen, um seinen Anhängern authentisch dienen zu können. Es besteht Einigkeit darüber, dass Kontextualisierung das Allerwichtigste ist, wenn das Christentum in neue Gegenden und Kulturen Eingang finden soll – und Kontextualisierung führt unausweichlich zu Pluralismus.

Traditionsverlust oder das doppelte Vergessen

Nun sagt eine Mehrheit der befragten Pastoren in Dänemark, die größte Herausforderung bei ihrer Arbeit sei die Säkularisierung. Was damit gemeint ist, ist jedoch nicht ganz klar. Ich glaube nicht, dass man an das übliche Verständnis von Säkularisierung denkt: die äußere Zurückdrängung religiöser Normierung auf den verschiedensten Gebieten einer Gesellschaft; man denkt vielmehr an die innere, soziale Säkularisierung, die in einem schwindenden Verständnis und einer schwindenden Einbeziehung der christlichen Botschaft zutage tritt; mit anderen Worten: Man denkt an eine Entwicklung, die man auch oft mit dem Begriff des „Traditionsverlustes“ bezeichnet. Wir haben in den vergangenen 50 Jahren eine Entwicklung durchlebt, die dazu geführt hat, dass der christliche Glaube und die christliche Überlieferung im Vergleich zu früher weniger verstanden werden und im Leben eine geringere Rolle spielen. Wir haben nicht nur unsere Überlieferung vergessen, wir haben oft auch vergessen, dass es da überhaupt etwas zum Erinnern gegeben hat. Wir sind von einem doppelten Vergessen heimgesucht.

Die Mischreligiosität oder die Hinwendung zu einer neuen Spiritualität

Als zweite Herausforderung sehen die befragten Pastoren die Mischreligiosität an, die ich die Hinwendung zur Spiritualität nennen möchte. Wenn die Religion wieder aufblüht, kommt sie in neuen Formen, wobei man zwischen eher festen und loseren Formen unterscheiden kann. Die festen Formen bezeichnen wir oft als Fundamentalismus. Die loseren Formen fassen wir in der Formulierung „Hinwendung zu neuer Spiritualität“ zusammen. Religionswissenschaftler sprechen von einer spirituellen Revolution, so etwa die englischen Religionswissenschaftler Paul Heelas und Linda Woodhead in ihrem neuen Buch „The Spiritual Revolution. Why Religion is Giving Way to Spirituality“ (Blackwell 2005). Ihre These lautet – basierend auf einer Untersuchung der Entwicklung der Religion in einer kleineren englischen Stadt –, dass traditionelles Christentum in England in der Gefahr schwebt, innerhalb der nächsten 20 bis 30 Jahre ausstrahlt und durch neue Formen von Spiritualität ersetzt zu werden.

Ich bin nicht so radikal; in meinem Buch versuche ich, die Entwicklung der religiösen Landschaft zu beschreiben, um so christliche Theologie und Verkündigung dazu zu ermuntern, sich mit dieser neuen Spiritualität zu befassen, und zwar von der Grundüberzeugung aus: Wenn die Kirche nicht über Geist und Spiritualität zu reden in der Lage ist, wer sollte es dann sein? In den vergangenen fünf Jahrzehnten hat sich in der neuen Spiritualität eine allmähliche Entfernung von der christlichen

Theologie vollzogen. In dieser Situation plädiere ich dafür, dass die Kirche sich dem stellt und sich auf diesem Gebiet engagiert. Wenn von Spiritualität und Früchten des Geistes die Rede ist, muss die Kirche sozusagen Heimrecht haben. Viel kann für die Volkskirche in Dänemark davon abhängen, wie sie dem geistigen Suchen, das in der neuen Spiritualität zum Ausdruck kommt, entgegenkommen und trotzdem an ihrem eigenen Glauben festhalten kann.

Die Drohung von Seiten des Islam

Die dritte Herausforderung, die die Pastoren anführen, ist der Islam. Hätte ich diesen Vortrag vor einem Jahr formuliert, dann hätte ich sicherlich nicht die Zwischenüberschrift „Die Drohung von Seiten des Islam“ gewählt. Aber jetzt haben wir den Ruf von der arabischen Straße vernommen: „Dänemark, der Islam ist dein Grab!“ Es ist schwer, eine so klare Drohung überhören zu wollen. Was stellt eine offene, demokratische Gesellschaft an, wenn sie so direkt in ihrer Existenz bedroht wird?

Was sollen wir vom Islam halten? Der Islam ist eine sehr starke Religion. Er bezieht seine Stärke u.a. aus der Einheitlichkeit, die er bietet; und diese kann in einer Zeit, die von zunehmenden Auflösungstendenzen geprägt ist, sehr verlockend sein. Es gibt im Übrigen zahlreiche Ähnlichkeiten zwischen Christentum und Islam; und wir haben auch eine lange gemeinsame Geschichte hinter uns, eine schwierige Geschichte, muss man hinzufügen. Aber angesichts meiner hier gegebenen Beschreibung des Christentums als einer inkarnatorischen Religion, die jederzeit darauf bedacht ist, in einem neuen Kontext Wurzeln zu schlagen und die deshalb zu Vielfalt einlädt, springen vor allem die Unterschiede ins Auge. Der Islam ist eine Religion mit einem hohen Einheitsgepräge, er ist sozusagen fundamentalistisch geboren. Das hängt mit der Art und Weise zusammen, wie der Koran verstanden wird. Der heilige Koran befindet sich im Himmel und ist auf irgendeine mysteriöse Weise dem Propheten Mohammed offenbart worden, weshalb er jetzt hier auf Erden in der Gestalt einer Kopie vorliegt, auf Arabisch. Und er ist, wie die vielen Diskussionen darüber auch im dänischen Zusammenhang erkennen lassen, faktisch nicht zu übersetzen, jedenfalls nicht so, wie wir normalerweise klassische Texte übersetzen. Das bedeutet nun aber: Wenn sich der Islam verbreitet, wie es heute geschieht, dann hat das immer auch die Folge, dass damit ein Stück arabischer Kultur verbunden ist.

Das absolut Wichtigste, was auf religiösem Gebiet in Dänemark geschehen ist, ist zweifellos die Tatsache, dass der Islam in relativ kurzer Zeit aus praktischer Bedeutungslosigkeit zur zweitgrößten Religion des Landes herangewachsen ist. Das hat

ganz natürlich zu manchen gesellschaftlichen Spannungen geführt. Die Gesellschaft durchläuft derzeit eine Entwicklung von „mono“ zu „multi“, die unter der Überschrift „Integration“ erörtert wird und eine große Herausforderung für das dänische Volk bedeutet.

Zur Zeit spricht unser Regierungschef sehr besorgt über die Kohäsionskraft der dänischen Gesellschaft. Früher hätte man von dänischer „folkelighed“ gesprochen. „Volkstümlichkeit“ ist eine unzureichende Übersetzung dieses sehr speziellen dänischen Wortes. Heute geht es um Kohäsionskraft, vermutlich, weil man den Eindruck hat, dass Zusammenhalt fehlt. Warum haben wir ihn verloren? Es klingt zu banal, wenn man sagt, das sei durch die Globalisierung geschehen. Und doch ist es richtig: Die Globalisierung hat uns in eine Lage internationaler Konkurrenz gebracht. In einem unaufhörlichen Vergleich mit anderen werden wir herausgefordert und müssen uns behaupten. Da wir nur wenige Menschen und ein kleines Land sind, setzen wir dabei auf unsere Kreativität. Auf Grund der übrigen – eher spaltenden – Kräfte (Vergleichskraft, Konkurrenzkraft, Kreativkraft) verlangen wir nach Kohäsionskraft.; und sie wird zu einem Maßstab dafür, ob wir auf dem globalen Markt bestehen können. Bei der Rede von der Kohäsionskraft geht es darum, wie wir gerüstet werden können, die Bedrohungen zu bestehen, die von außen auf uns zukommen.

Es herrscht ja derzeit ein Kampf um die Symbolmacht in Europa. Wir haben es bei der Entstehung der EU-Verfassung und jüngst in Verbindung mit den päpstlichen Äußerungen in Regensburg gesehen. Hier lässt sich der Begriff Kohäsionskraft entweder defensiv verwenden als eine Art und Weise, wie man dänische „folkelighed“ schützen und verteidigen kann. Oder man gebraucht den Begriff offensiv, so wie man ihn in der Globalisierungsdebatte angewendet sieht. Diese Diskussion erhält eine Bedeutung für die Religion, indem man oft betont hat, dass eine bestimmte Version lutherisch-protestantischen Christentums ganz wesentlich zur Kohäsionskraft der dänischen Gesellschaft beigetragen habe. Was geschieht dann aber mit der Kohäsionskraft, wenn der Pluralismus den Markt der Lebensanschauungen beherrscht?

Die Religionsbegegnung

Auch kirchlich stellt diese Entwicklung eine Herausforderung dar, weil deutlich wird, dass man die traditionelle Art und Weise, Kirche zu sein, nur schwer wird beibehalten können. Die dänische Volkskirche hat wegen ihrer Stellung als Kirche der Mehrheit der Bevölkerung und wegen einer besonderen Vorrangstellung in der Verfassung die Pflicht, positiv am Abbau der gesellschaftlichen Spannungen mit-

zuarbeiten. Sie hat das auch getan, indem sich viele Ortsgemeinden an der Arbeit mit Flüchtlingen und deren Integration beteiligt haben. Die Bistümer der Volkskirche haben eine neue Organisation ins Leben gerufen: Volkskirche und Religionsbegegnung: Ihr obliegt die Aufgabe, „auf der Grundlage der Verkündigung des Evangeliums die Begegnung der dänischen Volkskirche mit anderen Religionen und Lebensauffassungen zu fördern“ (<http://www.religionsmoede.dk/site/5789.htm>). Vor kurzem hat man eine sogenannte „Zuhörerrunde“ veranstaltet, bei der eine gemischte Gruppe aus Christen und Muslimen verschiedene muslimische Milieus besucht hat, um sich ein klareres Bild davon zu machen, was dort eigentlich vor sich geht (siehe http://www.religionsmoede.dk/index.php?indl_id=3476&id=5822). Ihre Arbeit war Grundlage für die Bildung einer mehr formellen Dialoggruppe. Es passiert also etwas! Im Rahmen dieser Arbeit versucht man jederzeit von dem Grundgedanken auszugehen: Wir begegnen nie dem Islam; wir begegnen immer Muslimen; und diese Muslime werden sich als sehr unterschiedlich herausstellen, tatsächlich genauso unterschiedlich wie alle anderen Menschen. Deshalb müssen wir ihnen begegnen, wie wir allen anderen Menschen begegnen, auf dem Boden christlicher Nächstenliebe. Wir sollen sie ermuntern, sich in die dänische Gesellschaft integrieren zu lassen. Wir sollen mit ihnen reden, sie in die Gemeinschaften, die es gibt, einzubeziehen versuchen. Das heißt Dialog. Ich kann also denen nicht folgen, die meinen, Dialog sei ein Schimpfwort, wenn wir in der Begegnung mit Menschen eines anderen Glaubens stehen.

Viele versuchen, an einem Unterschied zwischen „guter“ und „schlechter“ Religion festzuhalten. Z.B. hat unser Ministerpräsident „allem religiösen Fundamentalismus“ den Krieg erklärt. Es stimmt, dass in allen großen Weltreligionen eine Zunahme des Fundamentalismus zu verzeichnen ist. Aber es gibt große Unterschiede zwischen seinen Formen. Der Islam etwa nimmt auch hier eine Sonderstellung ein, weil er, wie bereits gesagt, fundamentalistisch geboren ist. Das ergibt sich aus seiner Schriftauffassung und zeigt sich ganz konkret an den Regeln, die für den Umgang mit dem Koran gelten. Darüber hinaus haben wir als Theologen und Religionswissenschaftler ein Problem mit dem Fundamentalismus. Wir können ihn, wie der Regierungschef, normalerweise nicht leiden. Wir betrachten den Fundamentalismus in der Regel, mit John Hicks gesprochen, als „an inferior religion“. Und was wir nicht schätzen, das können wir auch nicht verstehen. Wenn wir aber daran glauben, und ich glaube daran, dass interreligiöser Dialog beim Aufbau einer friedlicheren, multireligiösen Gesellschaft eine Rolle spielen kann, dann ist es unbedingt notwendig, dass man mit den „Fundamentalisten“ ins Gespräch kommt. Aber das sind zugleich diejenigen, die jegliche Rede von Dialog zurückweisen! Wir sind sozusagen in einem „catch 22“ gefangen. Wie können wir weiterkommen? Vielleicht lässt sich hier ein altbekannter Begriff aus der Religionsforschung ver-

wenden, so dass wir wenigstens besser verstehen können, womit wir es zu tun haben. Ich denke an den Begriff „cult“ bzw. destruktiver Kult, der in den 70er und 80er Jahren eine große Rolle spielte. In Dänemark nannten wir diese Phänomene die neureligiösen Bewegungen, und wir betrachteten sie als gefährlich nicht nur für ungefestigte Seelen, sondern auch im Hinblick auf die Sittlichkeit und die öffentliche Ordnung. Sie sind heute im Großen und Ganzen verschwunden und vom New Age abgelöst worden, das jetzt einen etablierten Teil westlicher Mainstreamkultur darstellt.

Ist das Phänomen der „cults“ einfach gestorben? Ja, in dieser Form schon, aber einige derselben Züge finden sich in den Dschihad-Netzwerken, die drohen, die westliche Welt unsicher zu machen. Vielleicht ist es also nicht der große Zusammenstoß der Zivilisationen, dessen Zeugen wir sind; vielleicht ist die beste Strategie nicht ein „globaler Krieg gegen den Terror“. Vielleicht geht es darum, den radikalen Islamismus und seine Verbindungen zum Terror im Lichte unserer Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Formen von „cults“ und neureligiösen Bewegungen zu verstehen. Also geht es darum, dass wir von unseren islamischen Kollegen erwarten müssen, dass sie in unmissverständlichen Formulierungen von der Perversion des Islam Abstand nehmen, die im Islamismus stattfindet, und den Befürwortern der Perversion so die Legitimität als Interpreten und Repräsentanten des Islam absprechen.

Religionsdialog und Wandel im geistigen Klima

Bringen wir nun den guten und konstruktiven Dialog, von dem wir glauben, er könne das Heilmittel gegen alle möglichen Unglücke der Welt sein, auf den Weg, dann stoßen wir allerdings auf folgenden peinlichen Sachverhalt: Um einen relevanten und sinnvollen Dialog führen zu können, muss man in seiner eigenen Sache zu Hause sein; man muss wissen, wo man steht; man muss von einer fest begründeten christlichen Identität aus reden können. Und genau an dieser Stelle hapert es. Denn die drei Herausforderungen, die ich hier beschrieben habe und denen sich die dänische Kirche zu stellen hat – der Traditionsverlust, die neue Spiritualität und der Islam – treffen uns in Dänemark zu einer Zeit, in der wir Zweifel bekommen haben: Zweifel an uns selbst als Volk und als Kirche.

Diese drei Herausforderungen spielen zusammen und zeigen sich als Fragmentierung oder Spaltung, die sich weithin in der Gesellschaft beobachten lässt und die auch in vermehrter Vielfalt im eigenen Rahmen der Kirche zum Vorschein kommt. Volksreligion, Privatreligion und Zivilreligion gedeihen nebeneinander innerhalb der Grenzen, die die religiöse Institution „Die Dänische Volkskirche“ absteckt. Je nachdem, welchem dieser Faktoren man das größere Gewicht beimisst, kommen

die Vorschläge, entweder eine Gemeinschaftskirche zu schaffen oder eine Marktkirche oder eine Projektkirche. Die Aufspaltung der Gemeinde in verschiedene Gruppen – ich spreche hier von Kerngemeinde, Servicegemeinde, den treuen Kirchenfremden und der Patchworkgemeinde – gewinnt an Bedeutung, wenn man die Änderungen näher beschreiben will, die sich derzeit hinsichtlich des religiösen Verhaltens und der religiösen Praxis vollziehen. Die akademische Theologie verliert an Einfluss; stattdessen entsteht eine Alltagstheologie, die dadurch charakterisiert ist, dass man sich nimmt, was man gebrauchen kann. Auf dem multireligiösen Markt wählt man – wie auch sonst auf dem Markt – das, was zur eigenen Persönlichkeit am besten passt.

Es wird immer schwerer, eine Typologie aufzubauen, die auf Dogmatik beruht, denn diese verliert in zunehmendem Maße an Bedeutung. Was trennt, sind Frömmigkeits- oder Persönlichkeitstypen. Und hier gilt, dass man nimmt, was wirkt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es auch klassischem christlichem Glauben entspricht. Während man früher Gott als den Dreieinigen ansah, der als der jenseitige Herr und König betrachtet wurde, der von seinen sündigen Untertanen Gehorsam verlangte, während es das Heil war, durch die enge Pforte in das ewige Leben in den himmlischen Wohnungen einzugehen; während die Wahrheit absolut war und es möglich war, jemanden auszuschließen, bahnt sich heute eine neue Spiritualität ihren Weg, in der Gott, der in der Welt wohnt, als ein Freund oder als das Leben selbst gesehen wird, als jemand, den man erfahren kann, dem man sich im Vertrauen auf das Mysterium nähern kann und der das Gute in gegenseitigen Beziehungen fördern will. Wie viel können wir davon übernehmen und uns weiterhin als eine evangelisch-lutherische Kirche bekennen?

Wandlungen im geistigen Klima

Klassischer christlicher Glaube

Der jenseitige Gott

Wir sind Sünder, die Vergebung brauchen

Seine Pflicht tun

Gott als Herr und König

Die Verkündigung des Wortes

Verstehen

Glaube als Wahrheit

Die enge Pforte

In den Himmel kommen

Neue Spiritualität

Der innewohnende Gott

Wir sind verwundet und brauchen Heilung

Selbstverwirklichung erreichen

Gott als Freund und Leben

Das Mysterium in der Eucharistie

Erfahrung

Glaube als Vertrauen

Die ausgebreiteten Arme

Auf der Erde leben

Philosophische Wahrheit
(„Ich behaupte, dass ...“)

Hierarchische Autorität

Starke Grenzen – Exklusivismus

Kommandieren

Gehorchen

Hierarchische Beziehungen

Psychologische Wahrheit
(„Ich fühle, dass ...“)

Auf Erfahrung beruhende Autorität

Bewegliche Grenzen – Inklusivismus

Befähigen

Voranhelfen, Mitschöpfen

Gegenseitige Beziehungen

Mission in aller Munde

Es ist eine möglicherweise unerwartete, jedoch interessante Konsequenz der hier geschilderten Entwicklung in der dänischen Theologie und Kirche, dass Mission nun in aller Munde ist. Das ist umso bemerkenswerter, als es fast ein Mantra war, dass die Volkskirche nicht missionieren sollte. Aber die Säkularisierung, die religiöse Hybridisierung in der Hinwendung zu der neuen Spiritualität und die Drohung von Seiten des Islam haben die Mission zu einem verbreiteten Gesprächsthema gemacht, und zwar ungeachtet dessen, ob man zu den Hardlinern innerhalb des islamkritischen Netzwerks gehört oder zu den Befürwortern des Dialogs in Volkskirche und Religionsbegegnung.

Hier hat sich eine gewisse Form des Konsenses eingestellt, was Mission ist; man hat sich auf eine Definition einigen können. Sie lautet: Mission ist die Präsentation und Repräsentation des Christentums für Menschen, die einen anderen oder keinen Glauben haben. Dass man sich hierauf hat einigen können, hat damit zu tun, dass man die Empfindung hat, bedrängt zu sein, bedrängt vom Traditionsverlust und von der Konkurrenz auf dem religiösen Markt. Daher die Forderung, dass die Kirche mit einer gewissen *Deutlichkeit* auftreten müsse, damit sie klar zu identifizieren sei. Denn darum müsse es sich handeln, wenn von christlicher Mission im Zeitalter des Pluralismus und des Individualismus die Rede sei. Die Kirche müsse wiederzuerkennen sein und sie müsse zeigen können, dass sie notwendig ist. Aber damit endet auch die Einigkeit. Denn wenn es zu einer Diskussion kommt, für welche Strategien man sich entscheiden und welche Prioritäten man setzen soll, dann scheiden sich die Geister, und zwar nicht selten ganz nach den alten Mustern.

Wie esoterisch darf die Kirche sein?

Eine klare und entschiedene Antwort ist hier nicht möglich. Das Christentum als eine inkarnatorische Religion, die mit Übersetzung und Kontextualisierung arbeitet,

ist für zahlreiche Ausdrucksformen von Geist und Spiritualität offen. Eine nicht unnatürliche Folge dessen ist Synkretismus. Wir brauchen eine seriösere theologische Arbeit an dem Begriff des Synkretismus. Denn als Christen haben wir auch die Pflicht, „die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind“ (1. Joh 4,1). Hier steht auch, welches Kriterium man bei dieser „Prüfung“ anwenden kann: „Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott.“ Ist das so schwer? Ja, es ist offenbar schwer, vor allem, weil wir uns in einer Lage befinden, in der ein Gespenst durch Europa geht. Wird das Christentum überleben? Herrscht Dämmerung oder Morgengrauen? Wenn man sich mit dem Christentum in Europa und speziell in dem kleinen Randgebiet des Kontinents namens Dänemark beschäftigt, kann man es nicht vermeiden, von solchen Gedanken befallen zu werden.

Modernisierung und Säkularisierung haben nicht zur Vertreibung der Religion geführt, sondern zu ihrer Wiederauferstehung, und zwar in mannigfachen Formen. Die Multireligiosität zeigt sich teils als Konkurrenz zwischen distinkten historischen Religionen und ihrem Anspruch auf den Besitz der Wahrheit, teils als eine synkretistische Bricolage von Glaubensauffassungen sowie schließlich in der Wiederkehr aller möglichen quasireligiösen Phänomene. Es mag sein, dass die Kultur Nietzsche verinnerlicht und den einen Gott für tot erklärt hat, aber dafür haben wir ein Heer von Göttern und göttlichen Manifestationen bekommen.

In dieser Situation muss die Theologie zu ihren Quellen zurückkehren, zur Schrift und zu Jesus. Es muss darum gehen, die Schrift von Neuem zu lesen, um die Rede von dem wahren Gott unter der allgegenwärtigen Rede von Göttern und vom Göttlichen zu identifizieren; und es muss darum gehen, Bonhoeffers alte Frage erneut zu stellen: Wer ist Christus für uns heute? Die christologische Konzentration kann auch die Auffassung beinhalten, dass wir dem verborgenen Gott auch in anderen Religionen begegnen können. Gewiss kann man andere Religionen als Konkurrenten auffassen, aber sie sind kein feindliches Territorium. Als Christ muss man darauf bestehen, dass wir Gott nur durch Christus kennen. Aber das Charakteristische für Christus ist, dass seine Existenz, indem er die selbsthingebende Liebe inkarniert, eine Existenz für andere ist, auch für Menschen, die einer anderen Religion angehören. Das sollte sich auch durchsetzen, wenn das Christentum sich im Wandel befindet. Denn als eine inkarnatorische Religion kann es nicht anders. Es kann nur dasselbe bleiben, indem es sich wandelt.

Literatur

- Ahlin, Lars, Krop, sind – eller ånd? Alternative behandlere og spiritualitet i Danmark, Højbjerg 2007
- Ahlin, Lars, Pilgrim, turist eller flyktning? En studie av individuell religiøs rörlighed i senmoderniteten, Stockholm 2005
- Borup, Jørn, Dansk dharma. Buddhisme og buddhister i Danmark, Højbjerg 2005
- Christensen, Berit Schelde / Viftrup, Lars Buch / Mortensen, Viggo (ed.), Religiøs mangfoldighed som udfordring til Folkekirken, Højbjerg 2007
- Eck, Diana L., A New Religious America. How a „Christian Country“ Has Become the World's Most Religiously Diverse Nation, San Fransisco 2001
- Fibiger, Marianne Qvortrup (ed.), Religiøs Mangfoldighed. En kortlægning af religion og spiritualitet i Århus, Århus 2004
- Grübel, Niels / Rademacher, Stefan (Hg.), Religion in Berlin. Ein Handbuch, Berlin 2003
- Hervieu-Léger, Danièle, In Search of Certainties: The Paradoxes of Religiosity in Societies of High Modernities, in: The Hedgehog Review 8/1-2, 2006, 59-68
- Jenkins, Philip, The Next Christendom. The Coming of Global Christianity, Oxford 2002
- Kühle, Lene, Moskeer i Danmark. Islam og muslimske bedesteder, Højbjerg 2006
- Mortensen, Viggo (ed.), Theology and the Religions: A Dialogue, Grand Rapids 2003
- Mortensen, Viggo, „What is Happening to Global Christianity?“, in: Dialog. A Journal of Theology, Vol 43/1, 2004
- Mortensen, Viggo, Kristendommen under forvandling. Pluralismen som udfordring til teologi og kirke i Danmark, Højbjerg 2005
- Norris, Pippa / Inglehart, Ronald, Sellers or Buyers in Religious Markets? The Supply and Demand of Religion, in: The Hedgehog Review 8/1-2, 2006, 69-92.
- Pedersen, René Dybdal, I lysets tjeneste. Nye religiøse og spirituelle grupper i Danmark, Højbjerg 2005

Gesundheit und Krankheit in anderen Kulturen und Religionen¹

Das Thema des Beitrags ist keineswegs ein randständiges Beschäftigungsfeld für universitäre Kultur- und Religionswissenschaftler, sondern eine tägliche Herausforderung im allgemeinen Gesundheits- und Krankenhausbetrieb auch in Deutschland. In Anbetracht der Internationalisierung von Wissen und Kommunikation sind Gesundheit und Behandlungs- bzw. Präventionsmethoden in anderen Kulturen längst auch zum Interessengebiet allgemeiner Art geworden.

Neben zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema Gesundheit in den Religionen gibt es nun auch populärwissenschaftliche Handreichungen für den Gebrauch in Krankenhäusern und Hospizen, die der multireligiösen und multikulturellen Zusammensetzung der Patienten und Patientinnen in inzwischen fast allen Ländern der Welt Rechnung zu tragen versuchen. Um nur die wichtigsten aus unserem Kulturbereich zu nennen: Nachdem 1996 im englischen Cambridge die Handreichung „Religious and Cultural Beliefs Handbook“ für den Gebrauch in Krankenhäusern herausgekommen war, entstand, davon angeregt, das Buch „Verständnis fördert Heilung“ in Kooperation mit der Charité Berlin, das im Sommer 2005 erschien, mit dem Untertitel „Der religiöse Hintergrund von Patienten aus unterschiedlichen Kulturen“². Auf den Hospizbereich zugeschnitten ist das 2004 erschienene Buch „Sterben, Tod und Trauer“, das auch andere religiöse und weltanschauliche Hintergründe berücksichtigt.³ Hintergrund der Handreichungen für den allgemeinen Krankhausbereich ist nicht nur eine allgemeine multikulturelle Aufgeschlossenheit, sondern die Einsicht, dass im deutschen Gesundheitswesen mit ca. zehn Prozent Patienten mit einem anderskulturellen und/oder andersreligiösen Hintergrund zu rechnen ist. Fehlendes Verständnis dieser Hintergründe könne zu „falschen Anamnesen, Diagnosen und Therapien führen“ (Wagemann 2005, 13), was auch einen wenig beachteten Kostenfaktor darstelle. Trotz dieses ökonomischen und pragmatischen Faktors, der von Krankenkassen beobachtet wird, ging die Initiative zu den genannten Projekten von Krankenhauseesorgern aus, nicht vom medizinisch behandelnden Personal oder den Krankenkassen.

¹ Der Text wurde zuerst publiziert im Materialdienst der EZW 9/2006, 323-333.

² Gertrud Wagemann, *Verständnis fördert Heilung. Der religiöse Hintergrund von Patienten aus unterschiedlichen Kulturen. Ein Leitfaden für Ärzte, Pflegekräfte, Berater und Betreuer*, Berlin 2005.

³ Johann-Christoph Student (Hg.), *Sterben, Tod und Trauer. Handbuch für Begleitende*, Freiburg i.Br. 2004.

Handbücher dieser Art begehen stets eine Gratwanderung: Zum einen gibt es insbesondere Kurzzeitmigranten oder erkrankte Touristen, die zusätzlich zu den deutlichen kulturell-religiösen Devianzen auch Sprachprobleme in die Behandlung mitbringen und große Sensibilität erfordern, am anderen Ende der Skala stehen Menschen, die mit Stigmatisierungen überfrachtet werden könnten, die nicht oder nicht mehr auf sie zutreffen, weshalb das Berliner Buch in jedem Abschnitt dazu auffordert, die Informationen nur als Impulse zu eigenen Erkundungen und Fragen zu betrachten.

Dies soll als Hinweis darauf genügen, dass die kulturell-religiös unterschiedlichen Sichtweisen auf Gesundheit und Krankheit sich auch im deutschen Gesundheitswesen niederschlagen und daraus Konsequenzen gezogen werden.

Traditionelle chinesische Medizin

Der Unterschied zwischen dem wissenschaftlichen Medizinbetrieb und dem, was im Westen als asiatische Medizin betrachtet wird, wird oft auf den Begriff des Gegensatzpaares Schulmedizin – Alternativmedizin gebracht.⁴ Dabei wird vielfach nicht bedacht, dass manches von dem, was etwa mit Traditioneller Chinesischer Medizin bezeichnet wird, eine westliche Konstruktion darstellt. Alte Träume von Ganzheitlichkeit werden in die exotische Welt der asiatischen Heilkünste hineinprojiziert, wobei allerdings zumeist auch an indische oder chinesische Wurzeln angeknüpft werden kann. In China gibt es eine Wissenschaftliche Qi Gong Gesellschaft, die staatlich anerkannt ist und mit ihren Methoden ungefähr zehn Prozent des Gesundheitsapparats bedient. Die wichtigsten Bewegungs- und Behandlungslehren und Therapien aus dem chinesischen Kulturraum⁵ sollen hier kurz vorgestellt werden.

Qi Gong gilt als Oberbegriff für die zahlreichen Therapien, die den Begriff der Lebensenergie Ki (Qi) zur Grundlage machen. Tai Chi-Bewegungstherapien, die ein Bestandteil des Qi Gong-Repertoires sind, gelten im Westen längst nicht mehr als exotisch, sondern sind ein fester Bestandteil des Angebots von Fitness-Zentren und Volkshochschulen sowie vieler Krankenhäuser. Die „Weltanschauung“, die sich in den Qi Gong-Therapien niederschlägt, ist weithin den zahlreichen Ki-Bewegungen

⁴ Vgl. dazu kritisch Elisabeth Nüchtern, Was Alternativmedizin populär macht, EZW-Text 139, Berlin 1998; Krista Federspiel / Vera Herbst, Handbuch Die andere Medizin. Nutzen und Risiken sanfter Heilmethoden, Stiftung Warentest, Berlin ⁴1996.

⁵ Thomas Ots, Medizin und Heilung in China, Berlin ³1999; Traditionelle Chinesische Medizin, Sonderheft DAO. Magazin fernöstlicher Lebenskunst, Hamburg 1998.

gemeinsam, die aus dem chinesischen Raum kommen, und kann folgendermaßen zusammengefasst werden: Im Hintergrund steht die alte dialektische Dynamik der beiden Kräfte Yin und Yang, die in ihrem komplementären Zusammenwirken den gesamten Kosmos sowie jeden einzelnen kleinen Organismus am Leben erhalten. Ziel einer jeden Therapie ist die harmonische Balance von Yin und Yang, auf deren Defizit sich Krankheiten des Menschen im Wesentlichen zurückführen lassen. Yin und Yang, wörtlich Schatten und Licht, stehen außerdem für Trockenheit und Feuchtigkeit, männlich und weiblich, fest und weich etc. und konnten/können somit mit etwas Phantasie auf alle biologischen und gesellschaftlichen Vorgänge übertragen werden. Der obere linke Teil des menschlichen Körpers, weil dem Himmel näher, ist vom Yang bestimmt, der untere rechte, der Erde näher, vom Yin. Jede Qi Gong-Diagnose versucht herauszufinden, an welchen Stellen des Körpers Yin und Yang in welchem Verhältnis zueinander stehen.

Im Zusammenhang mit diesen beiden komplementär-polaren Kräften steht die Lebensenergie Ki, die mitunter metaphorisch als elektrischer Energiefluss zwischen den Polen Yin und Yang vorgestellt wird. In der alten chinesischen Physiologie, die nicht auf operativen Einsichten in den menschlichen Körper beruhen konnte, waren die Ki-Ströme eine Möglichkeit, sich Nerven- bzw. Blutbahnen vorzustellen. Die Bahnen, in Sanskrit nadi, in esoterischer Sprache Meridiane, werden als „zwölf Hauptleitbahnen“ und „acht Sonderleitbahnen“ gezählt. Der Fluss der Ki-Energie wird durch den Zustand der Chakren beeinflusst, die als Umschlagort der Lebensenergie zu verstehen sind und sich in sieben Hauptchakren entlang der Wirbelsäule und zahlreiche Nebenchakren differenzieren.⁶

Die wichtigsten Qi Gong-Schulen wenden passive Methoden der Bewegungstherapie an. Je nach Schule werden bestimmte geprägte Bewegungsabläufe unterrichtet und für sinnvoll gehalten. Dem ungeübten Auge stellt sich dies als eine Art Gymnastik im Zeitlupentempo dar. Tai Chi ist in früheren Jahren als „Schattenboxen“ bekannt geworden, weil die defensiven Kampfaspekte in der westlichen Rezeption stark gemacht wurden.⁷

Neben den passiven Therapien gibt es die „aktiven“ Eingriffe der Akupunktur, der gezielten Behandlung von Chakren mit therapeutischen Nadelstichen, und der Massage des Shiatsu, der gezielten Fingerdruckbehandlung, die im Westen unter diesem japanischen Namen bekannt ist.

⁶ Vgl. zu Qi Gong umfassend, allerdings schon in westlich-esoterischer Brechung: Yves Requena, Qi Gong – Das geheime Übungssystem für Lebenskraft und Langlebigkeit, München 1997.

⁷ Vgl. u.a. Frieder Anders, Chinesisches Schattenboxen T'ai Chi Chuan, Bern / München / Wien 1979; Reinhart Hummel, T'ai Chi – Kampfsport, Therapie oder Religion?, in: Materialdienst der EZW 7/1987, 187-195.

Dem entsprechenden Gesundheitsverständnis ist zu eigen, dass es vielleicht nicht unbedingt dem westlich-romantischen Gedanken von „Ganzheitlichkeit“ entspricht, aber doch die präventive Einbettung des menschlichen Wohlbefindens in eine körperlich-geistige Kräftigung und Ausgeglichenheit sowie die natürliche Entwicklung von Abwehrkräften durch ein langsames und medikamentenarmes Ausheilen von Krankheiten hoch schätzt. Um kulturellen Klischees vorzubeugen, muss aber gesagt werden, dass dies auch für China nur die Beschreibung eines bestimmten Segments ist, während der überwiegende Gesundheitsbetrieb internationaler akademischer Medizin entspricht.

Das hier Behandelte kann gar nicht mehr im eigentlichen Sinne als „anders“ gelten, weil viele Aspekte in unseren Gesundheitsbetrieb Eingang gefunden haben, von der esoterischen Vermarktung vieler mutmaßlich „östlicher“ Behandlungsmethoden und -ideologien ganz zu schweigen.

Gesundheitsaspekte sind auch in der alten Lehre des Feng Shui enthalten, die den Menschen in einer direkten Verknüpfung und Vernetzung mit seiner Umwelt und dem Design seiner Umgebung und Wohnsituation sieht. Gehäufte Krankheitsfälle in einer Familie aufgrund der Nord-Ausrichtung der Schlafgelegenheiten oder aufgrund der Nord- oder Nordostausrichtung des Hauseingangs, seelische oder auch physische Erkrankungen, die auftreten, weil die Lage einer Wohnung eine ungebremste Beschleunigung von Ki-Strömen zulässt, etwa in der direkten Verlängerung einer einmündenden Straße ohne Schutz durch eine dichte Hecke – dies sind nur einige Beispiele für eine Mentalität, die in Ostasien weit verbreitet ist und die nun mit erheblichen esoterischen Zutaten und in exotisierend aufbereiteter Form auch im Westen Raum greift.⁸

Animistische/schamanistische Kulturen

Alte und auch noch heute lebendige schamanistische Kulturen haben zuweilen ein ausgeprägtes Verständnis davon, dass Krankheiten durch Fehlverhalten und entsprechende Missgunst von Göttern und Geisterkräften verursacht werden und dementsprechend mit rituellen oder ethischen Mitteln zu bekämpfen sind. Im sibirisch-tungusischen Schamanismus konnte dies so weit gehen, dass die Verantwortung für ge- oder misslungene Heilungen vollständig dem Schamanen zuge-

⁸ Vgl. Lillian Too, *Das große Buch des Feng Shui. Die chinesische Kunst der Raumgestaltung für Erfolg, Gesundheit und ein harmonisches Leben*, München 1997; Ulrich Dehn, *Besser wohnen mit Feng Shui?*, in: *Materialdienst der EZW* 4/2000, 123-128; Ulrich Dehn, *Feng Shui*, in: *Panorama der neuen Religiosität*, hg. v. Reinhard Hempelmann u.a., Gütersloh 2005, 398-401.

sprochen wurde, der für Misserfolge ggf. mit Entpflichtung oder gar mit dem Leben zu bezahlen hatte, wenn sie als zum Erliegen gekommener Kontakt zur Geisterwelt interpretiert wurden. Krankheiten als „Besessenheit“ von bösen Geistern und die Therapie des Exorzismus sind uns auch aus der hebräischen und griechischen Bibel bekannt.

Krankheit konnte darauf zurückgeführt werden, dass eine oder mehrere Seelen einer Person verlorengegangen waren. Dann war es die Aufgabe des Schamanen, ihnen in das Reich der Geister hinterher zu reisen und sie zurückzuholen. Auch konnten sich schädliche Partikel in den Körper des Kranken eingeknistet haben wie Raupen oder Knochensplitter, die ein Geist oder ein Zauberer, etwa mittels eines magischen Pfeils, dem Betroffenen geschickt hatte. Das Brechen eines Tabus, das zur Grundlage der Lebensordnung gehört, konnte sowohl zur Krankheit eines Einzelnen führen als auch die gesamte Gemeinschaft betreffen: Katastrophen, Missernten, nachhaltiger Misserfolg beim Jagen etc. D.h. umgekehrt konnten solche Phänomene auf die moralische Verfehlung und den Tabubruch eines Einzelnen zurückgeführt werden, und die Therapie war ritueller Art: Seelenreisen, Trance, rituelle Tänze.⁹ Aber auch schwarzmagische Aktivitäten anderer, der „böse Blick“ oder Verwünschungen konnten verantwortlich sein.¹⁰ Im heute noch lebendigen Schamanismus des Amazonas-Gebiets sind es die Vegetalistas, die für die Behandlung der durch magische Pfeile entstandenen Krankheiten zuständig sind. So werden Magenverstimmungen oder mutmaßliche Fremdelemente im Körper als Implantate aufgrund des Beschusses durch magische Pfeile gedeutet und mit einer aufwendigen Kombination aus Ritual und real-physischer Behandlung geheilt. Mit der Schamanenkultur einher geht eine ausgeprägte Kenntnis heilkräftiger Substanzen aus dem Pflanzen- oder Tierreich, z.B. bestimmter Farne, von Ginseng oder Knospen mit heilender Wirkung. Aber auch Bärengalle und Moschus, ein Drüsensekret des männlichen Moschushirsches, werden eingesetzt gegen Leber- und Magenkrankungen, Gelbsucht, Ruhr, Rheumatismus, Abszesse und Geschwüre. In den meisten schamanistisch orientierten Kulturen wird zunächst auf Naturheilkunde zurückgegriffen, bevor, nach eventuellen Misserfolgen, der Schamane um seine Dienste gebeten wird, der dann den Weg über die Einbeziehung der Geisterwelt nimmt.¹¹

⁹ Vgl. Piers Vitebsky, *Schamanismus. Reisen der Seele, magische Kräfte, Ekstase und Heilung*, Köln 2001, 98ff.

¹⁰ Vgl. Klaus E. Müller, *Schamanismus*, München 1997, 13f.

¹¹ Ebd., 101.

Indische Heilkunst: Ayurveda

Dem traditionellen chinesischen Gesundheitsdenken vergleichbar ist das unter dem Namen Ayurveda zusammengefasste indische Weisheitsgut zur Diagnose und Behandlung von Krankheiten. Die diesbezüglichen Schriften datieren aus dem ersten Jahrtausend, von ca. 100 n. Chr. bis in das 7./8. Jahrhundert hinein. Der wohl bekannteste Bestandteil des ayurvedischen Korpus ist Yoga fußend auf dem System des Patanjali, wie es uns aus seinem Yoga-Sutra aus dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. bekannt ist. Philosophischer Hintergrund ist das Samkhya-System, das von einem Dualismus von Körper (prakriti) und Geist (purusha) ausgeht. Die Materie prakriti entfaltet sich in den drei Eigenschaften sattva (Wahrheit), rajas (Bewegung, Kraft) und tamas (Trägheit, Dunkelheit). Das Zusammenwirken von prakriti und purusha führt aufgrund des Spiels der Kräfte buddhi (Vernunft), ahamkaras (Individuation) und manas (Denkvermögen) zum Entstehen der feinstofflichen sowie materiellen Elemente. Der Mensch teilt mit seiner Umwelt das Bestehen aus denselben Elementen und hat insofern eine intrinsische Beziehung zu ihr:¹² Natur und Mensch beeinflussen sich gegenseitig. Krankheit wird als inneres Ungleichgewicht betrachtet, das durch körperliche Mangelerscheinungen, Einfluss von Geistern oder Ursachen in früheren Leben herbeigeführt worden sein kann. Entscheidend ist das Gleichgewicht der drei Körpersäfte pitta (Galle), kapha (Schleim) und vata (Wind), denen jeweils bestimmte Funktionen im Körper zugeordnet werden. Krank wird der Mensch, wenn einer der Säfte unverhältnismäßig zunimmt und das Gleichgewicht stört. Die Ergänzung des betreffenden Saftes ist Aufgabe des Ayurveda-Arztes, der die von ihm für sinnvoll befundenen „Medikamente“ meist selbst herstellt und außerdem eine bestimmte Ernährungsweise empfehlen wird. Ferner kann es Krankheiten aufgrund von äußeren Ursachen und mentale Krankheiten geben. Da zu den äußeren Ursachen auch Geister oder Ahnen gerechnet werden, finden sich im Ayurveda-Bereich auch astrologische und rituelle Therapiemethoden: Tragen von Amuletten, Tempelbesuche, Opfergaben, das Ablegen von Gelübden etc. Ayurvedische Heilweisen haben in westlich-esoterischer Brechung bereits seit Jahrzehnten Einlass in unseren Kulturraum gefunden und sind heute in den gleichnamigen Zentren sowie im „Wellness“-Bereich anzutreffen. Der indische Gesundheitsbetrieb insgesamt richtet sich ähnlich wie in China überwiegend nach internationalen akademischen Standards, in die längst auch Einsichten aus dem ayurvedi-

¹² Vgl. Mircea Eliade, *Yoga – Unsterblichkeit und Freiheit*, Zürich / Stuttgart 1960, 11-54; Beatrix Than, *Gesundheit, Krankheit: Hinduismus*, in: Michael Klöcker / Udo Tworuschka (Hg.), *Ethik der Weltreligionen. Ein Handbuch*, Darmstadt 2005, 126-130, 127; P. N. Desai, *Health and Medicine in the Hindu Tradition*, New York 1989.

schen Fundus eingeflossen sind, etwa in das Fachgebiet der Naturheilkunde. Die direkte Anwendung von Ayurveda-Methoden findet heute entweder vorbeugend oder nachträglich nach einem eventuellen Misserfolg von schulmedizinischer Behandlung statt, in den seltensten Fällen parallel zu einer westlich-medizinischen Therapie.

Empfängnisverhütung und Schwangerschaftsabbruch

Wie stehen die Religionen zu den zentralen Themen der älteren und neueren medizinethischen Diskussion? Zum Thema der Empfängnisverhütung und des Schwangerschaftsabbruchs sind bereits zwischen evangelischer und katholischer Kirche die Positionen nicht ausgeglichen, ähnlich ist auch bei anderen Religionen keine je einheitliche Meinung zu eruieren.

Das Judentum lässt die meisten gängigen Methoden der Empfängnisverhütung zu, sofern sie nicht mit dem Verbot der Vernichtung von Samenzellen kollidieren, der Schwangerschaftsabbruch ist unter bestimmten Umständen zulässig. Der Embryo ist bis zum 40. Tag als „pures Wasser“ anzusehen, erst dann gilt er als „Leben“: Laut Talmud wird dem Ungeborenen 40 Tage nach der Zeugung von Gott die Seele eingehaucht. Im Judentum beginnen nach einer noch weitergehenden Meinung das Leben und die Personhaftigkeit erst mit der Geburt, d.h. sobald der Kopf des Kindes im Geburtskanal zum Vorschein kommt. Folgende Faktoren können eine Abtreibung halachisch legitimieren: die Würde der Person, der häusliche Friede und der Schmerz. Eine Vergewaltigung, eine schwere Erbschädigung des Fötus und physische Schäden und in schweren Fällen auch psychische Indikation für die Frau können als Legitimationen für eine Schwangerschaftsunterbrechung betrachtet werden. In der konkreten Situation entscheidet das Wort des zuständigen Rabbiners.¹³

In Indien gelten nach traditioneller Auffassung sowohl Empfängnisverhütung als auch Schwangerschaftsabbruch als moralische Verfehlung. Schon die Verweigerung des Geschlechtsakts in der Zeit der Empfängnisbereitschaft der Frau galt als verwerflich. Da in alten brahmanischen Schriften Fortpflanzung eine zentrale Rolle spielte, wurden Abtreibung und Schwangerschaftsverhütung überhaupt nur selten behandelt. Im Kamasutra aus dem 6. Jahrhundert wird auf natürliche Methoden des Sexualverkehrs hingewiesen, die nicht zur Fortpflanzung führen. Der Tantrismus kennt den rituellen Sexualakt ohne Orgasmus als Höhepunkt des Erleuchtungsweges für sehr weit Fortgeschrittene. Anstelle von Abtreibung sind im Charakasamhita (ca.

¹³ Zu diesen Themen sind die Einträge (z.B. zur Empfängnisverhütung) bei G. Wagemann, Verständnis fördert Heilung, 73, nur teilweise korrekt.

200 n. Chr.) eine Reihe von Maßnahmen beschrieben, die zu einer mittelbaren Tötung des Fötus führen können. Das Recht auf Abtreibung ohne Kenntnis des Geschlechts konnte auch zur Tötung eines männlichen Fötus führen, was nach alter indischer Mentalität (die in vielen ländlichen Gegenden Indiens auch noch heute zu finden ist) im Unterschied zur Tötung eines weiblichen Fötus nicht zulässig war. Allgemein widerspricht aber jede Art der Tötung eines Fötus dem alten Prinzip der ahimsa, der Nicht-Verletzung von Leben, und der karmischen Bestimmung eines Menschen, jetzt und in diese Bedingungen hineingeboren zu werden. Heutzutage ist in Indien aufgrund des „Medical Termination of Pregnancy Act“ von 1971 die Gesetzeslage der deutschen vergleichbar, allerdings ist in Anbetracht der mentalitätsbedingten Bevorzugung von männlichen Nachkommen vorgeburtliche Kenntnisnahme des Geschlechtes verboten, da nach wie vor 20 bis 30 Prozent aller Abtreibungen von Paaren vorgenommen werden, die nach einer ersten geborenen Tochter mit einer weiteren Tochter rechnen, weitere 50 bis 60 Prozent treiben ab, um die Geburt einer dritten Tochter zu verhindern.¹⁴

In der islamischen Rechtsdiskussion wird offen über Empfängnisverhütung diskutiert, schon in frühen Zeiten des Islam war der coitus interruptus eine gängige Verhütungsmethode. Allerdings gab es einzelne konservative Rechtsgelehrte, die selbst dies auf der Basis eines Prophetenausspruches in die Nähe eines „versteckten Kindermordes“ brachten. Die Vorstellung einer „Einhauchung des Lebens“ ab dem 40. Tag bis spätestens zum 120. Tag nach der Zeugung kennt auch der Islam und toleriert bis zu diesem Stichtag eine Fristenlösung mit (insbesondere medizinischer) Indikationsregelung. Aber auch die psychischen Folgen einer Vergewaltigung können als gravierende ethische Indikation akzeptiert werden. Im Zweifelsfall hat das bereits existierende Leben der Mutter Vorrang vor dem Leben des Fötus/Embryos.¹⁵

Im Buddhismus herrschen im Allgemeinen keine Bedenken gegenüber einer Prävention im Sinne einer Empfängnisverhütung, jedoch kann je nach Auslegung des Wiedergeburtsgedankens der Schwangerschaftsabbruch als ethisch unzulässig gelten. Ist ein Wesen gezeugt, so soll seinem Drang nach (Wieder-)Geburt nichts in den Weg gestellt werden. Im modernen Buddhismus, der unter Umständen den Gedanken der Reinkarnation metaphorisch versteht, kann auch auf eine Zulässigkeit

¹⁴ Zu diesem speziellen Problem siehe R. Syed, Ein Unglück ist die Tochter. Zur Diskriminierung des Mädchens im alten und im heutigen Indien, Wiesbaden 2001. Allgemein zum Thema Hinduismus: M. Klöcker / U. Tworuschka (Hg.), Ethik der Weltreligionen, 22f.; G. Wagemann, Verständnis fördert Heilung, 64-67.

¹⁵ B. F. Musallam, Sex and Society in Islam. Birth Control Before the Nineteenth Century, Cambridge u.a. 1983; The Encyclopedia of Islam, 11 Bde., Leiden 1960-2002, u.a. zu den Stichworten „tanzim al-nasl“, „tanzim al-usra“; M. Klöcker / U. Tworuschka (Hg.), Ethik der Weltreligionen, 23f.; G. Wagemann, Verständnis fördert Heilung, 89.

von Abtreibung plädiert werden, die sich an allgemein diskutierten Indikatoren ausrichtet. Zudem wird davon ausgegangen, dass nach buddhistischer Ansicht die fünf sogenannten Daseinsfaktoren (Körper, Empfindung, Wahrnehmung, Geistesregungen und Bewusstsein) ausgebildet sein müssen, um ein menschliches Wesen zu konstituieren, was beim Fötus erst im Laufe der Zeit der Fall sei und somit Spielraum in der medizinischen Entscheidung gebe. In einigen buddhistischen Milieus kommt der Handlungsintention ein höherer Rang zu als der Tat selbst, so dass hier Motivationslagen der Verantwortlichen zu berücksichtigen wären, wie etwa das Wissen um eine pränatal diagnostizierte unheilbare Krankheit, die dem Kind erspart werden soll. Religionsübergreifend gilt für viele Länder Asiens, aber auch anderer Teile der Welt, und ungeachtet dessen, was gerade zum Buddhismus gesagt wurde, auch für Buddhisten, dass die weitverbreitete Bevorzugung männliche Kinder oder die ökonomische Benachteiligung ab einer bestimmten Kinderzahl in Ländern mit strikter Familienplanung zu Schwangerschaftsabbrüchen jenseits aller ethischen Standards führt.

Gentechnologie, Embryonenforschung, PID

Insbesondere Erfahrungen mit der Tay-Sachs-Erkrankung, die vor Erreichung des fünften Lebensjahres zum Tod des Kindes führt und nicht therapiert werden kann, haben zu einem sehr liberalen Umgang des Judentums mit Themen der pränatalen Diagnostik und Gentests geführt. Nachdem 1986 in den USA entdeckt worden war, dass aschkenasische Juden osteuropäischer Herkunft vermehrt Träger des vererbten Enzymdefekts sind, wurden die pränatalen Tests eingeführt; seitdem kam (im Zulässigkeitsbereich der Tests) kein Kind mehr mit dieser Erkrankung auf die Welt. Stammzellforschung, Stammzelltherapie und Klonen sind zulässig, sofern sie dem Wohle des Menschen dienen und seine Sicherheit nicht gefährden. Aus diesen Gründen ist der Staat Israel führend auf dem Gebiet der Gentests und der pränatalen Diagnostik. In-vitro-Fertilisation ist halachisch erlaubt, sofern der Spender der eigene Ehemann ist. Den christlichen Bedenken gegen das Klonen von Menschen halten jüdische Forscher und Ethiker entgegen, dass auch menschliche Klone substantiell nichts anderes sind als identische eineiige Zwillinge und der Vorgang selbst die Möglichkeiten natürlicher Reproduktion nicht sprengt. Auch sei dies eine Möglichkeit kinderloser, aber Kinder wünschender Ehepaare, doch Kinder zu bekommen.¹⁶

¹⁶ Vgl. L. Meier (Hg.), *Jewish Values in Bioethics*, New York 1986; Y. Nordmann / M. Birnbaum, *Die aktuelle Biomedizin aus Sicht des Judentums: Gutachten für die AG Bioethik und Wissenschaftskommunikation am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin*, Berlin 2002; M. Klöcker / U. Tworuschka (Hg.), *Ethik der Weltreligionen*, 117-119.

Ernährung und Gesundheit

Ein wichtiges Thema aus dem Bereich der Gesundheit ist die Ernährung, zumal diesbezügliche Weichenstellungen sich im Krankenhaus oder auch im allgemeinen Pflegebetrieb als erheblich therapeutisch zuträglich oder nachteilig erweisen. Für viele Kulturen sind warme Mahlzeiten Standard, für die meisten Asiaten ist Reis zu allen Mahlzeiten des Tages üblich, auch wenn Verwestlichungstendenzen an vielen Orten zu einer Sandwich- und Baguette-Kultur beigetragen haben. In deutschen Krankenhäusern ist zu beachten, dass insbesondere viele Ostasiaten sich mit belegten Broten zum Abendessen nicht als „ernährt“ betrachten. Hinzu kommen religiös belegte Speisevorschriften bzw. -tabus, u.a. aus Judentum und Islam. Beide Kategorien sind mit dem Thema von Gesundheit/Krankheit insofern verknüpft, als die Frage von reinen und unreinen Speisen auch die Gesundheit der Person betrifft: Der unzulässige Verzehr wird nicht nur als geistliches/rituelles Vergehen betrachtet, sondern soll auch gesundheitliche Folgen haben.

Hindus sollen kein Rindfleisch essen, da das Schlachten von Kühen als wirtschaftlich unentbehrlichen und somit als „heilig“ geltenden Tieren in Indien tabuisiert ist.

Recht komplex sind die Speisevorschriften, die wir aus dem Judentum und in leicht reduzierter Form aus dem Islam kennen. Fleisch darf nur von wiederkäuenden Säugetieren mit gespaltene Hufen gegessen werden, etwa vom Rind und Lamm, Schweine-, Pferde- und Kamelfleisch sind verboten. Ebenso ist Geflügel zulässig, in jedem Falle jedoch nur dann, wenn es „geschächtet“, d.h. unter rabbinischer Aufsicht rituell geschlachtet und vollständig ausgeblutet ist. Blut gilt den Juden wie auch Muslimen als Sitz des Lebens und soll deshalb nicht verzehrt werden. Fische mit Schuppen und Gräten dürfen gegessen werden, jedoch keine Schalentiere wie Muscheln und Krabben. Milch und Milchprodukte von koscheren Tieren sind frei zum Verzehr, aber das gleichzeitige Essen von Fleisch- und Milchprodukten verboten. Milch ist vor Fleisch erlaubt, umgekehrt ist ein Abstand von sechs Stunden vorgeschrieben. Diese Vorschriften werden nicht von allen Juden befolgt, und sie können etwa aufgrund medizinischer Notwendigkeiten abgeschwächt werden.¹⁷

Die muslimischen Ernährungsregeln lehnen sich an die jüdischen an. Auch hier gilt das Tabu des Schweinefleischs sowie aller Produkte, die mit vom Schwein stammenden Ingredienzien hergestellt wurden: Wurstsorten, Schinken, Schmalz, Speck, Gelatine. Blut wird nicht verzehrt sowie Produkte mit Anteilen von nicht rituell geschlachteten Tieren. Für die Schlachtung gelten die analogen Vorschriften wie im

¹⁷ Vgl. G. Wagemann, *Verständnis fördert Heilung*, 71.

Judentum, die aufgrund des weithin praktizierten Verzichts auf Betäubung einer behördlichen Ausnahmegenehmigung bedürfen. Alkohol und Drogen sind generell verboten, strenggläubige Muslime möchten auch nicht an einem Tisch mit Alkohol trinkenden Menschen sitzen. Häufig wird in Situationen, in denen Muslime bei Nichtmuslimen zu Gast sind, die Faustregel angewandt: lacto-vegetarische Kost oder mindestens kein Alkohol und kein Schweinefleisch, darüber hinaus gilt wie schon in den vorgenannten Fällen, dass das Wahrnehmen von Halal-Ernährung der Gesundheit förderlich sei und in medizinisch begründeten Ausnahmefällen ein Abweichen gestattet.¹⁸

Darüber hinaus sind uns insbesondere aus dem indischen Kulturbereich die Traditionen des Vegetarismus bekannt, zurückzuführen auf das Gebot des ahimsa, der Nicht-Verletzung, die auf Menschen wie auf Tiere zu beziehen ist; dies ins Extrem getrieben bei Gemeinschaften wie den Jains, die im Falle von Strenggläubigkeit nicht nur keine Tiere verzehren, sondern auch kleinste Insekten vor der fahrlässigen Tötung im Alltag zu bewahren haben. Mahatma Gandhi war stark von der Kultur der Jains beeinflusst. Traditionelle indische Vorstellungen unterscheiden auch im Bereich des Gemüses, das insbesondere in gekochtes und rohes eingeteilt wird. Hier greifen soziale Tabus und Gesundheitsvorstellungen ineinander. Rohe Nahrungsmittel dürfen von fast jedem angenommen und gegessen werden, auch Wasser gilt als rein, sobald es nicht durch ein Trinkgefäß weitergereicht wird; es wird vorzugsweise aus der eigenen Hand getrunken. Es werden ferner „kalte“ und „heiße“ Speisen unterschieden: „Kalt“ und „roh“ sind alle in Wasser gekochten Getreidespeisen, etwa Reis, „aber auch Milch, Butterschmalz, die meisten Früchte, Honig, Linsen und viele Gemüsesorten“. Sie strahlen die brahmanischen Qualitäten Enthaltsamkeit, Ruhe, Sanftmut aus. „Heiße“ Speisen sind z.B. in Butterschmalz oder Öl gebratenes oder frittiertes Gemüse und Süßigkeiten sowie Fleisch, Eier, Zwiebeln, Knoblauch, Mangos und in der Erde wachsendes Gemüse, etwa Kartoffeln: All dies erzeugt Begierde, Mut, Aggression. In der Ayurveda-Heilkunst wird darauf geachtet, dass diese beiden Nahrungsmittelgruppen in einem ausbalancierten Verhältnis zueinander stehen.¹⁹

Umgang mit dem Tod

Ein Ort, der große kulturelle Unterschiede offenbart, ist der Umgang mit Sterbenden und mit Toten. Die Art der Begleitung Sterbender, die Gestaltung der letzten Zeit vor

¹⁸ Vgl. ebd., 86.

¹⁹ Axel Michaels, *Der Hinduismus*, München 1998, 201.

Eintritt des Todes und der Umgang mit dem Leichnam sind etwa je nach Glaube an die Einmaligkeit des Lebens oder an eine zu erwartende Wiedergeburt sowie in Kulturen mit ausgeprägter Ahnenverehrung sehr unterschiedlich, sie unterscheiden sich weiterhin nach den Vorstellungen von rein und unrein.

Der buddhistische Mönch oder auch Laie versucht den Sterbenden mit der Erinnerung an die dreifache Zuflucht zu Buddha, Dharma und Sangha zu trösten, er gibt ihm zugleich, insbesondere im tibetischen Buddhismus, die Möglichkeit zu einer karmischen Aufbereitung seines Lebens. Nach dem tibetischen Totenbuch endet die Sterbebegleitung nicht mit dem Tod, sondern führt in das Bardo, das „Zwischenstadium“ zwischen Tod und nächstem Leben hinein, in dem auf verschiedenen Stufen eine karmische Arbeit weitergehen kann: Dem Verstorbenen wird vor Augen gehalten, dass er in diesem Stadium entscheiden kann, für welche Qualität von Wiedergeburt er sich qualifizieren will oder ob er gar ganz dem Kreislauf der Wiedergeburten entkommen kann.²⁰ Auch im Hinduismus ist die Begleitung in der Sterbestunde von zentraler Bedeutung, die letzten Gedanken vor Eintritt des Todes sind karmisch wichtig für die künftige Existenz. Diese Zeit ist eine Angelegenheit der ganzen Familie und Dorfgemeinschaft. Bestattungen sind ein festlicher Akt der gesamten Gemeinschaft, der Leichnam wird in einer Prozession von sechs Familienangehörigen auf einer Bahre durch das Dorf getragen und auf einen Scheiterhaufen aufgelegt: Es finden grundsätzlich Kremationen statt. Die Fühlungnahme mit dem Leichnam verunreinigt rituell wie auch im physisch-hygienischen Sinne. Die mit dem Toten am intensivsten in Berührung Gekommenen werden in der Trauerzeit wie Unberührbare, Aussätze behandelt.²¹

Im Judentum führt die Vorstellung der Verunreinigung durch den Toten dazu, dass im 14. Jahrhundert Beerdigungsbruderschaften entstanden, die seitdem für das Waschen, Kleiden, Einsargen und Bestatten zuständig waren. Kremation ist nicht vorgesehen, die Erdbestattung beinhaltet den dreifachen Erdwurf, der vom Christentum übernommen wurde. Gemeinsam mit dem Islam ist dem Judentum der Ewigkeitscharakter des Grabes und der Friedhöfe; die Neubenutzung eines Grabfeldes nach Ablauf eines Vertrages ist nicht denkbar.

²⁰ Das Totenbuch der Tibeter (übersetzt von Stephan Schuhmacher), München ¹⁸1996; Sogyal Rinpoche, Das tibetische Buch vom Leben und vom Sterben, Bern / München / Wien ²⁰1997; Friedrich Huber, Sterbende begleiten. Christliche Überlegungen im Anschluss an buddhistische Sterbebegleitung, in: Zeitschrift für Mission 1/2002, 45-63.

²¹ Vgl. Georg Schwikart, Tod und Trauer in den Weltreligionen, Gütersloh 1999, 121-140; U. Dehn, Hinduismus, in: Johann-Christoph Student (Hg.), Sterben, Tod und Trauer, 87-90; Hermann Brandt, Vom Umgang der Religionen mit Sterben und Tod, in: Materialdienst der EZW 11/2003, 417-423.

Im Islam ist der Tod das Eintreten in die Obhut Gottes, die „Rückkehr zum Herrn“ (Sure 6,164), und somit keine Strafe und nichts Negatives. Das Gesicht des Sterbenden soll in Richtung Mekka blicken, in gleicher Weise soll der Leichnam im Grab gebettet werden. In der Todesstunde wird dem Sterbenden das Bekenntnis vorgesprochen, das er wenn möglich nachspricht. Nach dem Eintreten des Todes trennt der Todesengel Azrail Körper und Seele und führt die Seele zu einem Zwischengericht, in dem sich entscheidet, was der Tote im Endgericht zu erwarten hat. Nach der Rückkehr der Seele in den Leichnam findet das zweite Zwischengericht im Grab statt, und weitere Gerichts- und Befragungsvorgänge folgen, die auch durch eine Läuterung im Feuer gehen können und im Endgericht ihren Abschluss finden. Der Leichnam wird einer rituellen und hygienischen Waschung unterzogen, seine Beisetzung erfolgt ohne Sarg nur im Leichentuch. Auch im Islam gibt es keine Verbrennung. Nach der Bestattung soll bis zu 40 Tage lang auf weltliche Freuden, auf Fernsehen, Kino, Feste verzichtet werden, Spiegel werden verhängt (wie auch im Judentum) und schließlich wird der Übergang zurück in das normale Leben mit dem Verzehr von Süßigkeiten begangen.²²

Bemerkenswert ist die weit verbreitete Verknüpfung des Todes und des Leichnams mit Unreinheit, die sich in vielen Kulturen auch auf Tiere erstreckt. Dies kann so weit gehen, dass die berufliche Berührung mit dem Schlachten und Verwerten von Tieren und ihren Häuten mit der umfassenden Stigmatisierung und Diskriminierung der betreffenden Berufsgruppen einhergeht. Auch die Ächtung der Dalits (Unberührbaren) in Indien und der Buraku(min) in Japan ist auf dieses Syndrom zurückzuführen.

Zum Abschluss

Es wurde absichtlich unter dem Thema Gesundheit und Krankheit eine relativ breite Palette von Aspekten behandelt, die bis hin zu Stichworten aus dem Bereich der Medizin- bzw. Bioethik und der alternativen Medizin sowie der Ernährung reichen, da ein Bild von der Vielfalt des Themas in Kulturen und Religionen auch diese Themen umfassen muss. Die hier behandelten Zugangsweisen beruhen meist auf spezifischen

²² H. Brandt, Vom Umgang der Religionen mit Sterben und Tod, 421-423; Thomas Lemmen, Islamische Bestattungen in Deutschland, Altenberge ²1999; ders., Islamische Bestattungen in Deutschland, in: Michael Klöcker / Udo Tworuschka (Hg.), Handbuch der Religionen, München 1997ff, Abschnitt IV-3.2.1 (4. Ergänzungslieferung 2000); Nach Mekka gewandt. Zum Umgang türkischer Muslime mit ihren Verstorbenen in der Türkei und in Deutschland, hg. vom Beauftragten für Islam- und Ausländerfragen im Amt für Gemeindedienst der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers, Hannover 1997.

Menschenbildern, die im Einzelnen detailliert zu entwickeln wären. Ich möchte sie hier nur in zwei Typen zusammenfassen:

1. Im asiatisch-holistischen Weltbild, in das in der uns zugänglichen Brechung westlich-esoterische Projektionen eingeflossen sind, wird der Mensch als integraler Bestandteil eines organisch gedachten Kosmos betrachtet, zusammengehalten und am Leben erhalten durch energetische Ströme und in Gesundheit und Krankheit auf die Harmonie dieser Ströme und der kosmischen Elemente angewiesen. Gesundheit wird infolgedessen immer als Stimmigkeit aller Lebensumstände, nie als das nur organische Funktionieren des Menschen gesehen und mit zahlreichen regelmäßigen Präventivmaßnahmen gepflegt.

2. Im schamanischen Weltbild wird der Mensch als das Gegenüber einer auf ihn einwirkenden und umgekehrt von ihm beeinflussbaren Sphäre von Geistern und Göttern betrachtet, die sein Wohlbefinden lenken. Entsprechend sind Krankheiten nie nur direkt behandelbar, sondern bedürfen ritueller und ethischer Maßnahmen und Behandlungsmethoden.

In Anbetracht der weltweiten Migration und der Internationalisierung der Kommunikation zeigt sich, dass auch interkulturelle und interreligiöse Beeinflussungen immer mehr zunehmen. Ein kleines Beispiel ist die zunehmende Anerkennung, die der „traditionellen chinesischen Medizin“ im Westen zuteil wird. Zahlreiche einschlägige Einrichtungen in ganz Deutschland, einschließlich eines großen Forschungszweiges in der Berliner Charité mitsamt Bettenkontingent, belegen diesen Trend. Die interkulturellen – wechselseitigen – Lernprozesse werden mit Sicherheit auch künftig weitergehen und das jeweilige Verständnis von Krankheit und Gesundheit verändern.

Beratungsarbeit und Seelsorge im esoterischen Zusammenhang

Meine ersten Erfahrungen mit dem Thema Heil und Heilung habe ich in Afrika gemacht. Ich habe positive Beobachtungen gemacht, Menschen getroffen, die Heilung und eine neue soziale Gemeinschaft gefunden haben, bin jedoch unter den Heilern und Medizinmännern und -frauen auch auf Betrug gestoßen. In Afrika erlebt man die mitreißenden Wirkungen der Pfingstbewegung, aber auch ihre zerstörerischen Seiten, die Verteufelung anderer, die Menschen in seelische Probleme stürzt. Afrika, die sogenannten Naturvölker und Naturreligionen entsprechen nicht dem Bild der heilen Welt, in Einklang mit der „Mutter Natur“, das wir auf sie projizieren. Die Natur ist voller Heilmittel, aber auch voller Gift. Sie ist hinreißend, aber auch bedrückend in ihrer Üppigkeit nach dem Regen. Sieht man die guten und die negativen Seiten, so kann sich am Ende ein realistisches Bild entwickeln.

In meiner jetzigen Tätigkeit als Sekten- und Weltanschauungsbeauftragte habe ich am ehesten mit Konfliktfeldern und problembeladenen Menschen zu tun. Die andern brauchen mich nicht. Und so werde ich schildern, was mir in Seelsorge und Beratung begegnet. Ausdrücklich möchte ich unterstreichen, dass ich mir nichts ausgedacht oder von andern übernommen habe, sondern dass mir alle angedeuteten Fälle und die betroffenen Menschen persönlich bekannt sind, manche habe ich über einen längeren Zeitraum begleitet. Ich sage das, weil vieles für Außenstehende unglaublich klingen mag.

Erfahrungen

Vor ungefähr 14 Jahren, zu Beginn meiner Tätigkeit, begegnete mir ein Mann, dessen Ehefrau sich einer als konfliktträchtig bekannten esoterischen Gruppe angeschlossen hatte. Ich sollte sie auf den rechten Weg der Ehe und des vernünftigen Denkens zurückrufen. Nicht dass ich mir eingebildet hätte, das ginge so ohne weiteres, aber ich wollte damals wenigstens wissen, wie die Ehefrau das ganze sieht und natürlich auch aus meiner Sicht auf die Problematik der Gruppe hinweisen.

Die Ehefrau war liebenswürdig, spirituell interessiert und schilderte nun die Ehe aus ihrem Erleben. Dabei zeigte sich, dass diese offenbar hoch problematisch war, der gesellschaftliche Rahmen jedoch gewahrt bleiben musste. Die Frau fühlte sich eingeeengt in ihrer Entfaltung und erfuhr sich als in einer auswegslosen Lage, aus der es nur den Fluchtweg nach oben gab, die Flucht in die Meditation, in eine Einwei-

hung, in eine jenseitige Welt, in ein Reich, das vor allem für den Mann unerreichbar war. Dass mir dieser Versuch, eheliche Schwierigkeiten zu lösen, zweifelhaft erschien, sagte ich bei allem Verständnis für die Lage. Ich bemerkte aber auch, dass ich innerlich eher auf Seiten der Frau war.

Dieser Fall ist typisch für andere Ehen. Es handelt sich hier nicht um betroffene Jugendliche, von denen man annimmt, ihre Persönlichkeit wäre nicht gefestigt, sondern um Ehepaare zwischen 40 und 60 Jahren, deren einer Teil – es kann auch der Mann sein – plötzlich spürt, dass das Leben nicht weitergehen kann wie bisher, und so sucht man nach Möglichkeiten der Fortentwicklung, des neuen Anfangs, oftmals auf Kosten alter Bindungen und Verpflichtungen. Das Individuum und seine Bedürfnisse stehen im Vordergrund. Die Gründe sind vielfältig, sei es, dass die Frau eine neue Aufgabe sucht, weil die Kinder aus dem Hause sind, für die sie sich stets eingesetzt hatte, oder dass sie sich beruflich selbstständig machen möchte, sei es, dass ein Mann seine Firma retten will und Hilfe bei einem esoterischen Beratungsunternehmen sucht oder dass er seine kreativen Seiten frei setzen möchte usw. Bei Ehepaaren habe ich vielfach den Eindruck, dass der Teil, der als vernünftig und rational erscheint, das Übergewicht hat und man sich seinem Bannkreis entziehen möchte. Ich habe allerdings die Erfahrung gemacht, dass die Probleme durch „den Weg nach oben“ größer werden.

Wenn ein Ehepartner sich auf einen esoterischen Einweihungsweg gemacht hat, ist er in der Regel nicht mehr für die Ehe- und Partnerberatung zugänglich, denn vermeintlich höheres Wissen, eine Initiation, eine „größere seelische Reife“ verbieten die Beratung durch Therapeuten oder Seelsorgerinnen, die wie der andere Ehepartner nur über „exoterisches“ Wissen verfügen. Hinzu kommt ferner, dass weder die Gruppe noch deren Leitung es sich gefallen lassen, wenn Hilfe von außen, die tendenziell Kritik beinhaltet, gesucht wird. Die Gruppe fühlt sich bedroht und reagiert mit verstärktem Druck, der ebenso viel Lob wie Drohung enthält. Das Lob lautet: „Du bist uns wichtig, auf dich haben wir Jahrhunderte lang und durch viele Leben hindurch gewartet“, das Gegenteil heißt: „Wenn du uns verlässt, wird es dir schlecht gehen.“

Eine zusätzliche Komplikation tritt ein, wenn die Ehe scheitert und Kinder vorhanden sind. Ist die Mutter in die Hände einer esoterischen Gruppe geraten, so wird den Kindern oftmals verboten, mit dem Vater über Vorgänge und Verhaltensweisen zu sprechen. Das gilt umgekehrt auch, wenn der Vater das Gruppenmitglied ist. Besonders schwierig wird es für die Kinder, wenn ihnen Schweigen auferlegt wird: „Sag der Mama (dem Papa) nichts“. Schlaflosigkeit und Albträume, Ängste und Schulprobleme können die Folge sein. Manchmal werden die Kinder veranlasst, Besuche zu verweigern, gelegentlich dürfen sie den andern Elternteil nicht berühren, damit sich keine „negative Energie überträgt“ u.a.m.

Das Jugendamt hält Esoterik wie jede Form von Religion für Privatsache und bietet aus meiner Sicht kaum Unterstützung. Ich gehe zwar davon aus, dass Kinder, die mit Praktiken wie „Channeling“ oder „Reden mit Engeln“ konfrontiert sind, geschädigt werden können, aber es gibt darüber kein statistisches Material, so dass eine mögliche Schädigung erst noch empirisch zu belegen wäre. („Channeling“ bedeutet, „Kanal“ zu sein für jenseitige Wesenheiten, Geister, Engel, Verstorbene, „Aufgestiegene Meister“. Dass die Engel, mit denen „geredet“ wird, nichts mit den Engeln der biblischen Botschaft zu tun haben, sei am Rande erwähnt. Es geht um Engel als Erfüllungsgehilfen menschlicher Wünsche, die ganz ohne Gott auskommen.) Die bekannten Fälle reichen als Beweismittel grundsätzlicher Art nicht aus. Außerdem kann man nicht alle esoterischen Praktiken über einen Kamm scheren. Ein anderer Fall, der leider nicht ganz selten ist, betrifft den Tod eines Partners oder Angehörigen. Da kommen die gute Freundin oder die wohlmeinende Nachbarin und bieten die Vermittlung einer Gruppe oder einer Beratung an, die Jenseitskontakte herstellt. „Da kannst du dann mit deinem Hermann Kontakt aufnehmen“, wie eine entsetzte trauernde Frau mir gegenüber zitierte. Sie war davor gefeit, solches zu versuchen, für andere scheint es jedoch ein Weg zu sein, mit Trauer und Verlust umzugehen.

Hier sind mehrere Probleme enthalten: Ich halte es für ethisch anfechtbar, den Versuch zu machen, Verstorbene zur Aufrechterhaltung irdischer Bindungen zwingen zu wollen. Ich halte den Versuch für anfechtbar, unabhängig davon, ob ich an den Erfolg glaube oder nicht, darum geht es nicht. Wenn man jedoch davon ausgeht, dass solche Kontakte gelingen könnten, fragt man sich weiter, wer sich auf der andern Seite wirklich meldet. Ist es „Hermann“ oder wer sonst – wir haben keinen Phasenprüfer für die jenseitige Welt. Der Seher Emanuel Swedenborg (1688-1772) betonte in seinen Tagebüchern: „Die Geister lügen meistens“. Er, der Jahrzehnte als Seher verbracht hatte, nämlich von etwa 1747 bis zu seinem Tode, hielt die Geister für ebenso aufgeblasen und verlogen wie die Menschen. Warum sollte aus einem verlogenen Menschen ein edler Geist werden? Man könnte auch sagen „Kleider machen Leute“, und so schmücken sich die Jenseitigen nach Swedenborg gern mit großen Namen, wie andere Leute eben manchmal auch. „Die Geister behaupten fast alles, sie erfinden Dinge und lügen; wenn man darauf hört, strengen sie sich an, einen zu betrügen und auf verschiedene Weise zu verführen“ (Traumtagebuch 20./21.März 1748).

Zurück zu den Menschen: Das Bestreben, zu den Verstorbenen Kontakt zu bekommen, kann die Lebenden daran hindern, die Trauer durchzustehen und einen neuen Anfang zu finden. So wie man die Verstorbenen an sich binden will, so bindet man sich auch an sie. Sie bleiben damit viel gegenwärtiger, als es der lebende Partner oder Angehörige je gewesen ist; zu ihm hat man viel eher auf Abstand gehen können.

Ein weiterer Bereich sind Krankheit und Heilung. Menschen, die unheilbar krank sind, machen manchmal von jedem Strohalm Gebrauch, um eine Verbesserung ihres Zustands zu erlangen. Da macht ein Heiler von sich reden, eine Frau bietet Mittel gegen alle möglichen Leiden an. Flyer werden verteilt, vieles wird auch im Internet angeboten. Diesem Komplex muss man als gesunder Mensch zunächst einmal mit Verständnis begegnen. Wer selber nicht krank ist, kann sich nur schwer in die Rolle dessen versetzen, der mit dauerhaften Beeinträchtigungen und Schmerzen leben muss. Immer wieder aber kommen Angehörige, die darüber klagen, dass ein Kranker die medizinische Behandlung zugunsten einer Geistheilerin oder eines mentalen Trainings abgebrochen hat.

Dazu ist zunächst zu sagen, dass jeder Mensch das Recht hat, eine medizinische Behandlung abzulehnen. Man kann niemanden verpflichten, sich einer Behandlung zu unterziehen. Das müssen Angehörige lernen. Die andere Seite aber ist, dass dem Patienten auch gesagt werden muss, dass statt der gewünschten Heilung eine Verschlechterung seines Zustands eintreten könnte. Juristisch ist von Außenstehenden auf diesem Gebiet wenig zu erreichen. Heiler und Heilerinnen schützen sich in der Regel damit, dass sie betonen, sie hätten niemandem vom Arztbesuch abgeraten. Vermutlich ist diese Behauptung sogar zutreffend, denn das Gegenteil wäre strafbar. Es hat sich dem Patienten nur eben nahe gelegt, die ärztliche Behandlung aufzugeben.

Manche Heiler und Heilerinnen sind außerdem Heilpraktiker und somit vor dem Vorwurf geschützt, unerlaubt Heilkunde auszuüben. Mir sind einige wenige Fälle bekannt, in denen der begründete Verdacht aufgetaucht ist, ein Mensch sei daran gehindert worden, sich rechtzeitig in ärztliche Behandlung zu begeben. Solche Menschen müssen u.U. mit einem lebenslangen Schaden leben. Schlimm ist es, wenn dem Kranken die Diagnose mitgeteilt wird, welche „karmische Belastung“ seine Krankheit verursacht hätte. Einem Mann mit einem Augenleiden ist z.B. gesagt worden, er sei in einem früheren Leben ein Mörder gewesen und habe jemandem die Augen ausgestochen. Einer Frau wurde gesagt, sie sei der KZ-Arzt Mengele gewesen. Es versetzt mich in Fassungslosigkeit, dass sich Menschen so etwas sagen lassen, ohne die Versammlung unter Protestgeschrei zu verlassen. Wenn ein Problem, eine Krankheit, eine Belastung auf die Ebene von Reinkarnation und Karma verschoben werden, sind sie in diesem irdischen Leben nicht mehr lösbar, es sei denn, der Mensch trennt sich von dieser Vorstellungswelt.

Häufig machen sich Anbieter und Anbieterinnen das spirituelle Interesse potentieller Anhänger zunutze. Wir finden in diesem Bereich viele Menschen, die geistig und spirituell interessiert und engagiert sind. Ihnen werden religiöse Erfahrungen angeboten sowie Methoden, um ihren religiösen Horizont zu vergrößern. Hiervon sind Erwachsene ebenso angesprochen wie Jugendliche. Eine Ärztin suchte bei mir Hilfe,

die sich als Jugendliche, vermittelt durch ihren Musiklehrer, einem esoterischen Zirkel angeschlossen hatte und plötzlich anfang, Stimmen zu hören. Sie berichtete, anfangs sei es wunderschön gewesen, scheinbar mit der himmlischen Welt in Beziehung zu stehen, später wurden die Stimmen obszön, und es gab keinen Abschaltknopf. Immer und überall redeten diese Stimmen dazwischen und tönerten auf sie ein. Es handelte sich nicht um eine psychische Erkrankung, sondern um die Folge des Channelings. Es gibt Menschen, die aus Verzweiflung die Stimmen abschalten mit dem Sprung in den Tod. Diese Ärztin hat in einem bitteren Ringen, das zwei Jahre dauerte, durchschaut, dass die Stimmen, die sie als von außen kommend wahrgenommen hat, aus ihr selber stammen und hat sie sozusagen wieder eingesammelt. Sie sagte, dass sich manchmal unter Stress die Stimmen wieder melden, weshalb sie erst einmal psychischen Stress hat meiden müssen.

Zu diesen Ratsuchenden kommen jene hinzu, die unter psychischen Krankheiten leiden, unter Zwangsneurosen und Wahnvorstellungen, und behaupten, sie würden mental von einem bestimmten Heiler, einer Wahrsagerin, einer Gruppe, Satya Sai Baba, Scientology und anderen verfolgt. Sie seien von Außerirdischen entführt und ihnen seien Chips ins Gehirn gepflanzt, Freimaurer würden sie bedrohen usw. Diese Menschen leiden sehr, aber wir können ihnen nicht helfen, meistens haben sie bereits Erfahrungen mit Psychiatern und Psychiatrischen Kliniken gemacht. Es bleibt uns nur, ihr Leiden anzuhören. Die Sache ist jedoch komplizierter, als sie auf den ersten Blick erscheint. Nicht alle, die psychisch krank zu sein scheinen, sind es auch – wie jene, die Stimmen hören aufgrund bestimmter Praktiken. Auch andere Geschädigte berichten von mentaler Bedrohung, ihre ehemalige Gruppe würde sich negativ auf sie konzentrieren, man schicke ihnen Alpträume oder lege ihnen mental Steine in den Weg, wenn sie Hilfe aufsuchen. Wir finden solche Menschen ebenso unter ehemaligen Scientologen als auch unter ehemaligen Esoterikern und Mitgliedern aus andern Gruppen. Viele von ihnen haben selber mitgemacht, wenn die Gruppe sich zusammengefunden hat, um „Ehemalige mental zu beeinflussen“. Ihnen ist eingeredet worden, welche starke Kräfte Leitung und Gruppe haben. Diese Ängste müssen ernst genommen werden. Meistens schwindet die Angst, wenn die Menschen darüber reden können, ohne die Befürchtung zu haben, sich lächerlich zu machen. Über die mentalen Angstvorstellungen sprechen sie ohnehin nur, wenn es eine stabile Vertrauensbasis in Beratung und Seelsorge gibt. Das kann eine lange Zeit dauern.

Auch uns wird nicht einhellig und von vornherein Vertrauen entgegengebracht, sondern wir werden einerseits zwar als diejenigen wahrgenommen, die helfen können, andererseits aber auch als solche, die zum Lager des Feindes gehören und denen gegenüber Vorsicht geboten ist. Unsere Hilfe in Anspruch zu nehmen, gleicht dem Verrat an der Gruppe. So ist und bleibt die Beratungs- und Seelsorgesituation

auf längere Sicht zwiespältig, es sei denn, es gelingt uns, zur Klärung der Ambivalenz beizutragen.

Ein weites Feld sind natürlich die Beratung von und die Seelsorge an Menschen, deren Angehörige sich auf eine Gruppe, ein Psychoangebot, eine spirituelle Bewegung eingelassen haben. Sie sind traurig, gekränkt, verärgert, möchten retten und wissen nicht wie. Sie brauchen Informationen, Verständnis, eine Art Supervision, wie sie mit ihrem Angehörigen noch reden können. Immer wieder wird von Angehörigen behauptet, der Mensch sei einer „Gehirnwäsche“ unterworfen. Ich gehe auf das Wort Gehirnwäsche nicht gern ein. Erstens stammt es aus chinesischen Umerziehungslagern und ist eine Methode, Gefangene gleichzeitig mit psychischer wie physischer Folter umzupolen. Man wird Gruppen in der Regel kaum physische Folter vorwerfen können, auch wenn es im Einzelfall Misshandlungen gegeben haben mag. Das lässt sich jedoch nicht pauschalisieren. Zweitens macht das Wort hilflos und lähmt. Was kann man für einen „Gehirngewaschenen“ denn noch tun? „Er kommt doch nie wieder heraus.“ So hilflos aber ist die Außenwelt eben nicht. Hier brauchen Angehörige oftmals eine Art von Supervision, wie sie mit dem Gruppenmitglied umgehen können, um soweit wie möglich einen positiven Kontakt aufrechtzuhalten.

Was indes bekannt sein muss, sind die Mechanismen der Gruppendynamik. In vielen Gruppen werden sie gezielt angewendet, in vielen aber auch nicht, sondern es entstehen bestimmte Gesetzmäßigkeiten, unter denen sich ein Mensch mindestens zeitweise verändern kann. Bei Auseinandersetzungen mit der Familie hat die Familie einen schweren Stand, wenn eine Gruppe oder eine Führungspersönlichkeit im Hintergrund in die andere Richtung zieht.

Ich möchte jedoch ausdrücklich unterstreichen, dass es innerhalb der Szene von Heilern und esoterischen Anbietern und Anbieterinnen eine Diskussion darüber gibt, was zulässig ist und was nicht, was als seriös durchgehen kann und was Menschen nur in größere Probleme stürzt als in die, die sie ohnehin schon haben. Schadensbegrenzung kann darin bestehen, den Kritikern und Kritikerinnen innerhalb der Szene den Rücken zu stärken.

Möglichkeiten und Grenzen der Beratungsarbeit

Meine ersten Erfahrungen im Umgang mit Menschen, die ein anderes Glaubenssystem haben, habe ich in Afrika vor einigen Jahrzehnten gemacht, wie ich eingangs erwähnte. Wenn man Feldforschung betreibt, wird man hier und da auch in die Seelsorgerrolle gebracht, und ich habe sehr genau beobachtet, wo ich dabei versagt habe und womit ich Erfolg hatte. So habe ich später für afrikanische Pastoren in

einem synkretistischen Umfeld einen Kursus in Pastoralpsychologie gegeben. Was dort greift, gilt auch hier, wenn auch unter veränderten Bedingungen. Gemeinsam mit Kollegen haben wir eine Art religiöser Selbsterfahrung entwickelt, denn es genügt u.E. nicht, einen eigenen theologischen Standpunkt zu haben und ihn zu vertreten, sondern man muss auch die eigenen volksreligiösen Wurzeln und manchmal magischen Vorstellungen kennen, denn zum Umgang mit Betroffenen gehört das Verständnis dafür. Die Welt einmal aus diesem Blickwinkel zu betrachten, die Ängste und Allmachtsphantasien zu kennen, anzuhören und zu bearbeiten ohne platte Rationalisierungen, ist ein Schritt, der einem anderen Menschen hilft, sich in dieser Welt wieder zu orientieren und Boden unter den Füßen zu gewinnen.

Wir können niemanden zu etwas überreden, sondern wir müssen verstehen, was in seinem oder ihrem Kopf und in der Seele vorgeht. Jeder hat persönliche Beweggründe für seine Entscheidungen, es sei denn, er oder sie ist in eine Gruppe hineingeboren oder als kleines Kind hineingebracht worden. Das gibt es natürlich, das ist eine besondere Beratungssituation, denn mit dem Austritt aus einer Gruppe oder einem Netzwerk ändert sich oft auch die familiäre Lage dramatisch, Familienbindungen zerbrechen, der Mensch muss lernen, allein zu leben. Wer fest von etwas überzeugt ist, lässt sich nicht überreden, und wir müssen auch eine andere Haltung als die unsere respektieren. Dass wir dennoch unsere Meinung sagen dürfen, versteht sich. Einen Menschen zu verstehen, kann nicht bedeuten, zu allem ja und amen zu sagen, dann würden wir weder das Gegenüber noch uns selber ernst nehmen.

Den Hilfesuchenden, seien sie Angehörige oder direkt Betroffene, muss in jedem Fall der Rücken gestärkt werden, sie müssen Mut bekommen, ihre Meinung zu sagen – auch gegen eine Gruppe. Sehr selten sind Hilfesuchende nur labil oder schwach. Sie verfügen neben möglichen Schädigungen über seelische Kraft. Sie haben den Einstieg in eine Gruppe geschafft, und sie haben wiederum den Ausstieg bewältigt. Hier liegt ein Potential, mit dem man gut arbeiten kann, die Menschen müssen nur lernen, dass sie in sich tragen, was sie suchen.

Ausdrücklich möchte ich allerdings betonen, dass zusätzlich zu Beratung und Seelsorge oftmals ein Jurist, eine Ärztin, eine Behörde benötigt werden. In extremen Fällen muss auch eine Verbindung zur Polizei hergestellt werden. Beratung ist nur in einem Netzwerk von anderen Diensten möglich.

Kriterien

Für den Umgang mit alternativen Heilungsangeboten gibt es Kriterien, die helfen können, vor Enttäuschungen bewahrt zu bleiben:

1. Das Geld – wie hoch (zu hoch?) sind die finanziellen Forderungen?
2. Werden die Ziele offen gelegt, sind die religiös-weltanschaulichen Hintergründe eines Angebots klar oder werden sie verschleiert? („Mach erst einmal bei uns mit, dann wirst du es erleben!“)
3. Der Suchende sollte seine spirituellen und religiösen Grenzen kennen. Nicht jedem und jeder tut alles gut!
4. Ist Meditation immer gut? Nein, sie kann kontraindiziert sein. Weiß das der Heiler oder die Meditationslehrerin auch? Wissen sie es nicht, sind sie nicht imstande, mit Krisen umzugehen!
5. Wie gehen die Anbieter mit Kritik von außen, wie mit dem sozialen Umfeld der suchenden Person um?

Bevor man sich auf ein Angebot einlässt, sollte man aufgrund dieser Kriterien Fragen formulieren und dem Anbieter stellen. Dazu gehören Mut und Selbstbewusstsein. Seriöse Anbieter werden die Fragen verstehen und gern (!) beantworten.

Schluss

Mir ist im Laufe der langen Jahre meiner Seelsorge- und Beratungstätigkeit wichtig geworden, dass Jesus „Ich“ gesagt hat, und wie sehr hat er das Ich betont: „Ich aber sage euch ...“ „Ich bin das Brot des Lebens“, „der gute Hirte ...“.

In vielen Gruppen und Netzwerken ist das sogenannte Ego obsolet und muss überwunden werden. Im Sinne Jesu wäre anzuraten, das Ego erst einmal mit Selbstvertrauen und Gottvertrauen zu gewinnen.

Kirche, Esoterik und alternative Heilungsansätze

Theologische Kriterien und Perspektiven

Es scheint, dass Gesundheit und Wellness in den letzten Jahren in der öffentlichen Meinung zu allgemein anerkannten Maßstäben aufrückten, an denen viele den Wert des Lebens und der eigenen Person messen: Gesundheitsvorsorge und Heilung als Arbeit an der eigenen Identität. Bei der Allensbach-Untersuchung „Die Deutschen und ihre Einstellung zu Krankheit und Gesundheit“ erklärte im Jahr 2000 fast die Hälfte der Befragten, sie achteten stärker auf ihre Gesundheit als noch vor vier bis fünf Jahren. Dies nicht, weil sie häufiger krank wären, sondern weil es sich herumgesprochen hat: „Gesundheit lässt sich durch die Lebensweise beeinflussen.“ Mehr als zwei Drittel forderten, dass Naturheilverfahren stärker zur Vorsorge und Behandlung genutzt werden; bei einer Erkrankung würden allerdings nur vier Prozent ausschließlich Naturheilmittel anwenden: Standardarzneien und Naturheilmittel sollen sich ergänzen. Mehr als die Hälfte der Deutschen meint, dass Ärzte aus Zeitmangel oft nur oberflächlich nach Gründen für eine Krankheit forschen und nur Symptome kurieren. 39 Prozent verlangen eine *ganzheitlich* ausgerichtete Sichtweise der Ärzte und eine stärkere Nutzung *alternativer* Heilverfahren. Die Sympathie dafür geht weit über die etablierte Naturmedizin (Phytotherapie, Homöopathie und Anthroposophische Medizin) hinaus. Es sind vertraut mit den Begriffen Yoga: 86 Prozent; Bach-Blüten-Therapie: 41 Prozent; Tai Chi: 29 Prozent; Feng Shui: 20 Prozent; Ayurveda: 17 Prozent; allerdings liegt der Prozentsatz derer, die Erfahrungen mit diesen Angeboten haben, viel niedriger. Nach einer anderen Umfrage glauben 52 Prozent, „dass die sog. ganzheitlichen Heilmethoden wie z.B. Ayurveda oder die Bach-Blüten-Therapie, echte Alternativen zur Schulmedizin bieten können“ (Focus 14/1996, 201); dabei haben die Befragten den Begriff Alternative wohl kaum wörtlich genommen.

Wie halten wir es mit Gesundheits- und Wellness-Angeboten?

Die populärwissenschaftliche Psychosomatisierung körperlicher Gesundheit und Krankheit scheint weit fortgeschritten zu sein: Nach der erwähnten Allensbach-Umfrage (2000) glauben 72 Prozent, körperliche Beschwerden hätten psychische Ursachen. Dabei nimmt man nicht nur psychosomatische Zusammenhänge an, sondern ist auch für magische Wirkmöglichkeiten aufgeschlossen: 42 Prozent stimmen

der Aussage zu: „Es gibt geheime, magische Kräfte, die auf den Menschen wirken“ (Emnid-Umfrage im Auftrag von CHRISMON 2001). Auch nach einer Studie aus den 90er Jahren meinen 41 Prozent, „dass manche Menschen heilende Fähigkeiten besitzen, also z.B. durch Besprechen, Beschwören oder Handauflegen bestimmte Krankheiten heilen können“ (Focus 14/1996, 201). Viele gehen deshalb nicht nur zum Haus- und Facharzt, sondern auch zum Heiler oder suchen in Meditationsformen einen Weg zur Selbstheilung und Selbstfindung. Geistiges Heilen wird als „Lebenshilfe zwischen Therapie und Spiritualität“ zunehmend akzeptiert (Wolf 2005). Diese Entwicklung verändert nicht nur den Gesundheitsmarkt, sondern konfrontiert auch die Kirchen mit der Frage: „Wie halten wir es mit Gesundheits- und Wellness-Angeboten?“

- Wie viel *Information und Orientierung* im Sinne eines medizinisch-psychologischen Verbraucherschutzes müssen wir Interessierten anbieten? In den Evangelien steht doch nicht, dass die Christen beispielsweise Homöopathie oder Magnetfeldtherapie beurteilen sollen. Ist das bei Reiki, Qi Gong und Angewandter Kinesiologie etwas anderes?
- Welche *Kooperation* in Gemeindegärten oder mehr noch: Wie viel *Rezeption und Assimilation in kirchlichen Bildungsprogrammen* ist zur Ergänzung der herkömmlichen spirituellen Bildung sinnvoll? Kann und soll die „praxis pietatis“ (M. Luther), d.h. das Gebetsleben und der vom Glauben inspirierte Lebensstil von Christen durch die Übernahme von alternativ-esoterischen Elementen „ganzheitlicher“ und gesundheitsorientierter werden? Entspricht dies dem biblischen Glauben?

Um die erwähnte Gesundheits- und Wellness-Bewegung möglichst von innen her zu verstehen und ihr nicht abstrakte Prinzipien überzustülpen, möchte ich zuerst exemplarisch über einige typische Angebote nachdenken und dabei herausarbeiten, worauf wir achten sollten. Betrachten wir in einem ersten Schwerpunkt Heilungsangebote, die *ganzheitlich* vorgehen wollen, indem sie auf Vorstellungen von einer *kosmischen Lebensenergie* zurückgreifen. Einen zweiten Schwerpunkt sollen *Yoga und Zen* bilden, die stärker auf ein ganzheitliches *Bewusstsein* ausgerichtet sind.

Energetische Heilungsangebote sind m. E. dann typisch esoterisch im modernen Sinn, wenn man eine empirische Prüfung bzw. vernunftgeleitete Reflexion als unangemessen und materialistisch ablehnt, weil man meint, die angewandten Kräfte seien nur durch eine besondere, *transrationale Erkenntnis* wahrnehmbar, die man oft als *Intuition, Ganzheitliches Bewusstsein, Weisheit* oder *Grenzwissenschaft* bezeichnet. Im Unterschied zu diesem esoterischen Standpunkt kann man erfahrungsmedi-

zinisches Vorgehen und altüberlieferte Angebote wie Ayurveda, Traditionelle Chinesische Medizin oder Homöopathie auch mit der Bereitschaft praktizieren, sie nach den Maßstäben der wissenschaftlichen Medizin und Psychologie zu prüfen bzw. ihren Weltbild-Hintergrund im Licht philosophischer und theologischer Argumente zu reflektieren.

Heilungsangebote mit „kosmischer Energie“

Ausgeprägte energetische Vorstellungen finden sich in den sog. Ki-Bewegungen Reiki, Qi Gong, Tai Chi, Feng Shui, aber auch in der Angewandten Kinesiologie, in Therapeutic Touch, in der Neugeist-Bewegung, im Positiven Denken nach Joseph Murphy und bei Geistesheilern, die diesen Ansätzen folgen. Freilich gibt es hier Unterschiede.

Reiki verbindet altchinesische, taoistische Vorstellungen von einer Urkraft Ki mit der Chakren-Lehre des Kundalini-Yoga. Demnach sollen bei der Fremdbehandlung durch einen initiierten Heiler bzw. in der Eigenbehandlung durch die aufgelegten Hände die Chakren geöffnet und Reiki, d.h. geistig-somatische Lebensenergie übertragen und ein harmonisches Fließen ihrer komplementären Anteile Yin und Yang gefördert werden. In der Regel betrachtet man die Behandlung nicht als Ersatz für ärztliche Behandlung, sondern als Ergänzung sowie als Förderung der Gesundheit und des seelischen Gleichgewichts. Allerdings glaubt man, dass die Chakren mit wichtigen Organen verbunden sind und erhofft große Wirkungen – bei A wie Angina über H wie Haarausfall bis Z wie Zahnfleischentzündung. Reiki wird weithin von seinem Weltbild-Hintergrund gelöst wahrgenommen und an Volkshochschulen als ein Wohlfühl-Angebot mit exotischem Reiz geführt. Bezeichnenderweise wird das Kronen- oder Scheitel-Chakra, das als Zentrum der Erleuchtung gilt, häufig nicht in die Reiki-Behandlung einbezogen, und manche Autoren erwähnen darum nur sechs Chakren.

Auch *Qi Gong* geht als Teil der Traditionellen Chinesischen Medizin von der Vorstellung eines Ki-Stroms aus. Es arbeitet aber mit seiner Bewegungstherapie, seinen Massagen und Qi-Gong-Kugeln so nahe an der etablierten Krankengymnastik und ist auch so offen für eine Wirksamkeitskontrolle, dass es an Kliniken als Präventivmethode eingesetzt und immer weniger als weltbildgebunden aufgefasst wird. Dies gilt mehr und mehr auch für *Akupunktur*, die ursprünglich den Ki-Fluss durch die zwölf Meridiane aktivieren wollte, aber von vielen auch im Rahmen wissenschaftlicher Neurophysiologie als Beeinflussungsversuch durch die Reizung bestimmter Nervenbahnen gedeutet wird.

Das weitverbreitete *Tai Chi* basiert ebenfalls ursprünglich auf der Absicht, durch die sanften Bewegungen das Ki zu aktivieren, seine Ausdifferenzierungen in Yin und Yang

im Körper zu harmonisieren und so Heilung und Gesundheit zu vermitteln. Es scheint auch vom Prinzip der Wu-wei-Ethik inspiriert zu sein, wonach man nichts erzwingen soll. Auch in *Feng Shui* will man die Lebensenergie Ki so durch Wohnung oder Arbeitsplatz strömen lassen, dass sich ihre Yin- und Yang-Anteile harmonisch entfalten, ohne dass schädliche, verstockte Energie (Sha) entsteht.

Auch die *Angewandte Kinesiologie* nach Goodheart nimmt an, dass in den Meridianen des Körpers psychokosmische Energie fließt und Störungen in bestimmten Bahnen zu entsprechenden Schädigungen von Organen führen können. Dies soll durch den Muskeltest herausgefunden werden. Im Übrigen betont sie, dass sie keiner bestimmten Philosophie verpflichtet ist.

Das *Therapeutic Touch* nach Dolores Krieger und der Theosophin Dora Kunz schreibt dem Menschen ein „Energiefeld“ zu, das der Heiler mit seinen Händen im Abstand von etwa fünf Zentimetern über dem liegenden Patienten abtastet, um dann die erspürten Unterschiede zu „glätten“, die Energie zu harmonisieren und neue Energie hinzuzufügen, besonders an den Stellen, wo der Kranke Beschwerden hat oder der Heiler Auffälligkeiten entdeckt hat. In der ersten Veröffentlichung wurde das Energiefeld als Prana, in späteren auch als Qi und Aura bezeichnet.

Die *Neugeist-Bewegung* hat im 19. Jahrhundert das geistheilerische Wirken des Phineas Parkurst Quimby (1817-1889), den Ansatz des Positiven Denkens in der „Dynamischen Psychologie“ von Prentice Mulford (1834-1891) und den Entwicklungspantheismus von Ralph Waldo Emerson (1803-1882) zu einer Synthese zusammengeführt. Sie glaubt, dass der Mensch in seinem Wesen ewig, gesund und eins mit dem Göttlichen ist. Dieses setzt man weithin mit der psychisch-somatischen Energie des „Universalgeistes“ nach Emerson gleich, nennt es aber oft konventionell „Gott“. Der Mensch soll schwächende Zweifel, Sorgen, Selbstmitleid und Neid von sich fernhalten und stattdessen sein Bewusstsein mit bejahenden Lichtgedanken erfüllen. So empfahl der einst viel gelesene Deutsche K. O. Schmidt die Affirmation: „Ich bin Kraft! Ich bin gesund! Der Auflagen-Millionär Joseph Murphy (1895-1981) schöpft ebenfalls aus dieser Quelle, wenn er von „Universalkraft“ und der „Macht Ihres Unterbewusstseins“ spricht. Seiner Ansicht nach steht das Gute – Gesundheit, finanzieller Erfolg, glückliche Beziehungen – in einer virtuellen Welt für uns bereit: Wir müssen es nur durch „Positives Denken“ abrufen, indem wir durch autosuggestiv gesprochene Affirmationen über unser Unterbewusstsein Zugang zur unendlichen Kraft des Geistes Gottes in uns suchen. Wer im Unglück bleibt, hat diese göttliche „Kraft“ in sich zu wenig aktiviert. Dabei verspricht Murphy mit Berufung auf Mk 9,23: „Alles kann, wer glaubt“, und er versichert: „Leben Sie in freudiger Erwartung des Besten, dann wird Ihnen unweigerlich das Beste zuteil werden“ (Murphy 1986, 193). Gebet wird als Aktivierung kosmischer Kräfte verstanden und kann „jedes negative Ereignis abwenden“.

Vier medizinisch-psychologische Kriterien

Wie sollen wir theologisch und seelsorglich mit solchen Angeboten umgehen? Grundlegend ist m.E., dass die Kirchen nicht einfach dem intuitiven Heilungs- und Gesundheitsoptimismus esoterischer Anbieter folgen können, sondern aus Verantwortung für das uns vom Schöpfer anvertraute Leben und aus intellektueller Redlichkeit die Ansätze kritisch prüfen müssen. Die Reich-Gottes-Botschaft Jesu gibt uns keine Kompetenz in medizinisch-psychologischen Fragen. Also sollten wir als erstes fragen, wie die wissenschaftlich arbeitende Medizin und Psychologie darüber denkt. Intuitionen von Heilern können richtig oder falsch sein. Deshalb müssen sie nachprüfbar sein, damit leidende Menschen nicht der Willkür von Behandlern und Beratern ausgeliefert werden. Um pauschale Verurteilungen zu vermeiden und ein differenziertes Bild zu gewinnen, sollte man an esoterische Verfahren die gleichen Maßstäbe anlegen, die auch für nicht-esoterische Verfahren gelten:

- Gibt es Wirksamkeitsnachweise – und wenn ja: für welche Beschwerden und für welche nicht?
- Kann man die Verfahren in eine wissenschaftlich plausible Theorie einordnen?
- Besteht die Gefahr, dass Klienten von einer notwendigen fachlichen Behandlung durch einen ausgebildeten Mediziner oder Psychotherapeuten abgehalten werden? Entstehen u.U. Gefahren bei der Anwendung durch ungenügend ausgebildete Behandler?
- Werden Klienten durch überbezahlte Honorare finanziell ausgebeutet?

In unserem Zusammenhang mag es genügen, wenn wir uns auf die beiden ersten Fragen beschränken.

Wirksamkeitsnachweise oder: Ist Verbraucheraufklärung eine Aufgabe der Kirchen?

In Bezug auf *Wirksamkeitsnachweise* kann man zusammenfassend Folgendes feststellen: (1) Für keines der erwähnten Verfahren gibt es einen Nachweis, dass sie ernsthafte körperliche oder psychische Störungen heilen. (2) Einzelne Berichte von erstaunlichen Heilungen etwa von Krebserkrankungen mögen richtig sein – aber es handelt sich wohl um Spontanheilungen (die noch nicht erklärbar sind), nicht um Therapieeffekte, die bei wiederholter Anwendung einigermaßen wahrscheinlich wieder auftreten würden. Der Onkologe und Psychotherapeut Kappauf (2003) resümiert, dass bisher kein Zusammenhang zwischen Spontanheilungen von Tumoren und spirituellen oder psychischen Faktoren nachgewiesen wurde. (3) Die erwähnten Angebote können jedoch nachweislich in vielen Fällen Angst und Hoff-

nungslosigkeit reduzieren, das allgemeine subjektive Wohlbefinden verbessern, Schmerzen lindern und damit Heilungsprozesse unterstützen – wenn im Übrigen die notwendige ärztliche oder psychotherapeutische Behandlung gewährleistet ist (Benor 1992; Federspiel / Herbst 2005). Schouten (1992/93) kommt in seinem Überblick zu dem Schluss, dass Geistheilung noch stärker als Placebo-Effekte Symptome wie Schmerzen reduziert und einen erfolgreichen Umgang mit ihnen vermittelt und dass Akupunktur und Homöopathie ähnliche Wirkungen erzielen. Nur acht Prozent der Befragten berichteten von einer Verschlechterung – am häufigsten Krebspatienten. Geistheilung bietet also keine Innovation und keine Alternative zur wissenschaftlichen Medizin, aber eine psychosoziale Unterstützung und Ergänzung. (Zu Berichten über erstaunliche Heilungen durch mediale Geistchirurgen auf den Philippinen und anderswo kenne ich keine wissenschaftlichen Untersuchungen.)

Als Einzelbeispiel möchte ich eine deutsche Heilerin erwähnen. Wolf-Braun und Binder (1998) haben ca. 70 ihrer Patienten befragt. Die Heilerin betrachtet sich als Übermittlerin einer göttlichen Kraft und legt den Kranken eine Stunde lang im Sitzen oder Liegen die Hände auf und massiert sie leicht. Die Klienten litten großenteils an Gelenkbeschwerden sowie an Stoffwechsel-, Herz-/Kreislauf- und Atemwegserkrankungen. Nur 16 Prozent berichteten, ihre Beschwerden seien verschwunden, aber 45 Prozent sagten, sie hätten sich gebessert, 15 Prozent, sie hätten sich vorübergehend gebessert, während 20 Prozent meinten, sie seien gleich geblieben, und 4 Prozent, sie hätten sich verschlechtert. Als besonders wohltuend empfanden die Patienten das Handauflegen, das – wie auch bei Reiki – zu angenehmen Wärmeempfindungen führt.

Bei der Akupunktur ist anerkannt, dass das Stechen mit Nadeln gegen Schmerzen wirksam ist. Kritiker deuten dies als Placebo-Effekt aufgrund der intensiven Beschäftigung mit dem Patienten sowie aufgrund von Suggestion, denn es scheint keinen Unterschied auszumachen, ob man die Nadeln in beliebige Punkte oder in die traditionellen Akupunkturpunkte setzt (Scheinakupunktur). Eine Milderung von Schmerzen, Asthma und anderen Beschwerden ist auf jeden Fall günstig, weil dies die Einnahme von Medikamenten mit Nebenwirkungen reduzieren kann. Die diagnostische Sicherheit von Angewandter Kinesiologie ist fragwürdig: Bei einem deutschen Experiment mit zwei ausgebildeten Kinesiologen, die bei 42 Personen zehn Stoffe testen sollten, die häufig Allergien auslösen, zeigte sich: Sie konnten diese Stoffe – im Unterschied zu der bewährten medizinischen Allergiediagnostik – nicht zuverlässig bestimmen und kamen oft auch zu unterschiedlichen Ergebnissen (Kunz / Seeber / Ring / Lüdtke 1997). Zu einem ähnlichen Ergebnis kamen auch zwei amerikanische Untersuchungen.

Es gehört sicher nicht zum Kerngeschäft der Kirchen, über Nutzen und Grenzen von Gesundheits- und Psychoangeboten aufzuklären; doch wenn von Seiten vieler

Gemeindemitglieder (und nicht nur einer Fan-Gruppe) ein Bedürfnis nach Information geäußert wird, kann es sinnvoll sein, im Rahmen der Erwachsenenbildung und in einer Weise, die das Für und Wider zur Sprache bringt – u.U. mit Referenten pro und contra – darauf einzugehen. Wir dürfen umstrittenen Angeboten nicht den Vertrauensbonus einer von der Kirche anerkannten Lebenshilfe verleihen. Gewiss, wir müssen nicht mit dem Aufklärungsfuror der „Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften“ (GWUP) vorgehen. Aber in unserer verwissenschaftlichten Welt sollten wir nicht den Eindruck erwecken, als schlossen wir uns den erwähnten 42 Prozent an, die meinen: „Es gibt geheime, magische Kräfte, die auf den Menschen wirken.“ Wissenschaftlich und kritisch eingestellte Menschen empfinden eine solche Sympathie für spekulative Annahmen als intellektuelle Zumutung und meinen am Ende, religiöser Glaube sei nur etwas für Leichtgläubige und Naive.

Angebote mit problematischem Weltbild

Wichtiger als eine medizinische Verbraucheraufklärung sind auf jeden Fall die seelsorgliche Betreuung von Kranken sowie eine Auseinandersetzung mit Angeboten, die enger als etwa Akupunktur, Tai Chi oder Angewandte Kinesiologie mit einem u.U. problematischen Weltbild verbunden sind. Dies ergibt sich aus der zweiten Frage: Kann man die genannten energetischen Ansätze in eine wissenschaftlich *plausible Theorie* einordnen, damit man aus etwaigen Erfolgen die richtigen Ursachen ableitet und falsche Verallgemeinerungen und weltanschauliche Überinterpretationen vermeidet? Die erwähnten Angebote greifen ja – auch wenn sie modern von Schwingungen/Frequenzen reden – auf vorwissenschaftliche Vorstellungen von einer feinstofflichen Lebensenergie (Ki/Chi oder Prana) und ein Verteilersystem im Menschen mit Chakren oder Meridianen zurück und vertreten eine Auffassung von „Ganzheitlichkeit“, die auch weltanschauliche Implikationen haben kann.

Die wissenschaftliche Medizin nimmt eine *Ganzheitlichkeit psychosomatischer Art* an: Kopfschmerzen, Magengeschwüre, Herzbeschwerden und andere körperliche Störungen können durch Stresshormone verursacht werden, die von emotionalen Belastungen ausgehen und sich über das vegetative Nervensystem auf die Organe und das Immunsystem auswirken. Allerdings sind diese Einflüsse begrenzt: Sie setzen eine somatische Disposition voraus, und viele körperliche Erkrankungen sind überhaupt nicht seelisch bedingt. Beispielsweise hat man die Vorstellung von einer typischen „Krebspersönlichkeit“ aufgegeben (Schwarz 2004), und nach der Entdeckung des *Helicobacter pylori* führt man auch nicht mehr alle Magengeschwüre auf emotionale Konflikte zurück.

Zur psychosomatischen Ganzheitlichkeit gehört, dass man *emotionale Zuwendung*, Ermutigung durch Ärzte, Psychotherapeuten und Seelsorger sowie *Selbstermutigung*, u.U. auch durch die emotionale „Kraft des Glaubens“, für wichtig hält: Dies unterstützt das günstige Verarbeiten von Belastungen und schont das Immunsystem. Wahrscheinlich regen geistige Einflüsse aber die Produktion von Abwehr- und Selbstheilungskräften nicht unmittelbar an, sondern entstören nur deren natürliche Produktion. Denn für die Versuche der Psychoonkologen Simonton und Creighton, sich vorzustellen, wie weiße Blutkörperchen die Krebszellen unschädlich machen, gibt es keinen Wirksamkeitsnachweis außer dem, dass sie eine Zeitlang das subjektive Befinden verbessern (Jungi / Senn 1996). Das spricht nicht für eine „Gedankenkraft“ oder „Glaubenskraft“, die einfach heilt. Von den etwa 70 000 Kranken, die jährlich an den Wallfahrtsort Lourdes reisen, kehren die meisten seelisch gestärkt, aber die wenigsten körperlich geheilt zurück. Seit Bestehen dieser Wallfahrt (1858) wurden zwar mehrere tausend Heilungen gemeldet, aber von den drei zuständigen Kommissionen nur 66 als „mit naturwissenschaftlichen Erkenntnissen nicht erklärbar“ anerkannt.

Zur Ganzheitlichkeit gehört auch die Wirkung von *Placebos*; allerdings sind deren Mechanismen nicht befriedigend erforscht und ebenfalls begrenzt. Ganzheitlichkeit in diesem wissenschaftlichen Sinn besagt: Gesundheit und Krankheit hängen sowohl von biologischen als auch von psychischen und sozialen Faktoren ab. Diese begrenzte psychosomatische Ganzheitlichkeit kann man ohne weiteres auch Reiki, Qi Gong, Akupunktur, Tai Chi, Fen Shui, Angewandter Kinesiologie, Therapeutic Touch und Murphys Positivem Denken zuerkennen.

„Psychokosmische“ Ganzheitlichkeit – etwas anders als biopsychosoziale

Viele esoterische Vertreter dieser Ansätze nehmen jedoch eine Ganzheitlichkeit an, die nicht nur *biopsychosoziale* Faktoren umfasst, sondern das Energiefeld des Menschen mit einer angeblich feinstofflichen, *psychokosmischen Lebensenergie* (Qi, Prana, Shakti) verbindet. Gleichzeitig neigen sie zu einer fast totalen Psychosomatisierung körperlicher Erkrankungen: Für Marilyn Ferguson, Chris Griscom, Rüdiger Dahlke, Joseph Murpy, Werner Nawrocki und andere beruht jede grobstoffliche Veränderung auf feinstofflich-seelischen Ursachen. Zwar vertritt nicht jeder esoterische Anbieter diese Ansicht in so radikaler Form, doch ist in jedem Einzelfall Vorsicht bei einer *therapeutischen Selbstüberschätzung* und einem fast magischen Kontrollbewusstsein geboten, das weit über positive Illusionen und sich selbst erfüllende Prophezeiungen hinausgeht.

Die Annahme einer psychokosmischen Lebensenergie ist problematisch. Einmal aus wissenschaftlichen Gründen: Die Chakren des Kundalini-Yoga können – außer

dem dritten Chakra, das dem Solarplexus entspricht – dem vegetativen Nervensystem nicht zugeordnet werden (Floor 1990); desgleichen die Meridiane. Die Vorstellung von einer feinstofflichen kosmischen Lebensenergie mag uns als Symbol ermutigen, vermischt aber – wörtlich genommen – zwei grundlegend verschiedene Energieformen: (1) die Energie, die die Physik als Fähigkeit eines Systems, Arbeit zu leisten, definiert und erforscht, und (2) die seelischen Kräfte, d.h. Motive, Interessen und Ideale, die die Psychologie untersucht. Kraftfelder sind mit ihren Schwingungen dem Geist nicht näher als Partikel, denn gemäß der Quantenfeldtheorie entstehen sie durch den Austausch von Partikeln (Mutschler 1995). Weder Elektronen noch Photonen haben etwas Geistiges an sich, und höchstwahrscheinlich können Menschen nicht allein durch Denken (mental) Wirkungen außerhalb ihres Körpers hervorbringen (Lambeck 2003, 2005). Auch die Funkenkorona, die bei einer Kirlianfotografie sichtbar wird, entsteht durch Elektronenemission und beweist keine Aura und keine Lebensenergie, und die Bio-Photonen von Pflanzen- und Menschenzellen sind von gleicher Art wie die Infrarotphotonen, die warme Körper emittieren. Die Lebensenergie ist auch nicht *intuitiv* wahrnehmbar. Denn bei einem Experiment konnten die 21 Therapeutic-Touch-Heiler die Hand der Versuchsperson nur zufällig oft lokalisieren, wenn ihnen die Sicht durch einen Wandschirm versperrt wurde (Rosa / Rosa / Sarner / Barrett 1998).

Ein pantheistisch-energetisches Weltbild?

Aber auch weltanschauliche Gründe lassen die Idee einer kosmischen Lebensenergie problematisch erscheinen. „... die Anwendung der intuitiv-symbolischen Denkweise (hat) dazu geführt, dass sich im chinesischen Denken keine Lehre von Geist und Materie, Subjekt und Objekt, Transzendenz und Immanenz usw., sondern von komplementären Kräften – Himmel, Mensch und Erde, yin und yang usw. – entwickelt hat“ (Malek 2005). Diese Art von ganzheitlichem Denken entdifferenziert nicht nur Geistiges und Materielles, sondern auch Göttliches und Nicht-Göttliches in einen pantheistischen Kosmos von Geistern, Göttern, Dämonen und sakral empfundener Welt. Da wird der Himmel (Dao oder Tian) nicht als transzendentes, göttliches Du verstanden, und eine personale Form von Gebet oder Anbetung hat sich nur schwach entwickelt. Die Urenergie Yüan-Chi ging ja wie das Universum aus dem Einen hervor und soll sich beim Menschen in der Nieren- und Nabelgegend sammeln. Ähnlich stellt sich das hinduistische Denken den Ursprung von Prana aus Brahman vor, mit dem der Mensch – nach Auffassung des Ayurveda – durch sein Selbst/Atman verbunden sein muss, um ganz gesund sein zu können (Wolz-Gottwald 2001).

Diese Ganzheitlichkeit durch Entdifferenzierung fällt m.E. nicht nur hinter die wissenschaftliche Unterscheidung von Materiellem und Geistigem zurück (auch wenn man diese nicht mit der von Descartes gelehrteten gleichsetzen muss); nein, sie verkennt auch die für jüdisch-christliches Denken grundlegende Einsicht in den fundamentalen Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf. Der Urgrund alles kosmischen und menschlichen Werdens muss von ganz anderer Art sein als das Werdende und Gewordene; er kann nicht durch Emanation in dieses eingehen und sich in es verwandeln – so sehr er diesem stets nah ist, weil er es trägt. Hier sollten die Kirchen bei allem Respekt für andere Weltanschauungen auf Klarheit bestehen. Auch aus spirituellen Gründen: In unserer von Wissenschaft und Technik bestimmten westlichen Kultur können wir durch die Rückkehr zu einem pantheistisch-energetischen Weltbild kaum dauerhaft jene religiöse All-Einheits-Gestimmtheit aufbauen, die in den traditionsgeprägten Regionen Asiens Tradition hat. Pantheismus wird im Westen u.U. leicht zu einer Diesseitsverklärung und einem überhöhten Materialismus. Wir brauchen eine Spiritualität, die aus dem mit Bibel und moderner Wissenschaft kompatiblen Schöpfungsglauben erwächst.

Östliches Chi/Prana und biblisches Pneuma

Ich sehe auch keine Gemeinsamkeiten zwischen *Chi/Prana* und dem biblischen *Pneuma*. Das *Pneuma* Gottes wirkt zwar nach 1. Kor 12,9.28.30 im Charisma der Heilung, doch wird die Heilung auf Gottes Tat und nicht auf die Zuleitung von verfügbarer feinstofflicher Energie zurückgeführt. Deshalb versteht der Arzt und Begründer der „Psychosomatischen Energetik“ Reimar Banis (2005) das *Gebet* nicht christlich, wenn er es als Versuch deutet, durch den unbewussten „Emotionalkörper“ über den rationalen „Mentalkörper“ hindurch zur hochschwingenden Lebenskraft der universellen Energie-Ebene zu gelangen. Das Neue Testament beschreibt das *Pneuma* Gottes transzendenter und personaler als *Chi* oder *Prana* es tun: als inspirierende Liebe Gottes, die in uns wie in einem Tempel wohnt (1. Kor 3,16; 6,19), uns die Freiheit der Kinder Gottes vom Gesetzesdienst schenkt (Röm 8,15), zum Glaubenszeugnis ermutigt (Mt 10,20) und uns in die volle Wahrheit Jesu einführt (Joh 16,13). Diese „Kraft des Heiligen Geistes“ (Röm 15,13) erweist sich nach Paulus auch in der bleibenden Schwachheit des Menschen (2. Kor 12,9).

Das muss auch der koreanische katholische Theologe Cho (2002) in seiner Dissertation anerkennen. Nachdem er einige Ähnlichkeiten zwischen der Qi-Idee und dem christlichen Geistverständnis herausgearbeitet hat, stellt er fest, der Qi-Gedanke könne für Asiaten den biblischen Aspekt der Wirkkraft des Geistes Gottes im Sinne von „ruach“ wieder mehr zur Geltung bringen, doch könne man den Heiligen Geist

nicht als Qi deuten und schon gar nicht als die kosmische Energie, die sich die heutigen Ki-Bewegungen durch Übung verfügbar machen wollten, ohne auf die Hilfe Gottes zu vertrauen.

Wenn Harald Wiesendanger (2004) die Kirchen auffordert, um der Nachfolge Jesu willen das Geistige Heilen zu fördern, übersieht er, dass sich in den letzten 1900 Jahren eine Arbeitsteilung zwischen Krankenseelsorge und wissenschaftsgeleiteter Medizin entwickelt hat und dass eine intensive Krankenseelsorge wahrscheinlich so viel leistet wie Geistiges Heilen. Vor allem kann sie den Menschen mit seiner Sterblichkeit und Ohnmacht versöhnen, die der Optimismus der Geistesheiler eher ausblendet.

Ganzheitliches Bewusstsein durch Yoga und Zen?

Als zweiten Schwerpunkt möchte ich einige Überlegungen zur Yoga- und Zen-Meditation vortragen, die über Gesundheit hinaus auch ein ganzheitliches Bewusstsein und Erleuchtung vermitteln wollen.

Yoga-Übungen, wie sie an Volkshochschulen und anderen Institutionen in bunter Vielfalt angeboten werden, sind in der Regel auf Entspannung und Fitness ausgerichtet und losgelöst vom weltanschaulichen Hintergrund, mit dem sie ursprünglich in Indien verbunden waren. Dieser säkularisierte Wellness-Yoga bildet ein Segment auf dem Gesundheitsmarkt und hat m.E. für die Kirchen nicht mehr spirituelle Bedeutung als Seniorengymnastik o.ä. Allerdings sucht eine Minderheit unter den Yoga-Interessierten und -Lehrenden auch – wie es Christian Fuchs ausdrückt – „Selbst- und Seinserfahrung“, sei es als Ergänzung, sei es als Ersatz für die angestammte Religiosität, die in unseren Breiten meistens die christliche ist. Diese spirituelle Dimension steht bei der *Zen-Meditation* noch stärker im Vordergrund – mit der gleichen Frage: Ergänzung oder Ersatz für den christlichen Glauben?

Warum Ergänzung? Mit der stärkeren Privatisierung der Religion und dem Bedürfnis nach subjektiv befriedigenden und stimmigen Gefühlen als Ausgleich zu einer durchrationalisierten Lebenswelt bildete sich in den letzten drei Jahrzehnten innerhalb und außerhalb der Kirchen bei spirituell aufgeschlossenen Menschen so etwas wie ein *Primat der emotionalen Erfahrbarkeit* mit einem gewissen antiintellektuellen Affekt heraus: nicht glauben, sondern erfahren. Karlfried Graf Dürckheim (1896-1988), einer der Begründer der Meditationsbewegung, schrieb im Vorwort zu seinem Buch „Hara“ programmatisch: „Die Zeit ist reif geworden, dass das Sein, das bislang nur Gegenstand frommen Glaubens oder metaphysischer Spekulation war, ... als Erfahrung vernommen wird.“ Yoga und Zen kommen diesem Bedürfnis entgegen: Sie versprechen eine unmittelbare, intuitive Erfahrung des Göttlichen, die auch körperbezogen ist, spürbar bis ins Sonnengeflecht. Fundamentalisten verketzerten diese

Meditationsformen pauschal (z.B. Franzke 1999), während andere „Yoga für Christen“ (Buchtitel) empfohlen und der Jesuit Hugo Enomiya-Lassalle (1898-1990) mit dem Buch „Zen-Meditation für Christen“ und mit zahlreichen Kursen für eine Inkulturation in die christliche Spiritualität warb. Diese Meditationslehrer halten Yoga und Zen für Versenkungsmethoden, die von ihrem hinduistischen bzw. buddhistischen Hintergrund abgelöst und mit dem christlichen Glauben verbunden werden können. Westliche Interessenten wurden ja in Japan zur Zen-Meditation angeleitet, ohne ihren christlichen Glauben aufgeben zu müssen.

Eindeutig christliche Yoga- und Zen-Meditation verdient unsere Förderung

In seinem frühen Buch „Kraft aus dem Schweigen. Einübung in die ZEN-Meditation“ (1975) schildert Enomiya-Lassalle die Integration der Zen-Meditation in eine christliche Spiritualität ohne jede Vermischung: Er betrachtet Zazen als mögliche Hinführung zu einer übergegenständlichen Kontemplation, wie sie auch Johannes vom Kreuz empfiehlt, wenn eine diskursive Betrachtung von einzelnen Glaubensinhalten nicht mehr befriedigt und in einem Menschen die Sehnsucht nach einer „liebenden Aufmerksamkeit auf Gott ... ohne besondere Erwägungen“ erwacht (S. 82f). Er kann sich Zazen auch vorstellen als Vorbereitung, um ein Bibelwort, das einen angesprochen hat, ohne Nachdenken über seinen Sinn, ohne Reflexion und Entschlüsse „in die Tiefen der Seele einsinken“ zu lassen (S. 85). Zwischen dem sog. Jesusgebet mit seiner an den Atemrhythmus gekoppelten Wiederholung der Formel „Herr Jesus Christus – erbarme dich meiner“ und der japanischen Kombination von Zazen und der wiederholten Anrufung des Amidha-Buddha (Nembutsu) sieht er Ähnlichkeiten und meint, als Christ könne man mit dem Jesusgebet wahrscheinlich „auch alles erlangen, was einem das Zen geben kann und in gewissem Sinne auch noch mehr“, nämlich das Taborlicht des unzweifelhaft christlichen Erlebens Gottes (S. 87). Bei dem Pionier Enomiya-Lassalle ist zwar theoretisch vieles unklar – auch weil es weder in der Psychologie noch in der Theologie eine umfassende und befriedigende Theorie der Meditation gibt –, doch ist seine Absicht, Zen an den christlichen Glauben zu assimilieren, so eindeutig wie der Tabernakel in der Kapelle seines japanischen Meditationszentrums Shinmeikutsu.

Die Kirchen sollten m.E. nach Kräften Meditationsangebote fördern, die in dieser oder ähnlicher Weise eindeutig christlich sind. So kann die christliche Spiritualität durch die Integration fremder Meditationstechniken ergänzt und bereichert werden. Daneben sollten Bibelkreise, Exerzitien im Alltag u.ä. nicht vernachlässigt werden. Dass Yoga und Zen mit ihren genau geregelten Übungen das Gebet – wie man christlicherseits oft kritisiert – *methodisieren*, ist wohl eher ein Scheinproblem: All

diese intensiven, fast gewaltsamen Bemühungen um Veränderung der Aufmerksamkeit und des Ich-Bewusstseins beanspruchen im christlichen Kontext ja nicht, sich Gottes Zuwendung verfügbar zu machen, sondern wollen den Beter nur subjektiv wahrnehmungsbereiter machen. Denn wie Meister Eckhart sagt: „Gott ist allzeit bereit, wir aber sind unbereit. Gott ist uns ‚nahe‘, wir aber sind ihm fern; Gott ist drinnen, wir aber sind draußen ...“(Predigt 36 zu Lk 21, 31). Allerdings werden wir diese Übungen auch relativieren müssen: Sie eignen sich nicht für breite Schichten, und nach christlichem Glaubensverständnis ist die Gemeinschaft mit Gott und Jesus nicht an mystische Einheitserlebnisse gebunden, sondern an ein alltagstaugliches „Beten ohne Unterlass“ (1. Thess 5, 17), an Nächstenliebe und Abendmahl.

Erlösung – nur „die Erkenntnis, dass alles Eins ist“?

Die Kirchen sollten aber bei aller Hochachtung für andere spirituelle Wege auch auf mögliche problematische Tendenzen und Umdeutungen achten und fragen: Wie wird die erstrebte „Selbst- und Seinserfahrung“, wie werden Samadhi bzw. Satori oder Kensho-godo verstanden?

Solche Tendenzen mögen exemplarisch Äußerungen des Benediktiners und Zen-Lehrers Willigis Jäger illustrieren (die vom Vatikan beanstandet wurden). Jäger meint, „Gottheit, Satori, Unio Mystica ist nur jenseits aller kognitiven Vorstellungen zu erreichen“ (www.willigis-jaeger.de/sambo/zen.html). Die wahre Erkenntnis und Einheit mit dem Göttlichen werde nur durch eine Erfahrung gefunden, die die „erste Wirklichkeit“ unmittelbar wahrnimmt. Darüber könne man später nachdenken, doch sei das nur „ein Abklatsch der Erfahrung“. Zen und jeder esoterisch-spirituelle Weg – Raja-Yoga, Vipassana, Sufismus, Kabbala und christliche Mystik – führe über das vordergründige Lehrbuchverständnis der Religionen hinaus und enthalte die gleiche zeitlose Botschaft. Die Gottesauffassung bestimmt Jäger dann allerdings eindeutig monistisch-buddhistisch und nicht transreligiös, wenn er sagt: Gott ist die Symphonie, die in Baum, Tier, Mensch usw. erklingt. „Der Komponist steht nicht außerhalb und dirigiert. Er erklingt als diese Symphonie“ (Christ in der Gegenwart Nr. 19/2000). Das ist nicht der jüdisch-christliche Schöpfergott, und auch Erlösung versteht Jäger konsequent ohne jeden Bezug zu Jesu Tod und Auferstehung: „Erlösung ... ist die Erkenntnis, dass alles Eins ist. Erlösung ist gleich Erwachen zu unserem wahren Wesen ...“ (ebd.). Das Personale entstehe, wenn sich die vorpersonale Wirklichkeit in die unzähligen Formen ergieße. – Das ist reiner, fast dogmatischer All-Einheits- und Emanations-Pantheismus. Es ist auch eine durchaus kognitive Auffassung, denn Jäger meint, wenn man einer Konfession angehöre und ihre Lehre vertrete, werde man diese aufgrund der mystischen Erfahrung „interpretieren.“

Es gibt weder eine mystische Einheitsreligion noch unvermittelte spirituelle Erfahrung

Es ist klar, dass eine solche Zen- oder Yoga-Rezeption grundlegenden Glaubensüberzeugungen der Kirchen widerspricht. Um dies nicht nur konfrontativ festzustellen, sondern auch von einigen grundsätzlichen Unterschieden her zu verstehen, möchte ich auf Folgendes hinweisen.

Religionswissenschaftlich betrachtet ist es ein Irrtum, mit W. James, A. Huxley, W. T. Stace u.a. anzunehmen, Mystik sei eine bekenntnisübergreifende Ur- und Universalreligion. Gewiss gibt es eine Gemeinsamkeit: das Erleben der Einheit mit dem Transzendenten, in das man sich versenkt. Aber genau dieses wird unterschiedlich aufgefasst, und damit auch die Einheit: Monistisch-pantheistische Mystiker des Hinduismus und Buddhismus, die überzeugt sind, dass unser Ich nur scheinbar ein eigenständiges Wesen und in Wirklichkeit mit dem Absoluten identisch ist, suchen in der Versenkung diese Nicht-Wesenhaftigkeit (anatman) zu realisieren und erleben die Einheit als „Ich bin Du – Du bist ich“; dies deuten sie u.U. auch als Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten. Die meisten Mystiker mit theistischem Gottesverständnis – vor allem in Judentum, Christentum und Islam – beschreiben die Unio mystica aber als ein Ineinandersein von zwei eigenständigen Personen – als „Ich bin in dir – Du bist in mir.“ Wenn sie Gott brautmystisch als Geliebten anreden oder sich mit Jesus eins fühlen, würden Zen-Meister wie Dogen oder Hakuin dies sicher als dualistisch verwerfen.

Es gibt diese kognitiven Unterschiede im mystischen Erleben, weil unser Verständnis vom Göttlichen die spirituelle Erfahrung vor, während und nach der Meditation beeinflusst. „Es gibt keine reinen (d.h. kognitiv unvermittelten) Erfahrungen“ (Katz 1978). Unsere Glaubensüberzeugungen bestimmen unsere Erwartungen während der Sammlung und unsere Deutungen danach. Die Meditation macht uns nur sensibler für das, was wir bereits glauben und nun auf uns wirken lassen. Und wenn die Aufmerksamkeit total absorbiert wird, vergessen wir unser Ich und beachten nur noch das Transzendente – so wie wir es uns vergegenwärtigt haben (Grom 2007, Kap. 3, II). Es gibt eine nichtdiskursive, gegenstandslose, aber keine inhaltslose Meditation, und zum Zen-Weg gehören nicht nur Atem-, Sitz- und u.U. Koan-Übungen, sondern auch Sutra-Studium und eine klare Vorstellung, was das Absolute, das „Nichts“ (Mu), ist bzw. nicht ist.

Man kann dieses Meditationsverständnis als rationalistisch und intellektualistisch abtun und sagen: Wir haben die Erfahrung – ihr habt nur Wortgeklingel. Doch damit entzieht man sich kritischen Rückfragen. Man schafft sich eine angeblich „transrationale“ Überreligion und bringt kein Verständnis auf für die Unterschiede, zu denen das großartige geistige Ringen der Weltreligionen geführt hat. Man verkennt

dann auch, dass der christliche Glaube durch das Wort der Frohbotschaft und nicht durch bestimmte Übungen vermittelt wird, dass man die besondere, einmalige Selbstoffenbarung Gottes in Jesus nur durch das biblische Zeugnis erfahren kann. Zugegeben, die Verkündigung der Kirchen war in der Vergangenheit oft zu emotionslos und erfahrungsfremd. Doch die Antwort darauf kann nicht die Flucht ins intuitionistische, vernunftfeindliche Gegenteil sein. Ganzheitlich glauben heißt nicht Intuition/Emotion ohne Reflexion, sondern mit Reflexion. Und Verständnis für andere Religionen bedeutet nicht, dass man sich über deren „Dogmenkram“ erheben fühlt, sondern ihre Anliegen ernst nimmt.

Gott als „Über-Person“ begegnen

Wer mit spiritueller Absicht meditiert, kritisiert oft die allzu anthropomorphen und autoritären Gottesvorstellungen, die ihm in der Erziehung vermittelt wurden, und mancher, der sich als Buddhist bezeichnet, sucht nur eine offenere, weitere Auffassung als die vom alten Mann mit Bart. Meditationsangebote, die dies fördern, verdienen unsere Unterstützung. Ablehnen würde ich aber Auffassungen, die das Göttliche grundsätzlich als All-Eines darstellen, das man selbst ist und zu dem man nicht von Herzen Du sagen kann. Für Christen ist Gott keine Person im menschlichen Sinn, aber eine „Über-Person“ (P. Teilhard de Chardin), und zwar eine, die sich in Jesus Christus unüberbietbar als Du offenbart hat, das einen Bund mit uns eingeht. Dies ist uns nicht äußerlich, wie Meditationsbegeisterte oft fürchten, sondern wie Augustinus schreibt: „Du aber warst noch innerlicher als mein Innerstes und höher als mein Höchstes“ (Conf. III, 6). Und dieses Gottesverständnis wird unserer Personalität besser gerecht als ein unpersönliches Absolutes, mit dem wir angeblich identisch sind. Wir sollten verdeutlichen, dass unser Schöpfungs- und Christusglaube Grundlage einer *dialogischen* Meditation sein kann, wie es Guardini (1960, S. 13f) in einem Gebet beschreibt: „Ich glaube, dass alles von Dir geschaffen ist, o Gott ... Immerfort empfangen mich aus Deiner Hand. So ist es, und so soll es sein. Das ist meine Wahrheit und meine Freude. Immerfort blickt Dein Auge mich an, und ich lebe aus Deinem Blick, Du mein Schöpfer und mein Heil. Lehre mich, in der Stille Deiner Gegenwart das Geheimnis zu verstehen, dass ich bin. Und dass ich bin durch Dich, und vor Dir, und für Dich.“

Literatur

- Banis, R., Macht Glaube gesund?, in: *Erfahrungsheilkunde* 54/2005, 774-778
- Benor, D. J., *Healing Research: Holistic Energy Medicine and Spirituality*, Vol 1: Research in Healing, München 1992
- Cho, H.-K., Heiliger Geist als Lebenskraft in Kirche und Menschheit. Die „Qi“ (Ki/Ch'i)-Idee als Inkulturationsangebot fernöstlicher Pneumatologie, Frankfurt 2002
- Dürckheim, K. Graf, Hara – die Erdmitte des Menschen, Weilheim ⁵1972
- Enomiya-Lassalle, H. M., Kraft aus dem Schweigen. Einübung in die ZEN-Meditation, Zürich 1992 (Erstaufgabe 1975)
- Federspiel, K. / Herbst, V., Die andere Medizin. Nutzen und Risiken sanfter Heilmethoden, Berlin 2005 (Stiftung Warentest)
- Floor, E., Die biologischen Grundlagen von Kundalini, in: White, J. (Hg.), *Kundalini-Energie. Die spirituelle Schlange in uns*, München 1990, 270-272
- Franzke, R. / Gassmann, L. / Reimer, J. (Hg.), *Entspannungstechniken – Anti-Stress-Programme oder Magie?*, Lage 1999
- Fuchs, C., Anmerkungen zur Geschichte und Gegenwart des Yoga in Deutschland, yoga-akademie.de
- Grom, B., *Religionspsychologie*, München ³2007
- Guardini, R., *Theologische Gebete*, Frankfurt 1960
- Jungi, W. F. / Senn, H. J., Alternative Heilmethoden bei Krebskrankheiten, in: *Medizinische Monatszeitschrift für Pharmazeuten* 1/1996, 6-16
- Kappauf, H. W., Wunder sind möglich. Spontanheilungen bei Krebs, Freiburg 2003
- Katz, S. T., Language, Epistemology, and Mysticism, in: ders. (ed.), *Mysticism and Philosophical Analysis*, New York 1978, 22-74
- Kunz, B. / Seeber, N. / Ring, J. / Lüdtkke, R., Kinesiologie in der Allergiediagnostik, in: *Der Hautarzt* 48/1997, Suppl. 23
- Lambeck, M., Irrt die Physik? Über alternative Medizin und Esoterik, München 2003
- Lambeck, M., Energie, Leben und Heilung, in: Ritter, W. H. / Wolf, B. (Hg.), *Heilung – Energie – Geist. Heilung zwischen Wissenschaft, Religion und Geschäft*, Göttingen 2005, 106-126
- Malek, R., Chinesische Religiosität, in: Baer, H. / Gasper, H. / Müller, J. / Sinabell, J. (Hg.), *Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen. Orientierungen im religiösen Pluralismus*, Freiburg 2005, Sp. 195-204
- Murphy, J., *Die unendliche Quelle Ihrer Kraft*, München 1986
- Mutschler, H.-D., Schöpfungstheologie und physikalischer Feldbegriff bei Wolfhart Pannenberg, in: *Theologie und Philosophie* 70/1995, 543-558
- Rosa, L. / Rosa, E. / Sarner, L. / Barrett, S., A close look at Therapeutic Touch, in: *JAMA* 279/1998, 1005-1010

- Schmidt, K. O., Selbst- und Lebensbemeisterung durch Gedankenkraft. Dynamische Psychologie im Alltag, Pfullingen 1971
- Schouten, S. A., Psychic Healing and Complementary Medicine, in: European Journal of Parapsychology 9, 1992/93, 35-91
- Schwarz, R., Die „Krebspersönlichkeit“ – Mythen und Forschungsergebnisse, in: Psychoneuro für Praxis und Klinik 30/2004, 201-209
- Wolf, B., Geistiges Heilen als Lebenshilfe zwischen Therapie und Spiritualität. Religionskulturelle Orientierungen, in: Ritter, W. H. / Wolf, B. (Hg.), Heilung – Energie – Geist. Heilung zwischen Wissenschaft, Religion und Geschäft, Göttingen 2005, 126-151
- Wiesendanger, H. (Hg.), Wie Jesus heilen, Schönbrunn 2004
- Wolf-Braun, B. / Binder, M., Geistige Heilung aus der Sicht von Patienten, in: Erfahrungsheilkunde 47/1998, 11-20
- Wolz-Gottwald, E., Heilung aus der Ganzheit. Ayurveda als Philosophie in der Praxis. Gladenbach 2001

Mehr Offenheit und mehr Selbstbewusstsein im Dialog zwischen Kirche und alternativen Heilungsansätzen

Nachgedanken zur Tagung

Im Dialog mit alternativen Heilungsansätzen, die sich sehr verschiedenen Ursprüngen – auch nichtchristlicher Herkunft – verdanken, geht es sowohl um ein genaueres Wahrnehmen des Selbstverständnisses alternativer Heilungsansätze als auch um eine kritische Unterscheidung der Geister bzw. eine Beurteilung aus christlicher Sicht. In der aktuellen Debatte – so viel ist auf der Tagung deutlich geworden – gibt es verschiedene Grundpositionen: eine unkritische Übernahme und Assimilation esoterischer oder asiatischer Religionselemente einerseits, eine relativ pauschale und grundsätzliche Ablehnung und Ausgrenzung fast aller alternativen Heilungsmethoden als Einfallstor okkulten oder fremdreligiöser Mächte andererseits, aber auch die Haltung einer differenzierten kritischen Auseinandersetzung und einer lernbereiten Entfaltung des christlichen Profils heilender Dienste im Dialog mit alternativen Heilungsansätzen. Zwischen der angstbesetzten Dämonisierung aller alternativen Heilungspraktiken oder Entspannungs- und Meditationswege und der unkritischen Assimilierung des Christlichen an weltanschaulich nicht-christlich besetzte explizit religiöse Praktiken liegt der nüchterne und kritische Weg der Prüfung der Geister und der Integration und Offenheit für alles Gute und für Formen der Heilung, die weder in falsche Abhängigkeiten führen noch mit einem quasireligiösen Anspruch auftreten. Diese dritte Position wurde von der Tagung entfaltet und vertieft.

Für die Haltung einer selbstbewussten, kritischen Dialogbereitschaft mit Blick auf das Verhältnis der evangelischen Kirche zu alternativen Heilungsansätzen lassen sich – in der Rückschau auf die Tagung zusammenfassend und perspektivisch formuliert – folgende Merkmale und Thesen festhalten:

- „Die Liebe hat ein scharfes Auge“ (Wichern). Sie kann zu einer *angstfreien Art des Umgangs miteinander* befähigen, einander als Geschöpfe Gottes wahrnehmen, die eine ähnliche, wenn nicht gleiche Sehnsucht nach Heilung miteinander teilen. Man kann sich als Brüder und Schwestern begegnen, auch wenn man nicht in jeder Hinsicht den gleichen Glauben oder die gleichen Überzeugungen zu Heilung und Gesundheit teilt.

- Die Haltung der *selbstkritischen* Dialogbereitschaft ermöglicht es, sich selbst nicht nur im Modus des ideologischen Überschusses zu präsentieren, sondern auch die Schatten, die möglichen Verzerrungen und die Begrenztheit des eigenen Verständnisses und der eigenen Praxis von Heilung wahrzunehmen. Auch die umgekehrte Frage „Wie gesund sind eigentlich bestimmte Formen von Religiosität?“ hat ihren legitimen Stellenwert im Dialog zwischen Kirche und alternativen Heilungsansätzen.
- Die Haltung der selbstkritischen Dialogbereitschaft befähigt dazu, die *religiöse Suchbewegung der Gegenwart genauer wahrzunehmen*, zu sehen, dass es auf Seiten der alternativen Heilungsbewegung viele Menschen (Heiler, Heilpraktiker, Ärzte, Pflegende) gibt, denen viel daran liegt, von der Kirche gehört zu werden, die ein Interesse daran haben, mit der christlichen Tradition in Verbindung zu kommen, die sich aber bisher eher ausgegrenzt fühlten oder die bisher keinen inneren Zugang zur christlichen Lebensdeutung finden konnten.
- Zur Haltung einer selbstkritischen kirchlichen Wahrnehmung gehört es, dass innerhalb der evangelischen Kirche stärker realisiert wird, dass es beim Thema Heil und Heilung sowie alternative Heilungstraditionen nicht einfach um einen Außen-Dialog zwischen Kirche als geschlossenem Block und esoterischen oder anderen neureligiösen Bewegungen geht, sondern wesentlich auch um einen kritischen Binnen-Dialog innerhalb der evangelischen Kirche: Unter der Oberfläche unserer volkkirchlichen Frömmigkeit existiert als Unterströmung eine diffuse Fülle neuer religiöser und therapeutischer Suchbewegungen, die längst ebenso in der Mitte vieler Ortsgemeinden wie am Rande der Kirche präsent sind. Hier ist weniger die Frage, wie die Kirche sich zu einer außerhalb ihrer selbst stehenden Bewegung verhält, sondern wie sie das auf Heilung bezogene Such- und Orientierungsbedürfnis ihrer eigenen Mitglieder wahrnimmt und mit ihm kommuniziert.
- Die Haltung der *selbstbewussten* Dialogbereitschaft berücksichtigt, dass es christlicherseits keinen Anlass gibt, sich zurückzuziehen oder sich zu verstecken, auch wenn häufig in der esoterischen oder alternativen Heilungsszene mit Heilungstraditionen argumentiert wird, die weit vor die Geschichte des Christentums zurückreichen. Gegenüber defensiver Selbstzurücknahme im Kontext der religiösen Pluralisierung und Selbstvergessenheit im Blick auf vorhandene kostbare christliche Heilungstraditionen ist heute mehr Selbstbewusstsein im Blick auf das distinkte Profil des christlichen Heilungsverständnisses gefordert. Die christliche Tradition hat von Anfang an Wesentliches zum Thema ganzheitliche Heilung beigetragen, ihre Sorge um die Kranken und Bedürftigen hat die abendländische Kultur- und Medizingeschichte entscheidend geprägt. In Diakonie-, Pflege-, Hospiz- und Seelsorge-Bewegung sollten die christlichen

Traditionen heute deutlicher und profilierter zur Kenntnis gebracht werden. Gegenüber anderen Kirchen in der weltweiten Christenheit haben wir möglicherweise ein religiöses Sprach- und Gestaltungsdefizit in Sachen Heil und Heilung in unserer Gottesdienst- und Gemeindegkultur.

- Ohne Abwertung anderer Verständnisse und praktischer Heilungswege wird die Haltung kritischer Dialogbereitschaft nüchtern damit rechnen, dass das Feld unterschiedlicher Heilungsansätze heute auch ein Bereich ist, in dem es nicht nur um viel Geld, Machteinflüsse und Klientelgruppen geht, sondern dass Heilung und Gesundheit immer auch Bereiche sind, in denen um die *Einflusskraft von lebensförderlichen und lebenszerstörenden Mächten auf Menschen* gerungen wird. Das Moment des Kampfes im Prozess von Heilung und Gesundheit – sowohl im Blick auf geistliche Mächte wie im Blick auf irdische Machtinteressen – kann gerade in christlicher Perspektive nicht vernachlässigt werden. Die christliche Tradition hat keine Scheu, im Bereich von Gesundheit und Heilung auch die Phänomene des Bösen und destruktiver Mächte zur Sprache zu bringen – dies unterscheidet sie von harmonistischen kosmischen Einheitslehren.
- Die christliche Haltung weiß um den *Unterschied zwischen dem, was ist, und dem, was noch kommt* – auch und gerade im Blick auf Gesundheit und Heilung. Sie wehrt damit jeder ideologischen Selbstüberhöhung von Heilungsansätzen, die bisweilen den Himmel auf Erden hier und jetzt versprechen. Wir sind noch nicht am Ziel. Die Lücke zwischen erreichbarer Gesundheit und umfassender Heilung ist vordergründig vielleicht unsere Schwäche, sie ist aber viel mehr noch die Stärke der christlichen Perspektive, weil sie dadurch vor einer Enthumanisierung der Medizin und einer Vergötterung von Heilern bewahrt und eine Annahme von Gebrechlichkeit und Leiden ermöglicht.
- Der christliche Glaube ist *weder mit der modernen Medizin weltanschaulich verheiratet noch mit irgendwelchen alternativen Heilungsansätzen*. Er verhält sich gegebenenfalls kritisch gegenüber Vereinnahmungstendenzen von beiden Seiten, bleibt dabei aber offen für alles, was im Rahmen der Schöpfung und des christlichen Menschenbildes möglich ist. Zentral bleibt aus christlicher Perspektive das Zusammenwirken heilender Prozesse in den verschiedenen Grunddimensionen des Menschen (Beziehungsdimension, Sinn-Dimension, spirituelle Dimension ebenso wie körperlich-medizinische Dimension).
- Die christliche Haltung der Dialogbereitschaft ist zugleich immer durch den *ökumenisch-interkulturellen Horizont* bestimmt. Die Frage, was andere Kulturen unter Gesundheit und Heilung verstehen, ist deshalb dem christlichen Glauben nicht fremd, sondern Teil seiner ökumenischen Identität. Aus der Lernerfahrung des ärztlich-medizinischen Dienstes der Weltmission in Übersee, dass die Globalisierung des westlich-klinischen Gesundheitsmodells in die Länder des

Südens nicht funktioniert hat und dort andere, erweiterte Ansätze von Heilung und Gesundheitsfürsorge wichtig wurden, resultieren auch kritische Anfragen an die Einseitigkeit und Erweiterungsbedürftigkeit des dominanten westlichen medizinischen Modells.

- Viele Gemeinden und auch Einrichtungen der Diakonie leben noch weit unter den Möglichkeiten, die ihnen von Christus her gegeben und zugetraut sind. Die Wiederentdeckung der heilenden Gaben in der Gemeinde und die Öffnung der liturgischen Praxis für Segnungs- und Salbungsgottesdienste ist deshalb ein Gebot der Stunde.

ERKLÄRUNG

Reinhard Hempelmann, Dietrich Werner, Harald Lamprecht, Ulrich Laepple

Christliche Identität, alternative Heilungsansätze und moderne Esoterik

Grundsätze zur Orientierung für Kirche und Gemeinde

1. Ausgangspunkte und Ziele

Wenn Menschen heute krank werden, suchen sie oft nicht nur Hilfe beim Arzt, sondern auch bei Heilpraktikern, Heilern, Therapeuten, Meditationslehrern und Energetikern. Das Feld ist unübersehbar geworden. Angeboten wird Heilung durch geheimnisvolle Strahlung von Steinen, Rebalancing von Seele und Körper durch Qi Gong, Heilung der Aura durch Duftöle, Lösung von „Energieblockaden“ durch Reiki ... Auch vor den Türen der christlichen Kirchen macht diese Entwicklung nicht Halt. Doch wie sind ihre Wirksamkeit, ihre Seriosität oder ihre weltanschaulich-religiösen Voraussetzungen zu beurteilen? Für Mitglieder der christlichen Kirchen stellt sich dabei die Frage, welchen Behandlungsformen sie persönlich ihr Vertrauen schenken möchten. Zum anderen sind Gemeinden als ganze herausgefordert zu klären, wie sie sich zu Heilungsansätzen einer bestimmten Richtung verhalten, wenn z.B. in kirchlichen Räumen oder kirchlichen Bildungsstätten entsprechende Kurse angeboten werden. Dabei sind zwei idealtypische Reaktionen zu beobachten:

- Einerseits die pauschale Ablehnung, die getragen und motiviert ist von der Erfahrung, dass viele dieser Verfahren mit außerchristlichen religiösen Vorstellungen und Praktiken verknüpft sind. Die berechtigte Sorge vor einer Verfremdung des christlichen Glaubens führt dazu, vorschnell das zu verdammen, was der eigenen Kulturprägung nicht entspricht.
- Auf der anderen Seite steht eine kritiklose Annahme. Sie ist bestimmt durch die zunächst berechtigte Einsicht, dass es zwischen Himmel und Erde mehr als das gibt, was wissenschaftlich beweisbar ist, dass auch andere Völker hilfreiche Erfahrungen und eigene Ansätze in der Behandlung von Krankheiten gewonnen haben. Die Offenheit für neue Techniken und Therapien geht mit einer weitgehenden Unfähigkeit einher, religiöse Vereinnahmungen und psychosoziale Abhängigkeiten zu erkennen, die sich aus manchen dieser Verfahren ergeben können.

Der vorliegende Grundsatztext möchte aus der Mitte der christlichen Heilsbotschaft Orientierungsperspektiven und Kriterien für den Umgang mit alternativen

Heilweisen aufzeigen und dafür plädieren, die berechtigten Anliegen beider Reaktionsmuster aufzugreifen, ihre Übertreibungen und Irrtümer jedoch zu vermeiden. Dabei können nicht alle einzelnen Diagnose-, Therapie- und alternativen Heilungsverfahren bewertet werden. Vielmehr werden aus der Perspektive des evangelischen Verständnisses von Gott, Mensch und Welt Kriterien benannt, die zu einer differenzierten Beurteilung befähigen sollen. Damit verbindet sich die Hoffnung, dass diese Einsichten für die kirchliche Praxis fruchtbar werden:

- sowohl für anstehende Entscheidungen, zum Beispiel in einem Kirchenvorstand oder in einer Gemeinde im Blick auf alternative Heilungspraktiken (Binnenorientierung: Selbstverständigung),
- wie auch für den immer wichtiger werdenden Dialog mit Menschen, die durch alternative Heilungspraktiken einen neuen Zugang zu spirituellen Vollzügen gefunden haben (Außenorientierung: Dialog).

Der Orientierungstext möchte auch zu einem interdisziplinären Dialog über Gesundheit, Heilung und Spiritualität beitragen, der in anderen Regionen wie Südafrika, Norwegen und Amerika bereits seit längerem unter dem Motto „Religious Health Assets“ bekannt ist und auch in Deutschland eine wichtige Zukunftsaufgabe und Chance für kirchliches Handeln darstellt.

A. Wiederkehr der Religiosität in der Gesellschaft

2. Eine neue religiöse Suchbewegung

Mitten in einer häufig kirchlich distanzierenden und religiös-institutionell ungebundenen Gesellschaft machen sich eine Wiederkehr des Religiösen und eine Intensivierung religiöser Suchbewegungen bemerkbar. Trotz fortgeschrittener Säkularisierung ist Religiöses in der modernen Kultur nicht verschwunden. Es äußert sich aber nicht in traditionellen Formen, sondern in vielfältigen Suchbewegungen, zu denen auch esoterische Formen alternativer Heilungsansätze gehören. Diese Entwicklungen sollten in Kirche und Gemeinde sorgfältig wahrgenommen werden, denn sie verlangen nach selbstkritischer Prüfung und theologischer Orientierung.

3. Esoterische Religionsfaszination

Mit der Renaissance des Religiösen ist eine diffuse Vielfalt verschiedener Elemente und Motive verbunden. Diese ist nicht einfach auf eine Formel zu bringen und wird individuell sehr verschieden erlebt und aufgenommen. Zu beobachten ist eine direkte Rückkehr zu Formen *voraufklärerischer* Religiosität im Westen in Gestalt von Magie, Spiritismus und mantischen Orakelpraktiken (Astrologie, Kartenlegen, Wahrsagen etc.). Daneben steht eine Aufnahme von Traditionselementen asia-

tischer Religiosität, östlicher Meditationstechniken (Yoga, Zen) oder schamanistischer und naturreligiöser Rituale. In der Regel werden diese nicht als geschlossenes religiöses System übernommen, sondern selektiv eingesetzt. In unterschiedlich enger Verbindung zu den ursprünglichen religiösen Vorstellungen und weltanschaulichen Voraussetzungen werden einzelne Elemente nach dem Muster individueller religiöser Patchwork-Identität miteinander verbunden. Moderne Esoterik ist dabei lediglich eine Gestalt heutiger Religionsfaszination unter anderen. Nicht alles, was in der religiösen Suchbewegung der Moderne vorkommt, kann sachgerecht unter dem Begriff Esoterik zusammengefasst werden. Nicht alle alternativen Heilungsansätze sind mit einem religiösen Wahrheitsanspruch verbunden.

4. Die Sehnsucht nach Heilung

Das verborgene Leitthema in vielen Ausprägungen religiöser Sinnsuche ist die Sehnsucht nach ganzheitlicher Heilung. Dabei geht es um die Entdeckung der heilenden Bedeutung von Meditation, Körperübung, Berührung, Gedanken und Trance. Japanische und chinesische Heilungs- und Entspannungspraktiken, buddhistische Meditation oder schamanistische Ekstasetechniken werden angeboten und zum Teil mit religiösen Erwartungen bzw. Versprechungen verbunden. In der Suche nach Heilung, Balance und Stimmigkeit des Lebens als Leitmotiv der religiösen Suche spiegelt sich die zentrale Stellung des Bereichs der Gesundheit und die wiederentdeckte Bedeutung der Leib-Seele-Einheit in den westlichen Gesellschaften. Obwohl das moderne medizinische System in vielen Bereichen atemberaubende Möglichkeiten zur Wiederherstellung der körperlichen Funktionsfähigkeit offeriert, sind diese aber nicht gleichbedeutend mit „Heilung“ im umfassenden Sinn. Zum Beispiel kann der dauergestresste Manager, dem ein Herzinfarkt durch Katheterisierung und Dilatation beseitigt wurde, nach einer Woche an seinen Arbeitsplatz zurückkehren, „als wäre nichts geschehen“. Er selbst ist „kuriert“, seine Lebensweise ist jedoch nicht „geheilt“.

5. Der Protest gegen eine geheimnisleere Wirklichkeitsauffassung als Anfrage an die christlichen Kirchen

Esoterische Religiosität antwortet auf den Hunger der Menschen nach erfahrbarer Spiritualität in westlichen Gesellschaften und auf Ermüdungserscheinungen einer lediglich rationalen Weltbewältigung. Sie zeigt ebenso, dass für viele Christinnen und Christen die Erfahrung von Spiritualität, seelisch-körperlicher Einheit und innerer Heilung offensichtlich nicht deutlich genug vermittelt oder anschaulich und lebendig wird. Die Verbreitung esoterischer religiöser Praktiken und der Zustrom zu alternativen Heilungsansätzen stellen eine wichtige pastorale und religiöse Her-

ausforderung für die christlichen Kirchen dar. Esoterische Strömungen sind in vielen Ausdrucksformen auch Protest gegen eine rein säkulare oder materielle Wirklichkeitsauffassung, der von den Kirchen sorgfältig wahrzunehmen ist.

B. Heilverfahren und Heilungsansätze

6. Typologie von Heilverfahren

Im weiten Feld der verschiedenen Heilungsansätze (die angelsächsische Diskussion spricht von CAM = Complementary and Alternative Medicine) kann man grob sechs verschiedene Gruppen von Heilverfahren unterscheiden:

- Heilverfahren, die auf naturwissenschaftlich nachvollziehbare Weise wirken wollen und sich einem strengen empirischen Wirksamkeitsnachweis stellen (z.B. sog. „Schulmedizin“; aber auch klassische Naturheilverfahren, z.B. Wärme- und Kältherapien).
- Heilverfahren, die sich als komplementäre, auf empirische Wirksamkeitserfahrungen begründete Heilverfahren verstehen, nicht im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Medizin stehen und keine besonderen weltanschaulichen Voraussetzungen haben (z.B. Fußreflexzonenmassage).
- Heilverfahren, die innerhalb eines bestimmten Weltanschauungsrahmens bzw. einer Sonderlehre eine empirische Wirksamkeit beanspruchen, aber sich keinem strengen, wissenschaftlich überprüfbaren empirischen Wirksamkeitsnachweis stellen (anthroposophische Medizin, Homöopathie).
- Heilverfahren, die innerhalb eines energetischen Deutungsrahmens wirksam sein wollen (sog. Energy Medicine), wissenschaftlich nicht nachvollziehbar sind und die nach dem Muster einer Energie- bzw. Informationsübertragung funktionieren (z.B. Bachblütentherapie, Hochpotenz-Homöopathie; Reiki; Geistiges Heilen).
- Heilverfahren, die sich einem dezidiert spirituell-religiösen Deutungsschema verpflichtet wissen, das nicht-christlicher Herkunft ist (Geistheilung durch spiritistische Mächte, Wahrsagen, Amulette oder magische Steine).
- Heilverfahren, die sich spirituell-religiös und ganzheitlich-komplementär verstehen, aber weder im Gegensatz zur naturwissenschaftlichen Medizin oder „natürlichen“ Heilverfahren noch im Gegensatz zur christlichen Tradition stehen (z.B. Handauflegung, Krankengebet, Salbung mit Öl).

Es ist vielfach schon mit einer erheblichen Herausforderung verbunden, genau zu beurteilen, welches Heilverfahren zu welcher Gruppe gehört, da die Grenzen fließend sind und die Selbst- und Fremdbeurteilung bei vielen alternativen oder komplementären Heilverfahren strittig ist.

7. Jedes Heilverfahren hat weltanschauliche Voraussetzungen

Hinter jedem Heilverfahren oder praktischen Heilungsansatz (pflegerisch, therapeutisch, medizinisch, alternativ) stehen weltanschauliche Voraussetzungen, die mit explizit religiösen Deutungsmomenten verbunden sein können. Alles heilende Handeln ist durch eine bestimmte, in der Regel partielle Sicht von Gesundheit und Krankheit, eine bestimmte Interpretation heilender Kräfte, Mechanismen und Wirkungsweisen geprägt, innerhalb deren es seine Plausibilität und Wirkungsmächtigkeit erfährt. In diesem Sinne gibt es keinen „wertneutralen“ Raum in der Medizin und im Bereich der Heilverfahren. Zum Teil beanspruchen Heilverfahren für ihre Wirksamkeit eine ausdrückliche religiös-weltanschauliche Übereinstimmung zwischen Arzt und Patient, Therapeut und Klient, Heiler und Heilungssuchendem. Zum Teil werden alternative Heilungspraktiken nicht in erster Linie auf Grund ihrer klinisch-somatischen Heilerfolge von Teilen der Bevölkerung aufgegriffen, sondern auf Grund der Überzeugungskraft oder appellativen Anziehungskraft ihrer weltanschaulichen Voraussetzungen (sog. kognitive Konsonanz). Heilerfolge, die im Verlauf einer Therapie erzielt werden, werden als Konsequenz des theoretischen Überbaus gedeutet – ohne dass es zwischen beiden notwendig einen kausalen Zusammenhang geben muss.

Zum Teil verbindet sich mit alternativen Heilverfahren das ambivalente Phänomen eines affektiven Misstrauens gegenüber den Ansätzen der Schulmedizin (deren historische Errungenschaften ausgeblendet werden) und eines Bemühens um einen eigenen Wirksamkeits- und Erklärungsnachweis innerhalb eines empiristischen Denkrahmens.

8. Heilung im esoterischen Kontext

Zu den esoterischen Heilverfahren im engeren Sinne gehören alle Therapieformen, heilende Praktiken und Verhaltensweisen, die

- einen Kontakt und eine Kommunikation mit übersinnlichen Kräften, Energien und geistigen oder feinstofflichen Wesenheiten vermitteln wollen,
- den inneren (esoterikós = innerlich) Zusammenhang aller Dinge bzw. das hinter allen äußeren Erscheinungsformen wirkende Urprinzip des Kosmos darzustellen beanspruchen,
- in der Regel – wie in der antiken Mysterienreligion oder in der Gnosis – nur einem begrenzten Kreis Eingeweihter und Erleuchteter zugänglich sind (etwa Heilverfahren der Astrologie, der Magie, des Spiritismus, des Channeling, der esoterischen Geistheilung, der Anthroposophie).

Die Esoterik nutzt das verbreitete Unbehagen gegenüber moderner Wissenschaft und (medizinischer) Technik einerseits und traditionsbezogener Religion andererseits, um sich selbst bzw. esoterische Heilpraktiken als Überbietung aller anderen „exoterischen“ Heilverfahren anzubieten. Charakteristisch für ein esoterisches Weltbild ist dabei in der Regel:

- die Annahme einer evolutiven Weiterentwicklung des individuellen Bewusstseins, das seine innere Einheit und sein Heilsein nur erfährt, wenn es sich im Einklang mit dem kosmischen Gesamtprinzip des Seins befindet;
- die Annahme eines prinzipiellen Vorrangs des Geistes über die Materie (häufig mit einer expliziten Entwertung der erfahrbaren Welt, der Geschichte und des Sozialen verbunden);
- die Vorstellung von einer direkten Wirkungs-, Präge- und Heilkraft geistiger Vorstellungen, Praktiken und Prozesse auf physisch-körperliche, somatische Prozesse;
- das Verständnis Gottes als geistiges, energetisches Prinzip, das wesentlich nicht als Person und der Schöpfung gegenüberstehender Schöpfer, sondern als Urenergie des Kosmos verstanden wird (panenergetischer Monismus);
- die Vorstellung von einem Analogie- oder Korrespondenzprinzip zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos, und schließlich
- verschiedene Lehren bzw. Vorstellungen von einer stufenweisen Höherentwicklung des energetischen, kosmischen oder geistigen Potentials des Menschen bis zu einer jenseitigen Existenz seines Astralleibes (häufig verbunden mit Karma- und Reinkarnationsvorstellungen).

Dabei ist die moderne esoterische Bewegung ebenso synkretismusfreudig und integrationsfreudig für weitere religiöse Elemente wie ihr geistesgeschichtliches Vorbild und ihr Vorläufer, die Gnosis, mit der sich das Christentum intensiv im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus auseinanderzusetzen hatte.

C. Heilung in der Perspektive des christlichen Glaubens

9. Die Anfänge des Christentums – heilender Dienst und zum Heil rufende Verkündigung

Vielfach ist nicht mehr bewusst, dass das Christentum in seinen historischen Anfängen wesentlich auch eine Heilungsbewegung gewesen ist und Jesus Christus als Arzt und Heiler verstanden wurde. Die Predigt des irdischen Jesus von der Nähe des Gottesreiches war begleitet von Zeichen und Wundern, durch die Gottes heilvolle Nähe erfahrbar wurde. Die Apostelgeschichte reflektiert in ihrem Wechsel zwischen Verkündigung/missionarischer Predigt und Heilungswundern diese therapeutisch-heilende Dimension in der Ausstrahlung des christlichen Glaubens im Kontext der hellenistischen Antike.

Dass Kranke Anteil bekommen und berührt werden mit Gottes heilender Kraft, gehört zu den Selbstverständlichkeiten und den wichtigsten Gründen für die missionarische Vitalität des Christentums in seiner mediterranen Entstehungs- und Ausbreitungsgeschichte. Wesentlich war die Gegenthese gegen das antike religiöse Ver-

ständnis, dass Kranke, Versehrte, Behinderte in die widergöttliche Sphäre des Todes gehören und aus kultischen und sozialen Gemeinschaftsbezügen ausgegrenzt wurden. Gott, in Christus Mensch geworden, leidet selbst und geht im Geschehen des Kreuzes in die Todessphäre hinein. Deshalb steht er an der Seite der Kranken und Schwachen, ihre Würde und ihre ganzheitliche Heilung gehören zentral zum doppelten Missionsauftrag der Kirche (heilende Verkündigung und heilender Dienst).

Im Vergleich mit der knapp fünfzigjährigen Geschichte der neuen religiösen Strömungen im Westen hat die christliche Kirche eine zweitausend Jahre alte Erfahrung mit der sozialen, spirituellen und ärztlich-pflegerischen Begleitung von Kranken und Sterbenden sowie der Auseinandersetzung mit Gesundheit und Spiritualität hinter sich. Sie ist in vielen Teilen der Erde noch heute eine wesentliche Trägerin von Einrichtungen im Bereich des Gesundheitssystems und von wichtigen Pioniermodellen im Bereich der heilenden Fürsorge, der Sterbebegleitung und der Begleitung von Menschen mit HIV/AIDS.

Sie hat deshalb eine große Erfahrungsgeschichte auf dem Gebiet des diakonischen Dienstes, die sich weder verstecken noch zurückdrängen lassen muss. Die christliche Tradition diakonischer Verantwortung und der heilenden Fürsorge für den Nächsten sollte auch heute mit Selbstbewusstsein und eigenem religiösem Profil öffentlich stärker in die gesellschaftliche Debatte eingebracht und im interdisziplinären Gespräch zwischen Medizin, alternativen Heilungsansätzen und Psychologie spürbarer zur Geltung gebracht werden.

10. Heilung im Horizont von Schöpfung und Vollendung

Das Berührtwerden von heilender Kraft ist im Zusammenhang der Fülle des göttlichen Wirkens in Schöpfung, Erlösung und Neuschöpfung zu verstehen. Das heilende Handeln Gottes bleibt umgriffen von seinem Schöpferwirken. An Gott als Schöpfer glauben aber heißt, sich als Geschöpf verstehen, das angewiesen bleibt auf die Güte Gottes, der alles Leben schenkt und erhält. Das heilvolle Wirken von Gottes Wort und Geist, durch das „Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit“ zum Glaubenden kommen, entlässt nicht aus den Begrenzungen geschöpflichen Lebens. Es hebt die Unterschiede zwischen Gott und Mensch nicht auf, sondern befreit dazu, Mensch sein zu können und nicht wie Gott sein zu müssen. Das heilende Wirken des göttlichen Geistes ist in der Christentumsgeschichte immer wieder in der Spannung zwischen Schon-Jetzt und Noch-Nicht erfahren und verstanden worden. Bereits Paulus betonte: Der göttliche Geist öffnet die Augen für die Gegenwart des Heils. Er macht aber auch sensibel für den Schrei der ganzen Schöpfung nach Erlösung und wahrnehmungsfähig für die Gebrochenheit und Vorläufigkeit der individuellen und gemeinschaftlichen Glaubensexistenz (Röm 8,18ff). Er erlaubt nicht, sich mitleidlos abzuwenden von der Leidensgeschichte der Menschen. Mit der Aus-

gießung des Geistes hat die Neuschöpfung begonnen und wird die heilvolle Nähe Gottes bereits zeichenhaft in seelischen und körperlichen Heilungen erfahrbar. Dennoch gilt für das christliche Leben: Es vollzieht sich in einer Hoffnungsperspektive und hat sein Ziel allererst noch vor sich. Je mehr Gewissheit zur Sprache kommt, desto größer wird die Notwendigkeit, die Wirklichkeit des Menschen in seinen Begrenzungen wahrzunehmen. Ein vollmundiger Heilungsoptimismus widerspricht dem „Realitätsprinzip“, mit dem die christliche Hoffnung verbunden ist.

11. Historische Auseinanderentwicklung zwischen Leib-Sorge (Medizin) und Seel-Sorge (Theologie)

Mit der Verselbständigung einer medizinischen Wissenschaft – die medizinische Heilkunde hatte ursprünglich eine sehr starke Wurzel in den christlichen Klöstern und Ordensgemeinschaften – tritt im Laufe der Geschichte die therapeutisch-heilende Dimension im Verständnis und in der Praxis der Kirche zurück. Es entwickelt sich – auch durch den Einfluss der griechisch-platonischen Philosophie und ihrem stärkeren Leib-Seele-Dualismus – das Modell einer schematischen Arbeitsteilung, bei der der Mediziner für den Leib und der Seelsorger für die Seele zuständig ist. Das Leitmotiv der heilenden Gemeinde mit den unterschiedlichen Charismata der Heilungsgaben (Leitbilder 1. Kor 12 und Jak 5) tritt zurück zugunsten des Leitmotivs der helfenden diakonischen Kirche (Gleichnis vom barmherzigen Samariter), das in einer Vielfalt von diakonisch-therapeutischen Beratungs- und Hilfsdiensten seine institutionelle Ausprägung findet. Die notwendige Professionalisierung der diakonischen Dienste außerhalb der Gemeinden geht dabei auch mit einer Schwächung der heilenden und diakonischen Funktionen der Ortsgemeinden und einer Lockerung des Zusammenhangs zwischen Diakonie, Liturgie und Spiritualität einher.

12. Die Öffnung der naturwissenschaftlichen Medizin für spirituell-religiöse Dimensionen als Chance des Dialoges mit der Kirche

Im westlichen Kulturkreis wurde das naturwissenschaftlich dominierte Verständnis von Gesundheit und Krankheit in den letzten Jahrzehnten zunehmend erweitert: Vor allem psychische und soziale Faktoren wurden in die Vorstellung von Heilung und Gesundheit integriert. Darüber hinaus ist vielen bewusst, dass es über naturwissenschaftlich anerkannte Schulmedizin hinaus Heil-Wissen und Heil-Weisheit aus alter, bewährter oder kulturell anders geprägter Erfahrung gibt, die noch nicht ausreichend erforscht ist oder sich einer Erforschung mit bislang bekannten Verfahren entzieht. Doch obwohl der naturwissenschaftlich geprägte Gesundheits- und Krankheitsbegriff einem so deutlichen Wandel unterliegt, blieb die spirituelle Dimension von Heilung und Gesundheit im Bewusstsein und Handeln sowohl der Schulmedizin wie mancher alternativer Heilungsansätze unberücksichtigt.

Kirchliche Seelsorge andererseits wurde im Bereich der Schulmedizin vielfach primär als Vermittlerin von christlichen Tugenden wie Trost, Geduld und Leidensfähigkeit gesehen, ohne ihre kurativen Aspekte im Gesamtprozess des Heilungsprozesses zu bedenken. Eine Verknüpfung und konstruktive Zusammenarbeit von Spiritualität und Medizin, wie sie in den letzten zehn Jahren verstärkt in der Fachdiskussion z.B. in den USA und in England gefördert wird, wurde bei uns – von wenigen Pioniermodellen abgesehen – eher der Komplementär- und Alternativmedizin überlassen, wobei die Unterscheidung zwischen seriösen und dubiosen Angeboten alternativer Heilung schwierig ist. Inzwischen sind jedoch viele, sowohl im Bereich der modernen Medizin als auch in der Kirche, offen für ergänzende und erweiternde Sichtweisen von Heilungsprozessen und nicht mehr von einem verengten Weltbild geleitet, das Heilung ausschließlich nach Maßgabe und in den engen Grenzen dessen verstand, was das naturwissenschaftlich-medizinische Weltbild zuließ. Viele derjenigen, die im Bereich von Pflegediensten, Medizin oder alternativer Heilungsansätze tätig sind, begrüßen ausdrücklich eine stärkere Präsenz von Kirche und christlichem Glauben im Kontext der Fragen von Gesundheit und Heilung. Aus dem Bereich sowohl der Schulmedizin als auch der alternativen Heilungsansätze kommt eine nicht zu übersehende spirituelle und ethisch-wertorientierte Nachfrage auf die Kirchen zu, die diese nicht mit einem Rückzug aus Institutionen der Gesundheitsfürsorge beantworten dürfen. Vielmehr geht es darum, Bündnisse im Blick auf eine christliche Profilierung mit denjenigen zu schließen, die im Bereich des Gesundheitswesens aus ihrem Glauben leben und handeln wollen.

13. Die Wiederentdeckung der heilenden Dimension des Glaubens in Handauflegung, Segnung und Salbung

Die zunehmende Krise des Gesundheitssystems und das wachsende Bedürfnis der Menschen, sich nicht nur einer technischen Apparate- und Reparaturmedizin auszuliefern, verstärkt Suchbewegungen, die auch religiös-therapeutische Dimensionen einschließen. Auch an vielen Orten von kirchlichem Leben, Diakonie, Seelsorge und Verkündigung wird die Dimension der heilenden Kraft des Glaubens neu entdeckt, aktiv gestaltet und spirituell vertieft. In Besuchsdienstarbeit, in der Hospizarbeit, in Selbsthilfegruppen trauernder Eltern oder in Segnungs- und Salbungsgottesdiensten, in der Krankenhauseelsorge oder in Ortsgemeinden wird die heilende Dimension christlicher Glaubenspraxis neu entdeckt und gestaltet. Dabei wird verstärkt bewusst, wie wichtig und tragend die ehrenamtliche Mitträgerschaft und Qualifikation in Besuchsdiensten, Salbungsteams und/oder in ambulanten Hospizgruppen ist.

Der christliche Heilungsdienst in Segnung, Gebet und Handauflegung ist dabei nicht angewiesen auf energetisch-wissenschaftliche oder empiristisch-statistische Wirksamkeitsbeweise. Von christlicher Segnung und Handauflegung gehen nach verbreiteter Überzeugung und biblischer Tradition in der Tat Wirkungen aus, die zu

Gottes segnendem und heilemdem Wirken in seiner Schöpfung gehören. Der Wahrheitserweis und die Überzeugungskraft des christlichen Glaubens sind nicht von der wissenschaftlichen Beweisbarkeit oder empiristischen Nachweisbarkeit messbarer Ergebnisfolgen von Gebet und heilender Segnung abhängig. Die therapeutisch-heilende Kraft des Glaubens, von der die christliche Tradition überzeugt ist, liegt jenseits der Ebene statistisch messbarer Wirksamkeitsnachweise. Alle Untersuchungen, die versuchen, einen entsprechenden Wahrheits- und Wirksamkeitserweis des christlichen Glaubens allein auf der Basis seiner therapeutisch messbaren Wirksamkeit zu erbringen, laufen Gefahr, den Glauben zu einer therapeutischen Technik und das Gebet zu einer Form berechenbarer Magie zu machen.

D. Schlüsselthemen im Dialog zwischen christlichem Glauben und alternativen Heilungsansätzen

14. Differenzierte Wahrnehmung und Lernbereitschaft

Für den Dialog mit Heilungsansätzen, die sich nichtchristlicher Herkunft verdanken, ist ein genaues Wahrnehmen ihres jeweiligen Selbstverständnisses wesentliche Voraussetzung für eine verantwortliche Beurteilung aus christlicher Sicht. Im theologischen Gespräch mit alternativen Heilungsansätzen steht sowohl das Gottesverständnis als auch das Menschenbild zur Diskussion. Dialog und Auseinandersetzung mit alternativen Ansätzen des Heilens helfen den christlichen Gemeinden, vernachlässigte Aspekte des eigenen christlichen Glaubens neu zu entdecken und zu vertiefen: die Erschließung der therapeutischen Dimension von Glaube und Liturgie, die Vertiefung eines Verständnisses des Heiligen Geistes als Kraft zu einem neuen Leben, die Wiederentdeckung der Leiblichkeit in der Theologie und Frömmigkeitspraxis.

15. Gott als geisthaftes Prinzip oder ansprechbares Gegenüber?

Zu den kontrovers diskutierten Themenbereichen gehört die Frage, wie sich das christliche Gottesbild zu einem energetisch-unpersönlichen Bild Gottes verhält, wie es in asiatisch und esoterisch orientierten Konzepten bestimmend ist, die etwa von der kosmischen Energie (Chi, Ki, Prana, Kundalini etc.) ausgehen. Dabei ist bemerkenswert, dass bei einigen Ansätzen der energetischen bzw. geistigen Heilung ein Energiebegriff verwandt wird, der schon physikalistisch genannt werden kann, d.h. es wird von einer subtilen oder feinstofflichen Energie so gesprochen, als sei sie ein physikalisch messbares und technisch handhabbares Energiefeld. Dafür werden dann die unterschiedlichsten Erklärungstheorien verwandt, die sich – besonders in der Esoterik – mit einer entsprechenden Kosmologie und einem energetisch-kosmischen Gottesverständnis verbinden können. Wenn dabei nur transrationale Erkennt-

nisformen zugelassen werden, stellt sich eine solche Energiemedizin außerhalb der erfahrungswissenschaftlichen Überprüfbarkeit. Wo jede „grobstoffliche“ Erkrankung auf eine „feinstofflich-psychische“ Ursache zurückgeführt wird, kann dies nicht nur zu einer totalen Psychosomatisierung aller Krankheiten, sondern auch zu einer maßlosen therapeutischen Selbstüberschätzung führen. Jedenfalls gibt es fließende Übergänge zwischen bestimmten Ansätzen bei der Vorstellung einer kosmisch-universalen Lebensenergie zu einem problematischen, letztlich pantheistischen Denken, bei dem der in der jüdisch-christlichen Tradition verankerte Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpf vernachlässigt und verwischt wird.

Von Gott reden kann sich aus christlicher Perspektive eben nicht darin erschöpfen, von einer unpersönlichen Energie, einem geisthaften Prinzip oder einer Urenergie des Kosmos zu sprechen. Vielmehr setzen die Sprache der Bibel und der Vollzug des christlichen Gottesdienstes ein Gottesverständnis voraus, nach dem Gott der von der Welt zu unterscheidende Schöpfer des Himmels und der Erde und ein ansprechbares personales Gegenüber für alle Menschen ist. Eine Vermischung esoterischer und christlicher Gottesvorstellung muss abgelehnt werden. Von Gottes Gegenwart kann aus christlicher Perspektive nicht allein apersonal (Urkraft oder Geist des Universums) und getrennt von der jüdisch-christlichen Offenbarungsgeschichte und der Person Jesu Christi geredet werden. Allerdings wird in der christlichen Tradition Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist auch als derjenige verstanden, der als schöpferische, heilende und liebende Macht in allem gegenwärtig ist und wirkt und sich allen Menschen heilvoll zuwendet. Insbesondere die in der Denktradition der hellenistischen Antike verwurzelten orthodoxen Kirchen kennen die Redeweise von den im ganzen Kosmos wirkenden Energien Gottes (*energeia thou theo*), die – rückgebunden an das Verständnis des dreieinigen Gottes – in den Dialog mit Vertretern esoterischer Anschauungen einzubringen ist.

16. Heilung für den ganzen Menschen

Zu den Schlüsselfragen gehört ebenso das Verständnis des Menschseins, das biblisch-alttestamentlich nur ganzheitlich als Einheit von Leiblichkeit und Sozialität, von Geist, Körper und Seele gedacht werden kann.

Das hat Folgen für ein multidimensionales Verständnis von Gesundheit und Krankheit. In jedem Zustand von Gesundheit/Krankheit sind jeweils alle Dimensionen des Menschlichen gleichermaßen beteiligt, die physisch-somatische, die soziale, die geistig-mentale und die spirituell-religiöse Dimension. Heilverfahren, die eine wesentliche Dimension des Menschen prinzipiell ausklammern, abwerten oder nivellieren, tragen nicht zu einem ganzheitlichen Verständnis menschlichen Heilwerdens bei. Das gilt für eine Ausklammerung der spirituell-religiösen Dimension des Heilwerdens in der modernen Medizin ebenso wie etwa für die Vernachlässigung der sozialen, familiären und

gesellschaftlichen Dimension menschlichen Gesundwerdens in Bereichen der Esoterik. Es ist deshalb ein wesentliches Anliegen christlicher Gesprächspartner im Dialog über alternative Heilverfahren, danach zu fragen, wie jeweils die Ganzheit des Menschen im Verständnis von Gesundheit und Krankheit bewahrt und ebenso eine falsche, neue Spiritualisierung des Menschenbildes und Gesundheitsverständnisses wie eine falsche und einseitige Materialisierung und Ökonomisierung des Menschenbildes in Heilungspraxis und Gesundheitswesen vermieden wird.

Eine Verfremdung des christlichen Glaubens findet dabei ebenfalls statt, wenn mit dem Ansatz des christlichen Heilens durch Gebet und Handauflegung Momente des Positiven Denkens (nach dem New Thought-Ansatz des amerikanischen Heilers Quimby: Krankheit ist wesentlich eine geistige Angelegenheit und kann durch Beseitigung negativer Glaubensüberzeugungen geheilt werden) verbunden werden, nach dem – im Extremfall – die Affirmation, Verinnerlichung und konsequente Wiederholung des „positiven Gedankens“ (z.B. „Ich habe keinen Krebs“ oder „Ich werde heil“) zum entscheidenden kausalen Faktor im Prozess menschlicher Heilung erklärt wird.

17. Gegen Fitness- und Gesundheitskult – Annahme und Integration von Schwachheit und Leiden

Zu den Schlüsselfragen gehört auch der vor allem im populären psychosomatischen Denken geläufige Kreislauf bzw. Wirkungszusammenhang von Krankheit, Sünde und Schuld. Die biblische Tradition, die diesen Zusammenhang durchaus kennt, wehrt zugleich ein einlinig kausales Schuldzurechnungsdenken ab, das den Kranken und Leidenden dann auch noch als den religiös Gestraften sieht (vgl. Joh 9,3).

Andererseits wehrt die christliche Tradition die Selbstvergöttlichung des Menschen und damit die Überschätzung oder Übersteigerung seiner Möglichkeiten ab. Dass der Mensch nicht Schöpfer seiner Gesundheit ist, dass körperliche Gesundheit nicht ein religiöser Wert per se ist und dass im Verständnis von Gesundheit und Krankheit die Erfahrung von Schwachheit, Gebrechlichkeit und/oder bleibendem Leiden (d.h. die Erfahrung des Kreuzes) mit integriert werden muss, dies sind Elemente, die von der christlichen Tradition her in das Gespräch mit alternativen Ansätzen einzubringen sind. Dadurch kann die christliche Tradition kritisch bleiben, sowohl gegenüber einem Trend zur „Gesundheitsreligion“ in der Moderne (Gesundheit, Fitness und ewige Jugend und Leistungskraft als Ziel, das um jeden Preis erreicht werden muss) als auch gegenüber einer gesundheitsbezogenen Instrumentalisierung von Religion („Gesundheitsevangelium“ als Analogie zum „Wohlstandsevangelium“).

18. Christlicher Glaube und geistig-energetisches Heilen

Es ist eine wichtige Kernfrage, welches Verhältnis besteht zwischen den alten christlichen Traditionen der Handauflegung sowie des Gebetes für den Kranken und

den verschiedenen Formen des geistig-energetischen Heilens (spiritual healing, therapeutic touch, distant healing, bioenergetic healing, aura healing). Voraussetzung für die meisten Formen des geistig-energetischen Heilens ist die Annahme von bioelektrisch-magnetischen Feldern des Menschen, deren Schwingungsmuster eine je nach Krankheitsbefund unterschiedliche Charakteristik aufweist und die von dazu begabten Menschen (Energieheilern) beeinflusst werden können.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch bei den in der christlichen Tradition bekannten Formen der segnenden Handauflegung, des Gebetes sowie der Salbung Veränderungen der elektromagnetischen Strahlungsfelder auftreten und insofern Korrespondenzen bestehen zum bioenergetischen Heilen. Unabhängig von der letztlich bisher nicht geklärten Messbarkeit und Erklärbarkeit entsprechender Energiefelder (Tachyonen-Hypothese, Biophotonen-Hypothese, Psi-Hypothese) muss man nüchtern konstatieren, dass entsprechende Formen des geistenergetischen Heilens (in Deutschland, aber auch in vielen Ländern des Südens) von bewussten Christen praktiziert werden, die sich in ihrer Arbeit auf Jesus Christus berufen, und dass es andererseits aber auch Geist-, Trance- oder Energieheiler gibt, die ihre Praxis in den Rahmen einer anderen Weltanschauung und Religiosität stellen.

Charakteristisch für das christliche Verständnis von Heilung ist, dass nicht der Beter durch seine Fähigkeiten oder besonderen Begabungen Energiefelder verändert, sondern der Segen Gottes wird durch Handauflegung zeichenhaft und sinnlich erfahrbar zugesagt. Was er bewirkt, liegt nicht in der Autorität des Handauflegers, sondern allein im Willen Gottes.

E. Kriterien zur Beurteilung

19. Dreifacher Grundsatz christlicher Beurteilung

Eine Beurteilung der verschiedenen alternativen Heilungsansätze aus christlicher Perspektive wird sich zunächst auf eine sorgfältige Wahrnehmung ausrichten müssen, die durch ein paar kritische Schlüsselfragen erleichtert werden kann:

- Was ist der weltanschauliche und gegebenenfalls religiöse Hintergrund eines bestimmten Heilverfahrens?
- In wieweit ist dessen Übernahme Voraussetzung für die Annahme einer Heilwirkung?
- Ist das behauptete Wirkprinzip auch im Rahmen eines anderen Weltbildes plausibel?
- Werden Klienten mit dem Anspruch des jeweiligen alternativen Heilverfahrens von anderen Formen einer anerkannten medizinischen Behandlung abgehalten?
- Werden überzogene Honorare gefordert und übersteigerte Heilungs- oder Vollkommenheitserwartungen mit dem Heilungsansatz verbunden?

- Wird eine psychische Abhängigkeit von dem begleitenden Therapeuten/Heiler aufgebaut?

Sodann wird sich eine christliche Beurteilung von einem dreifachen Grundsatz leiten lassen:

- Es ist zum einen der Grundsatz der Freiheit der Nutzung von allen in der Schöpfungswirklichkeit mitgegebenen Wegen und Mitteln der Heilung zur Geltung zu bringen („Machtet euch die Erde untertan“, Gen 1,26ff).
- Es ist zum anderen dem Grundsatz der christusgemäßen Prüfung zu entsprechen („Prüfet alles und behaltet das Gute“, 1. Thess 5,21ff). Christlich unbedenklich ist demzufolge ein Heilmittel oder Heilverfahren, das nicht im Widerspruch steht zur Wirklichkeit des Menschen im Machtbereich Christi, wie er biblisch beschrieben wird. Christlich ist ein Handeln, das gegenüber dem ersten Gebot respektvoll bleibt und die in Christus gegebene Freiheit des Menschen achtet.
- Es ist schließlich der Grundsatz der kritischen Abgrenzung von allem zu beachten, was Leben und Freiheit zerstört und Abhängigkeit erzeugt („Werdet nicht erneut zu Sklaven der Elementarmächte“, Gal 4,3-11).

20. Kritische Prüfung von Weltbild und Wirksamkeitsplausibilität

Das Wesen einer solchen „christusgemäßen Prüfung“ ist die Frage, welche Elemente der Esoterik in der Konfrontation mit dem christlichen Glauben nicht bestehen können, welche vom religiösen Standpunkt wertneutral sind und welche vielleicht auch als Bereicherung des eigenen Glaubenslebens Aufnahme finden können. Dafür empfiehlt sich eine abgestufte Beurteilung.

Zunächst ist generell die Frage nach dem Zusammenhang von Weltbild und Wirksamkeitsplausibilität zu stellen:

- Sind die angebotenen Wirkzusammenhänge im Rahmen des eigenen Welt- und Menschenbildes überhaupt nachvollziehbar?
- Was ist der weltanschauliche und gegebenenfalls religiöse Hintergrund eines bestimmten Heilverfahrens?
- Wie viel an impliziter Weltanschauung muss ich mit übernehmen, bevor ich bei nüchternem Nachdenken die behaupteten Zusammenhänge akzeptieren kann?
- Ist das behauptete Wirkprinzip auch im Rahmen eines anderen Weltbildes plausibel?

Zum Beispiel ist bei der Akupunktur auch ohne wissenschaftlich exakten Nachweis des von den Betreibern im Körper angenommenen Meridiansystems nachvollziehbar, dass Nadelstiche (etwa über Nervenreizungen) eine Wirkung auf den Organismus haben können. Bei Bach-Blütenessenzen oder kinesiological gestellten Diagnosen ist es hingegen ebenso wie beim Kartenlegen nicht unmittelbar nachvoll-

ziehbar, warum zwischen intuitiv, zufällig ausgewählten Pflanzenextrakten, momentanen Muskelanspannungen bzw. ausgelegten Karten und der eigenen Befindlichkeit ein Zusammenhang bestehen soll.

21. Glaube und Vernunft

Christlicher Glaube ist nach christlichem Verständnis vernunftfreundlich, auch wenn er die Möglichkeiten menschlicher Rationalität übersteigt. Gottes Güte und Barmherzigkeit sind mit Mitteln menschlicher Vernunft weder beweisbar noch widerlegbar. Ein recht verstandener Vernunftgebrauch ist zugleich offen für Erweiterungen und Veränderungen menschlicher Erkenntnis. Darum bleibt das medizinisch-heilungsbezogene Gesamtwissen der Gegenwart ergänzungsfähig auch für Faktoren und Wirkungsweisen, die sich bislang nicht vollständig erklären lassen. Bei zahlreichen Krankheiten sind Ätiologie wie Pathologie und Salutogenese nicht vollständig geklärt (vgl. etwa neuere Forschungsansätze in der Psychoneuroimmunologie). Christlicher Glaube unterstreicht die Berechtigung und Notwendigkeit zum kritischen Gebrauch der Vernunft als Schöpfungsgabe. Deshalb müssen in der Beurteilung der Methodik bzw. der Pragmatik von Heilverfahren Kriterien wie verstandesgemäße Nachvollziehbarkeit, anwenderunabhängige Reproduzierbarkeit und statistisch belegbarer Wirksamkeitsnachweis, wie sie im neuzeitlichen medizinischen Diskurs entwickelt wurden, eine Rolle spielen.

22. Stellung zum Zentrum christlichen Glaubens

Als zweiter Schritt ist die Prüfung auf die Verträglichkeit mit den Grundüberzeugungen des Christentums notwendig: Welche Stellung hat die Methode zum Glauben an die Erlösung durch Kreuz und Auferstehung Jesu? Als Antwort sind verschiedene Möglichkeiten denkbar:

- ausgeschlossen (z.B. beim Karma-Glauben);
- eingeschränkt oder ergänzt (z.B. bei Yoga – je nach Anwendung, s. 25.) oder
- nicht berührt (z.B. Homöopathie, Heilkräuteranwendung etc.).

Eine hilfreiche Leitfrage bei dieser Entscheidung lautet:

„Welches Heil wird von wem erwartet?“ Diese Leitfrage hilft bei der Klärung: Geht es um gesundheitliche Besserung, seelische Gesundung oder gar kosmische Erlösung? Soll dies mit Mitteln der Schöpfung erfolgen oder wird die Hilfe von „der Natur“, „dem Kosmos“, einer unpersönlichen „Energie“ oder von Gott erwartet?

Solange lediglich gesundheitliche Besserung mit Mitteln der Schöpfung (z.B. Heilpflanzen) gesucht wird, sind kaum Probleme zu erwarten. Wenn der Anspruch

aber beinhaltet, dass Körper und Seele in einem umfassenden Sinne heil werden sollen, indem sich die Erwartungshaltung auf allgemeine kosmische Energien gleichsam als Ersatz für Gott richtet, dann gerät dies in Spannung zur biblisch-christlichen Überlieferung.

Eine Prüfung anhand dieser Fragen erfolgt in der Absicht, differenzierte Urteile zu treffen. So ist z.B. die klassische Homöopathie zwar naturwissenschaftlich umstritten, selbst aber mit keiner besonderen Religion verknüpft und daher „religiös neutral“. Allerdings ist die Homöopathie auch integraler Bestandteil der anthroposophischen Medizin. Zahlreiche homöopathisch behandelnde Mediziner sind zugleich Anthroposophen, wobei deren weltanschauliche Voraussetzungen das Behandlungskonzept mit prägen und in Spannung zum christlichen Glauben bringen können.

23. Kommerzialisierung, Scharlatanerie und Allmacht des Therapeuten

Wie ist die Selbstkontrolle innerhalb der verschiedenen Ansätze und Schulen alternativer Heilverfahren gegen Scharlatanerie, unangemessene Kommerzialisierung und Abwehr von Missbrauch oder der Übersteigerung des jeweiligen Bildes des Therapeuten geregelt? Alternative Heilverfahren sind ein Markt mit großer Reichweite und erheblichem Gewinnpotential geworden. Nur in Teilbereichen gibt es gemeinsame Standards, Qualitätskontrollen und gegenseitige Kontrolle. Mit dem Begriff der Scharlatanerie ist vorsichtig umzugehen, weil auch Menschen gebrandmarkt werden können, die durchaus Gutes im Sinn haben. Hilfreich ist die folgende Definition: „Ein Scharlatan ist jemand, der wegen Geldes oder um ökonomischer Vorteile willen Substanzen verschreibt oder Behandlungen vornimmt, unabhängig von den eigenen Qualifikationen oder Fähigkeiten, im Wissen, dass sie wirkungslos sind oder manchmal gefährlich sind“ (Bernhard Wolf). Um falsche Pauschalurteile zu vermeiden, ist stets zwischen der Sicherheit oder Fragwürdigkeit der Methode und dem Verantwortungsbewusstsein des konkreten Anbieters zu unterscheiden. Dabei sind verschiedene Kombinationen möglich. Auch manche wissenschaftlich nicht anerkannten Methoden können unter bestimmten Umständen bei einem Therapeuten, der seine Grenzen kennt und respektiert, durchaus hilfreich wirken. Umgekehrt können auch wissenschaftlich fundierte Methoden bei unsachgemäßer Anwendung durch mangelhaft ausgebildete Therapeuten oder skrupellose Geschäftemacher schwere Schäden anrichten. Dennoch ist leider die andere Verbindung häufiger: Nicht wissenschaftlich anerkannte Verfahren sind meist in ihrem Erfolg viel weniger überprüfbar und gesichert. Darum haben sie ein höheres Missbrauchspotenzial, werden öfter mit überzogenen Versprechungen aufgeladen und sind für die Klienten weniger durchschaubar. Aus diesem Grund sind im Bereich alternativer Heilverfahren besondere Anstrengungen zur Qualitätssicherung und zur Vermeidung von Missbrauch notwendig. Weithin ist davon wenig zu spüren.

F. Praktische Hinweise

24. Kriterien zur Raumvergabe

Mit der Raumvergabe ist im kirchlichen Kontext eine besondere Verantwortung verbunden. Die Kirche wird mit den Veranstaltungen in ihren Räumen identifiziert. Es wird nie nur ein Raum, sondern immer auch ein Name vermietet. Die meisten Menschen gehen davon aus, dass Veranstaltungen in einem kirchlichen Raum eine positive Wirkung haben und von den Verantwortlichen der Kirchengemeinde geprüft sind. Die folgenden Hinweise können diese Prüfung erleichtern. Vor einer Vermietung kirchlicher Räume ist generell zu prüfen:

- Wer ist der Veranstalter? Ist er Teil größerer Organisationen? Bestehen zu dem Veranstalter ökumenische Kontakte?
- Worum handelt es sich bei der geplanten Veranstaltung? Ist es eine religiöse Veranstaltung? Ist sie für eine geschlossene Gruppe oder wird offen dazu eingeladen?
- Besteht für zufällig Hinzukommende Verwechslungsgefahr mit kirchlichen Angeboten?

25. Umgang mit Yoga und Reiki

Yoga und Reiki werden heute von vielen Menschen westlicher Gesellschaften als Hilfen zur Bewältigung des Alltags aufgegriffen.

Yoga wird in zahlreichen Kursen als Entspannungstechnik angeboten und dabei weitgehend von seinem weltanschaulich-religiösen Hintergrund abgelöst. Manche Formen des Yoga werden innerhalb eines christlichen Deutungsrahmens rezipiert und gewissermaßen „christianisiert“. Seiner Herkunft nach stellt Yoga (ähnlich wie viele asiatische Kampfsportarten) allerdings keine Gesundheitsübung dar, sondern ist Bestandteil eines religiösen Heilsweges, auf dem die Körperbeherrschung zur Beherrschung des Geistes führen soll. In Europa kommt davon oft nur das gymnastische Angebot, also ein säkularisiertes Wellness-Yoga an, das keinen größeren Stellenwert hat als jede gute Form von Seniorengymnastik.

Wer Yogaübungen zur Steigerung seiner körperlichen Fitness betreibt, nimmt dadurch noch keine andere Religion an. Deshalb ist es unangemessen, wenn von bestimmten Kreisen Yoga-Kurse in kirchlichen Gemeindehäusern als ein Einbruch okkulten und dämonischer Mächte apostrophiert wird. Wer jedoch die Zeitschrift „Yoga aktuell“ durchblättert, wird keine Zweifel mehr an der zutiefst hinduistischen Prägung einer ganzen Reihe von Yogalehrern haben, für die diese Übungen entschieden mehr als nur Sport darstellen. Die Prüfung des konkreten Einzelfalles ist darum unerlässlich.

Reiki ist keine gymnastische Entspannungsübung, sondern – dem Anspruch nach – eine vom Patienten passiv empfangene kosmische Kraftübertragung. In der Praxis trifft man auf der Anbieterseite auf stark esoterisch orientierte Behandler, die auch vor unseriösen

Therapieversprechungen nicht zurückschrecken, vereinzelt auch auf „säkularisierte“ Versionen, die die Behandlung auf reines Handauflegen beschränken.

Für die christliche Beurteilung ist die Frage entscheidend, mit welchem weltanschaulichen Geltungsanspruch jeweils diese Heilungspraxis und Entspannungstechnik verbunden ist. Wenn Reiki-Meister für sich in Anspruch nehmen, über spirituelle Energien und schnell wirksame Heilungskräfte zu verfügen, mit deren Hilfe Ursachen von Krankheiten umfassend diagnostiziert und heilende Kräfte wirksam freigesetzt werden können, muss dem aus christlicher Sicht entgegengehalten werden: Gottes Geist ist nicht verfügbar, er weht, wo er will. Eine Deckungsgleichheit zwischen dem biblischen Pneuma und dem asiatischen Konzept der kosmischen Ki-Energie oder dem Prana besteht nicht.

G. Heilung als Thema der internationalen und interkulturellen Ökumene

26. Dialog zwischen Medizin, alternativen Heilungsansätzen und Spiritualität

Wichtige, neue Impulse zur Auseinandersetzung mit dem Thema Gesundheit, Heilung, Spiritualität kommen aus der internationalen Ökumene: Für viele Kirchen in Afrika oder auch in China ist das Heilungsthema zentral für das Verständnis und die Praxis des christlichen Glaubens. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat dem Thema Heilung, Gesundheit, Spiritualität einen wichtigen Stellenwert gegeben – nicht nur in den 30 Jahren Geschichte der Christlich-Medizinischen Kommission (CMC), sondern auch bei der Weltmissionskonferenz in Athen, die die Frage nach heilenden und versöhnenden Gemeinschaften in den Mittelpunkt stellte. Im Grundsatzdokument des ÖRK „Zur heilenden Mission der Kirche“ (2005) wird nachdrücklich auf die Notwendigkeit eines neuen Dialogs zwischen spirituellen Heilungspraktiken und der modernen Medizin hingewiesen.

Eine gleichermaßen wichtige Rolle spielt die Heilungsthematik in charismatischen und esoterischen Strömungen. Trotz großer Unterschiede im religiös-weltanschaulichen Begründungszusammenhang gibt es zwischen beiden Strömungen bemerkenswerte Übereinstimmungen und Gemeinsamkeiten: Beiden geht es um den Kontaktgewinn mit göttlicher Heilungskraft, beiden geht es um die Erfahrung des Wunderhaften und Außergewöhnlichen, um die siegreiche Auseinandersetzung mit den Mächten des Bösen. Hier wie dort überlässt man den Bereich von Krankheit und Heilung nicht den Ärzten allein und sucht entsprechende Erfahrungen von Geistheilung und Kraftübertragung. Die Resonanz und globale Bedeutung dieser Bewegungen unterstreicht die Notwendigkeit, sich kritisch mit verschiedenen Ausdrucks-

formen religiöser Suche auseinanderzusetzen. Offensichtlich gehört die Sehnsucht nach Heilung zu den anthropologischen Grundkonstanten in unterschiedlichen Kulturen, auf die die christlichen Kirchen gemeinsam eine Antwort finden müssen.

27. Plädoyer für einen interdisziplinären Dialog über Krankheit und Heilung

Weit über die pragmatische Aufgabe von Raumvergabe und Zulassungsbedingungen für Kursangebote in kirchlichen Familienbildungsstätten hinaus muss die entscheidende Aufgabe von Kirche und Gemeinde heute in der Förderung und Initiierung eines grundlegenden und weiterreichenden Dialoges über Krankheit, Gesundheit und Heilung gesehen werden. Die Kirche könnte ein Ort für eine „dritte Kultur“ (John Brockmann) des interdisziplinären Dialoges über Krankheit und Heilung sein. Anzustreben ist ein Dialog nach der Art eines Konsiliums nicht nur zwischen wissenschaftlicher und alternativer Medizin, sondern auch zwischen natur- und geisteswissenschaftlichen ebenso kulturanthropologischen und missionstheologischen Perspektiven, in dem unfruchtbare Stereotypen und Polaritäten vermieden werden. Ein solcher Dialog ist nicht nur für die Gesellschaft insgesamt dringend erforderlich, in der das kostbare Gut Gesundheit immer teurer wird. Auch für die Kirche gehört er zum Kern ihres Auftragsbereiches, weil das Evangelium keinen Rückzug in ein innerchristliches Ghetto duldet. Wenn an einzelnen Orten und in einzelnen Regionen „Runde Tische“ eines Dialoges über Gesundheit, Heilung und Spiritualität entstehen, sollte die Stimme der Christen und Kirchen nicht fehlen. Die Botschaft des Evangeliums ist Stärkung für die Schwachen und Heilung für die Kranken. Sie bezeugt Hoffnung angesichts von Leiden und Endlichkeit.

28. Die Sehnsucht nach Heilung und die missionarische Verantwortung der Kirche

Die Begegnung mit Menschen, die auf der Suche nach alternativen Heilungsangeboten sind, und mit denen, die solche Heilungskonzepte anbieten, hat für die Kirche eine wichtige Funktion. Sie verweist sie auf ihre Aufgabe, Menschen das Evangelium von der Nähe Gottes und seiner heilenden Liebe in ihrer jeweils eigenen Sprache zu verkündigen.

Dabei geht es nicht um die eigene Aktualitätssicherung durch die Aufnahme alternativer Heilungspraktiken in die kirchliche Praxis; auch nicht um den Appell, die Kirchen sollten ihren Sendungsauftrag ganz in den Dienst der Integration aller geistigen und religiösen Energien unserer Welt stellen, als ob deren Botschaft im Kern dieselbe wäre. Nicht eine ungeprüfte Übernahme von Inhalten und Methoden alternativer Heilansätze ist die Aufgabe der christlichen Kirchen, wohl aber ein genaues Hören auf die Fragen und Sehnsüchte der Menschen. Wer dies wagt, kann auf viele dieser Fragen Antworten aus der Mitte des Evangeliums und der christlichen Tradi-

tion finden. Ein offener Blick in die Geschichte christlicher Lebenspraxis und eine ökumenische Horzonterweiterung helfen, die Verengungen des Christlichen in der eigenen Kulturprägung zu entdecken.

In der Alltagspraxis von Gemeinde, im Gottesdienst und dem interdisziplinären Gespräch mit Ärzten, Pflegenden, Heilpraktikern und Menschen mit heilenden Gaben geht es heute darum,

- dass Ärzte und Pflegende nicht alleine gelassen werden mit ihrer Not, auf die wachsende Suche nach spirituellen Antworten eine angemessene und im christlichen Glauben verwurzelte Antwort zu finden;
- einen stärkeren Dialog mit denjenigen Menschen zu suchen, die ihre heilenden Gaben bewusst in den Dienst der christlichen Gemeinde stellen wollen. Sie sollten ermutigt und eingeladen werden, ihre den Menschen zugewandten Fähigkeiten in Segnungs- und Salbungsteams, in Gottesdiensten und Besuchsdienstkreisen einzubringen;
- das gottesdienstliche Leben nach Formen zu gestalten, die in der Kirche bewährt sind im Blick auf den Umgang mit unserer Leiblichkeit, mit Krankheit und mit der Sehnsucht nach innerer Gelassenheit und Konzentration. Zu diesen Formen gehören Salbungsgottesdienste, körperlich spürbare Gesten des Segens, explizites Gebet für Kranke, Ausrüstung von Heilungshelfern;
- einen Aufbau von regionalen Netzwerken des Dialogs zu fördern: zwischen verschiedenen Verfahren, die auf Heilung und Gesundheit ausgerichtet sind, und der diakonisch-seelsorgerlichen Kompetenz in der Kirche, so dass ein zunehmendes Auseinanderdriften verschiedener Milieus verhindert wird;
- eine Platzierung von christlichen Bildungsangeboten im Bereich der neuen religiösen Suchbewegungen anzustreben, um im Dialog die jahrhundertealten spirituellen Schätze der Christenheit im Umgang mit Krankheit, Gesundheit und Sterben neu zur Entfaltung zu bringen;
- die Verbindungen zwischen sozial-diakonischen und spirituell-geistlichen Arbeits- und Gestaltungsformen in Ortsgemeinden zu stärken, um auf die wachsende Sehnsucht nach religiöser Erfahrung und Heilung Antworten zu geben, die aus der Mitte des Evangeliums von Jesus Christus kommen und den Menschen dienen.

ZU DEN AUTOREN

Dipl.-Psych. Peter Berner, geb. 1955, Psychotherapeut, Husum.

Prof. Dr. theol. Ulrich Dehn, geb. 1954, Professor für Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaften an der Universität Hamburg.

Prof. Dr. theol. Bernhard Grom S.J., geb. 1936, Professor für Religionspsychologie und Religionspädagogik an der Hochschule für Philosophie München – Philosophische Fakultät.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen.

Dr. theol. Gabriele Lademann-Priemer, geb. 1945, Pastorin, Beauftragte für Weltanschauungsfragen der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, Hamburg.

Ulrich Laepple, geb. 1948, Pfarrer, Referent für diakonisch-missionarischen Gemeindeaufbau in der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Berlin.

Dr. theol. Harald Lamprecht, geb. 1970, Beauftragter für Weltanschauungs- und Sektenfragen der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und Geschäftsführer des Evangelischen Bundes, Landesverband Sachsen.

Prof. Dr. theol. Viggo Mortensen, geb. 1942, Professor für Systematische Theologie und Leiter des „Center for Multireligiøse Studier“ an der Universität Aarhus/Dänemark.

Gila Terheggen, geb. 1940, Lehrerin, Reiki-Meisterin, psychologische Beraterin, Husum.

Dr. theol. Dietrich Werner, geb. 1956, Pastor der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, Grundsatzreferent des Nordelbischen Missionszentrums, Hamburg, Studienleiter am Christian Jensen Kolleg, Breklum.

Dieser EZW-TEXT kann in Studienkreisen, bei Seminaren, Tagungen und dergleichen angewendet werden. Die EZW-TEXTE können einzeln oder in größerer Menge bei der EZW, Auguststraße 80 in 10117 Berlin, angefordert werden.

Gesamtprospekt und Titelverzeichnis werden auf Wunsch gern zugesandt.

Spendenkonto der EZW:

Evangelische Darlehns-genossenschaft Kiel Konto-Nr. 1014001 (BLZ 21060237),
für Überweisungen aus dem Ausland: IBAN DE25210602370001014001
(BIC bzw. SWIFT GENODEF1EDG)

Praxisnah. Wegweisend. Aktuell.



Panorama der neuen Religiosität
Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn
des 21. Jahrhunderts
Herausgegeben von Reinhard Hempelmann,
Ulrich Dehn, Andreas Fincke, Michael
Nüchtern, Matthias Pöhlmann, Hans-Jürgen
Ruppert, Michael Utsch im Auftrag der
Evangelischen Zentralstelle für
Weltanschauungsfragen (EZW)

2. überarbeitete Auflage / 688 Seiten /
gebunden
€ 29,95 [D] / € 30,80 [A] / SFr 52,90
ISBN 3-579-02320-9

Religiöse Themen in Werbung, Kino und Kunst, Heilsversprechen heutiger Psycho-
szenen, weltanschauliche Strömungen wie
Anthroposophie und Jugendkultismus, die
Offerten moderner Esoterik, Religionsgemein-
schaften wie die Zeugen Jehovas und die
Mormonen, die sich als dezidiertes Gegenüber
der christlichen Kirchen verstehen – welche
Inhalte, Lehren und Konflikte verbergen sich
hinter den verschiedenen Ausdrucksformen
eines neu erwachten Interesses an Spiritualität
und Religiosität?

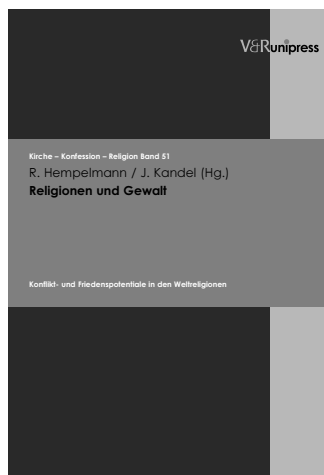
Dieses jetzt aktualisierte Grundlagenwerk
versammelt fundierte Kenntnisse und wichtige
Informationen über die unterschiedlichen
Gruppierungen, Bewegungen und Erschei-
nungsformen neuer Religiosität. Zusätzlich
liefert es Beurteilungskriterien und Hilfen zur
Auseinandersetzung.

»Dies ist mit Abstand das beste und dichteste
Werk über die esoterischen, charismatischen
und therapeutischen Gruppen sowie neu-
religiösen Phänomene unserer Zeit.«
NÜRNBERGER ZEITUNG

Religionen und Gewalt im interdisziplinären Diskurs

Welche Rolle spielen die Religionen in globalen und regionalen Konflikten? Welche Selbstwahrnehmung ist notwendig und welche Wege sind zu gehen, damit eskalierende Gewalt begrenzt und gerechter Friede gefördert werden?

Der größte Teil der Beiträge dieses Aufsatzbandes wurde auf Tagungen in Berlin, die die Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen durchführte, einem breiteren Publikum zur Diskussion gestellt. Aus unterschiedlichen Perspektiven und Disziplinen – Politikwissenschaft, Theologie, Philosophie, Religionswissenschaft, Konfliktforschung – beziehen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Stellung. Ihre Aufsätze beziehen sich auf Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus. Sie spiegeln einen un-abgeschlossenen Diskussionsprozess wider, der schon deshalb weiter gehen wird, weil die Geschichte religiös legitimierter Gewalt, insbesondere im Zusammenhang islamistischer Strömungen, an kein Ende gekommen ist und öffentliche Debatten intensiv bestimmt.



Reinhard Hempelmann /
Johannes Kandel (Hg.)

Religionen und Gewalt
Konflikt- und Friedenspotentiale
in den Weltreligionen

2006, 329 Seiten, gebunden
€ 29,90 D / € 30,80 A / SFr 52,90
ISBN 3-89971-285-4

V&R unipress



Materialdienst der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW)

Zeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen

Neue religiöse Bewegungen, nicht-christliche Religionen und christliche Sondergemeinschaften bzw. „Sekten“ sind Teil unserer religiösen Landschaft. Esoterische Angebote und Verheißungen des Psychomarktes, Okkultes und Spirituelles stoßen auf immer größeres öffentliches Interesse. Dies fordert aus christlicher Sicht zum Dialog und zur Unterscheidung heraus. Seit Jahrzehnten ist die EZW die zentrale Auskunfts-, Informations- und Dokumentationsstelle der Ev. Kirche in Deutschland zu Sekten- und Weltanschauungsfragen.

Wir bieten Ihnen wahlweise:

- die unverbindliche Zusendung von zwei kostenlosen Probe-exemplaren
- ein unverbindliches Probe-Abonnement: vier Hefte für 5,- Euro
- das reguläre Abonnement für 30,- Euro im Jahr.

Bitte Postkarte, Fax oder E-Mail an:

**Evangelische Zentralstelle für
Weltanschauungsfragen (EZW)
Auguststraße 80 · 10117 Berlin
Fax: 030 / 28 39 52 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de**

Nutzen Sie unser Wissen und unsere Erfahrungen.

Im *Materialdienst der EZW* finden an Religionsfragen Interessierte, insbesondere Theologen/innen und Lehrer/innen, zuverlässige Beurteilungshilfen. Kompetente Autoren liefern Ihnen laufend aktuelle Informationen und Analysen. Im Laufe der Zeit entsteht so eine einmalige Dokumentation zu Weltanschauungsfragen.

Der *Materialdienst* erscheint monatlich in einem Umfang von 40 Seiten. Zusätzlich erscheint ein Registerheft. Das reguläre Abonnement kostet incl. Versandkosten 30,- Euro im Jahr.

IMPRESSUM

Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

